12
23

ZEIT SPRACHEN

Deutsch perfekt

Deutsch perfekt

GRATIS
60 Minuten Audio zum Hören dazu!

TRINKKULTUR
Fast alles über deutsches Bier

Kleine Wörter, große Gefühle

Warum *mal* oft *jetzt* bedeutet und *vielleicht* auch mal *wirklich*

Deutschland € 9,90
CH sfr 15,50 · A · B · E · EST · F · FIN · GR · I · L · LV · P (cont) · SK · SLO: € 11,20
CZ Kč 360 DK dkr 85,95 GB £ 11,10

4 196828 509903 12

ZEIT SPRACHEN

Kein Heft mehr verpassen!

Fangen Sie an, ein ganzes Land zu verstehen.

Lernen Sie mit jedem Heft mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt bestellen:

deutsch-perfekt.com/abo

JETZT BESTELLEN!

Modalpartikeln sind so etwas wie die Gewürze der deutschen Sprache.

MITTEL

Flüssiges, das ist das zentrale Element dieser Ausgabe. Flüssig Deutsch sprechen – authentisch und auch emotional. Flüssiges, das den Deutschen Sebastian Steudtner zum Besten seiner Art gemacht hat. Flüssige Formen am Himmel. Flüssiges, ganz traditionell im Glas, nicht nur in München. Mit flüssiger Farbe gegen Demenz. Und schließlich: Der größte Hafen Deutschlands ist nicht mehr so flüssig. Aber der Reihe nach.

Beginnen wir doch ganz klein. Denn das ist ja am einfachsten. *Ja*, *doch*, *halt*, *eben*, *eh*, *gar* oder *wohl* – kurze Wörter wie diese finden Sie ziemlich oft im Deutschen. Und das, obwohl man sie auch weglassen könnte. Ich hätte zum Beispiel auch die Möglichkeit gehabt, zu schreiben: „Beginnen wir ganz klein. Denn das ist am einfachsten." Was der Unterschied ist? Das erklärt Guillaume Lamielle ab Seite 28 in unserer Titelgeschichte zu den Modalpartikeln – Wörtern, die als so etwas wie die Gewürze der deutschen Sprache funktionieren. Weil die Intonation bei vielen davon wichtig ist, machen wir Ihnen ein Geschenk: Sie bekommen die aktuelle Ausgabe von **Deutsch perfekt Audio** digital kostenlos dazu (wie das geht, lesen Sie auf Seite 29).

Wer nun ist dieser Sebastian Steudtner? Also: Niemand auf der Welt surft schneller und höher als der 38-Jährige – und der will jetzt noch mehr erreichen. Yannick Ramsel hat viel Zeit mit ihm verbracht (ab Seite 14). Viel Zeit verbringen jetzt auch Ornithologinnen und Ornithologen an der deutsch-dänischen Grenze. Mehrere Stunden lang schauen sie in den Himmel, ohne dass etwas passiert. Dann aber wird es gigantisch. Von flüssigen Formen fliegender Art berichtet Christoph Moeskes ab Seite 22. In München ist es jetzt wieder das zentrale Element auf dem Oktoberfest: Bier. Dominik Wolf macht Sie bei dem Thema fit (ab Seite 48). Außerdem erzählt Amonte Schröder-Jürss von einem rührenden Ehepaar, das mit seiner Farbe Illussionsbilder malt – und mit dieser einfachen Methode das Leben von dementen Menschen besser macht (ab Seite 64).

Und schließlich ist da der Hamburger Hafen, der nicht mehr ganz flüssig ist. Wie das sein kann bei so einem großen Hafen? Das erklärt Saskia Alehythe ab Seite 60.

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur

PS: Aus technischen Gründen ändern wir mit dieser Ausgabe ein Detail in den Worterklärungen. Wenn aus einem A, O oder U im Wort in der Pluralform ein Ä, Ö oder Ü wird (ein Beispiel: der Chor, die Chöre), haben wir bis jetzt das Symbol ¨ benutzt. Das funktioniert digital aber nicht immer. Deshalb schreiben wir ab sofort **der Chor, -ö-e** *statt* **der Chor, ¨e**.

flüssig
► ↔ als feste Substanz

die Ausgabe, -n
► *hier*: Exemplar; Heft

flüssig
► *hier*: in der Kommunikation fließend

die Art, -en
► *hier kurz für*: Sportart = Kategorie von Sport

flüssig
► *hier*: 👄 so, dass man seine Rechnungen bezahlen kann

der Reihe nach
► in einer logischen Ordnung

halt
► *hier*: 👄 Es ist so. Man kann es nicht ändern.

eben
► *hier*: 👄 halt

weglassen
► *hier*: wählen, … nicht zu sagen/schreiben

die Titelgeschichte, -n
► Text in einer Zeitung/Zeitschrift, zu dem es meistens auf dem Cover ein Bild gibt

digital
► *hier*: als Download oder Stream

gehen
► *hier*: funktionieren

nun
► *hier*: 👄 denn

rührend
► *hier*: mit Liebe

der Chefredakteur, -e
(*franz.*)
► *hier*: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

der Chor, -ö-e
► Gruppe, die singt

Titelillustration: Gemma can fly/Stocksy United (2); Foto: Matthieu Rouil

Themen

20 **Debatte** S+
Später in Rente gehen?

26 **Wie Deutschland funktioniert** L+
Wer repariert das für mich?

54 **Geschichten aus der Geschichte** MA
Vor 60 Jahren: die Katastrophe von Lengede

60 **Wie geht es eigentlich dem …** S
Hamburger Hafen?

64 **Schöner vergessen** L
Wie Illusionsbilder Demenzkranken helfen

Standards

6 **Deutschland-Bild** L
8 **Panorama** LA
13 **Die deutschsprachige Welt in Zahlen** L+
19 **Mein erstes Jahr** L+A
56 **Kulturtipps** M
63 **Kolumne – Alias Kosmos** SA
68 **D-A-CH-Menschen** M

20 Seiten Sprachteil

28 **Kleine Wörter, große Emotionen** MA
Modalpartikeln

35 **Atlas der Alltagssprache** L
Blumentopf

36 **Wörter lernen** L+A
Im Wald

37 **Übungen zu den Themen** LMS
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!

38 **Grammatik** S+
Futur

40 **Deutsch im Beruf** M+
Angebote schreiben

43 **Schreiben Sprechen Verstehen** LMS+
Einladungen schreiben / Darf ich mal? / Ist das möglich?

45 **Deutsch im Alltag** M+A
Aber hallo!

46 **Raten Sie mal!** LM
Rätsel zu den Themen

47 **Wortkompass** LMS
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Türkisch und Ukrainisch

22
Himmelsballett

M+

Bis zu eine halbe Million Singvögel zeigen jetzt an der deutsch-dänischen Grenze ein grandioses Tanzspektakel.

28
Mit viel Gefühl

MA

Warum sagen kurze Wörter wie *denn*, *doch*, *aber* und *ja* so viel über Emotionen? Warum bedeuten sie oft das Gegenteil wie sonst? Und wie kann man diese typisch deutschen Modalpartikeln am besten lernen?

48
Fast alles über Bier

S

Nicht nur auf dem Oktoberfest ist Bier in Deutschland zurzeit ein großes Thema. Pils, Helles, Schwarzbier? Lesen Sie unsere Typologie – und reden Sie mit!

14 Geht's noch höher?

M

Niemand surft so gigantisch wie Sebastian Steudtner. Für den Deutschen ist das nicht genug. Die Autoindustrie und die Biomechanik sollen ihn noch schneller machen. Was macht er mit dem Surfsport?

Fotos und Illustration: Eric Isselee, stockphoto-graf/Shutterstock.com; Gemma Can Fly/Stocksy United; Armando Franca/picture alliance /AP

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten

Deutsch-perfekt-App
Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen auf dem Handy: Das macht die **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk

Deutsch perfekt Audio
Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: AUDIO und kurz A. Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.

Deutsch perfekt Plus
24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: PLUS und kurz +. Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, gratis für Abonnentinnen und Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:
www.deutsch-perfekt.com
www.facebook.com/deutschperfekt
www.instagram.com/deutsch.perfekt_official

L	M	S	
LEICHT	MITTEL	SCHWER	GER: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	

lockere Alltagssprache		↔	Gegenteil von …
negativ		o	langer, betonter Vokal
Vorsicht, vulgär!		u	kurzer, betonter Vokal
≈	ungefähr, etwa	, -er	Pluralformen

Foto: Roland Abel/AdobeStock

Baum-Kreatur

LEICHT Eine ganz natürliche Akrobatik gibt es im Kellerwald in Hessen zu sehen. Wie ein Akrobat dreht und streckt sich diese Baum-Kreatur. Vielleicht sucht sie die Herbstsonne, bevor es kälter wird und in wenigen Monaten der Winter beginnt? Die mythische Kreatur ist einer der vielen alten Bäume in dem Naturareal. Der Kellerwald ist ein Gebirge – und außerdem die Heimat des gigantischen Nationalparks Kellerwald-Edersee. Zurzeit kann man dort besonders toll spazieren und wandern. Besucherinnen und Besucher sehen eine fantastische Fauna und Flora. Aber die Stars sind im Kellerwald definitiv die Bäume. Jetzt zeigen sie mit ihren Blättern eine grandiose Farbenpalette von intensivem Gelb, Orange und Rot bis Braun. Im Kontrast dazu sieht man das intensiv grüne Moos auf den Stämmen. Teile des Nationalparks sind seit 2011 UNESCO-Weltnaturerbe.

sich drehen
- *hier*: die Position ändern

sich strecken
- den Körper lang machen

bevor
- ≈ in der Zeit vorher

das Gebirge, -
- Gruppe von hohen Bergen

das Moos, -e
- immergrüne, niedrige Pflanze: Man findet sie im Wald an nassen Stellen.

der Stamm, -ä-e
- dicker Teil von einem Baum

das Weltnaturerbe
- ≈ Landschaften auf der ganzen Welt: Sie sollen für die Menschen noch lange so bleiben, wie sie sind.

LEICHT

AGRARWIRTSCHAFT

2023 wird ein gutes Weinjahr

In den Weinregionen Deutschlands sind die Trauben reif. Viele Trauben. Das Statistische Bundesamt hat mit einer aktuellen Prognose gute Nachrichten für die Weinbauern: Sie werden in diesem Jahr 9,1 Prozent mehr ernten als 2022. Für den Lieblingswein der Deutschen, den Riesling, ist die Prognose noch besser: ein Plus von fast 17 Prozent. Der Sommer 2023 war so heiß wie keiner vorher. Es hat aber auch genug geregnet. Außerdem geht es den Pflanzen besser als nach Jahren mit vielen Gewittern oder kalten Temperaturen. 2023 war nicht nur ein gutes Weinjahr: Die Regierung hat auch eine vorsichtig positive Bilanz zu anderen Ernten. Agarminister Cem Özdemir will trotzdem nicht zu optimistisch sein: „Extremwetter als Folgen der Klimakrise machen unsere Ernten immer stärker zu einem Lotteriespiel."

reif sein
- *hier*: als Frucht eine gute Qualität erreichen: Man soll sie jetzt von der Pflanze nehmen.

die Traube, -n
- grüne, rote oder blaue Frucht: Man isst sie als Obst oder macht aus ihr Wein.

das Statistische Bundesamt
- Administration für ganz Deutschland: Sie publiziert Statistiken.

der Weinbauer, -n
- Person: Sie kümmert sich um Trauben und stellt Wein her.

ernten
- für die Agrarwirtschaft reife Früchte sammeln

die Folge, -n
- Konsequenz

die Packung, -en
► *hier*: Material außen / Box für ein Produkt

schrumpfen
► *hier*: kleiner werden/ machen

versteckt
► nicht zu sehen

die Preiserhöhung, -en
► Ändern von dem Preis: Er wird höher.

aussprechen
► artikulieren

WAS HEISST …

Schrumpflation?

In der Inflation wird vieles teurer. Manche Firmen ändern den Preis ihrer Produkte aber nicht, sondern tun weniger in die Packung. Oder sie machen sie kleiner. Anders gesagt: Sie schrumpfen sie. Wer mogelt, benutzt eine einfache Methode und hofft, dass es niemand merkt. Mogelpackungen sind bei Lebensmittelherstellern zurzeit sehr populär. Die versteckten Preiserhöhungen haben einen speziellen Namen: *Schrumpflation* oder englisch (aber deutsch ausgesprochen): *Shrinkflation*.

GESAGT

„Ich habe keine Karriere gemacht, sondern ein Leben gelebt."

Reinhold Messner, Extrembergsteiger

Karriere machen
► eine gute Karriere haben

der Extrembergsteiger, -
► Person im Extremsport: Sie geht mit Händen und Füßen einen Berg nach oben und benutzt dabei Instrumente.

der Bau
► *von*: bauen = konstruieren; *hier*: aus mehreren Teilen eines machen

der Kindertraum, -ä-e
► großer Wunsch: Man hat ihn (schon) als Kind.

einfach
► *hier*: 👄 Das ist die Erklärung.

…-frei
► ohne …

die Anfrage, -n
► *hier*: Frage, ob man eine Arbeit macht

die Messe, -n
► *hier*: Ausstellung: Dort zeigt man neue Produkte.

irgendwann
► *hier*: zu einem späteren Moment

der Partner, -
► *hier*: andere Firma: Man arbeitet mit ihr zusammen.

das Einkaufszentrum, -zentren
► großes Haus oder mehr als zwei Häuser: Dort gibt es viele Läden.

der VW-Bus, -se
► Kleinbus von der Firma Volkswagen

das Märchen, -
► fantastische Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel"

ablaufen
► *hier*: in einer speziellen Ordnung passieren

die Skizze, -n
► *hier*: Bild: Man macht es schnell als Plan oder Idee.

in Lebensgröße
► in natürlicher Größe

erstellen
► bauen

verkleben
► *hier*: mit einer Substanz verbinden: Die Substanz wird hart, und die Teile bleiben stabil zusammen.

der Stein, -e
► *hier kurz für*: Legostein = kleines Ding aus Plastik: Kinder spielen damit.

3 FRAGEN

„Nicht aufgehört"

René Hoffmeister (47) konstruiert professionell Modelle, Skulpturen und Dioramen – aus Lego. Wie hat der Brandenburger sein Hobby zum Beruf gemacht?

Herr Hoffmeister, Sie verdienen Ihr Geld mit dem Bau von Lego-Modellen. Ist für Sie ein Kindertraum real geworden?
Ich habe schon als Junge gern mit Lego gebaut – und als Erwachsener einfach nicht damit aufgehört. Das macht mir bis heute großen Spaß. Natürlich habe ich manchmal Stress. Und eine eigene Firma bedeutet viel Bürokratie. Aber es ist toll, dass mein Hobby mein Beruf geworden ist. In meiner Freizeit mache ich heute aber andere Dinge. Meine Wohnung ist eine Lego-freie Zone.

Wie wird man professioneller Lego-Modellbauer?
Im Studium habe ich *1000steine.de* gestartet, eine Internetplattform für Lego-Fans. Ein paar Jahre später habe ich eine erste Anfrage für den Bau eines Lego-Modells für eine Messe bekommen. Und irgendwann hat Lego mich gefragt, ob ich ein Partner von ihnen werden möchte. Das bin ich heute mit meiner Firma BrickFabrik. Wir bauen Modelle für Messen, aber auch für Museen und Einkaufszentren – ein VW-Bus in Originalgröße, ein Märchen-Diorama für eine Ausstellung, ein gigantisches Modell des Schiffs *Queen Mary 2* und viele mehr.

Wie läuft der Modellbau ab?
Meistens mache ich zuerst eine Skizze mit Stift und Papier. Für organische Modelle wie das eines Menschen in Lebensgröße erstelle ich vorher ein 3-D-Modell am Computer. Bei manchen Modellen verkleben wir die Steine. Da muss man sich beim Bauen sehr konzentrieren. Für ein Modell wie den Volkswagen-Bus brauchen wir rund tausend Stunden.

Fotos: fogcatcher; koya979/Shutterstock.com; picture alliance/dpa; privat

LEICHT

FEIERTAG

Musik überall – und für alle AUDIO

Zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober gibt es viel Musik: Auf Plätzen im ganzen Land sind Chöre, Bands und Kapellen eingeladen, zusammen bekannte Lieder zu spielen und zu singen. Durch die Aktion sollen nicht nur Politikerinnen und Politiker den Tag feiern, sondern auch alle anderen Menschen.

der Aufruf, -e
► *von:* dazu aufrufen, zu … ≈ alle bitten, zu …

die Auswahl
► Selektion

abstimmen
► *hier:* ≈ wählen: Welches Wort ist das beste?

das Ergebnis, -se
► Resultat

der Tag der Deutschen Einheit
► 3. Oktober: Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Union von Ost- und Westdeutschland im Jahr 1990

der Chor, -ö-e
► Gruppe: Sie singt zusammen.

die Kapelle, -n
► *hier:* kleines Orchester: Es spielt z. B. bei Tanzevents.

sollen …
► *hier:* man denkt/plant, dass …

Den Text rechts kostenlos hören!
www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis/12

AKTION

Letzte Chance – schönstes Wort wählen!

Unsere große Sommeraktion endet: Noch bis zum 1. Oktober wählt unsere globale Leserjury das schönste deutsche Wort! Machen Sie noch mit, und geben auch Sie Ihr Votum ab! Was ist bis jetzt passiert? Seit unserem ersten Aufruf in **Deutsch perfekt** 9/2023 haben wir mit der Hilfe von unseren Leserinnen und Lesern viele tolle Wörter gesammelt. Jetzt finden Sie eine Auswahl der populärsten Vorschläge auf *www.deutsch-perfekt.com/aktion*. Bringen Sie Ihr absolutes Lieblingswort im Ranking nach oben! Werden Sie also Teil der globalen Leserjury und stimmen Sie jetzt noch ab. Im nächsten **Deutsch perfekt** endet dann die Aktion: Wir stellen die Ergebnisse vor.

TELEKOMMUNIKATION

Neue Infrastruktur AUDIO

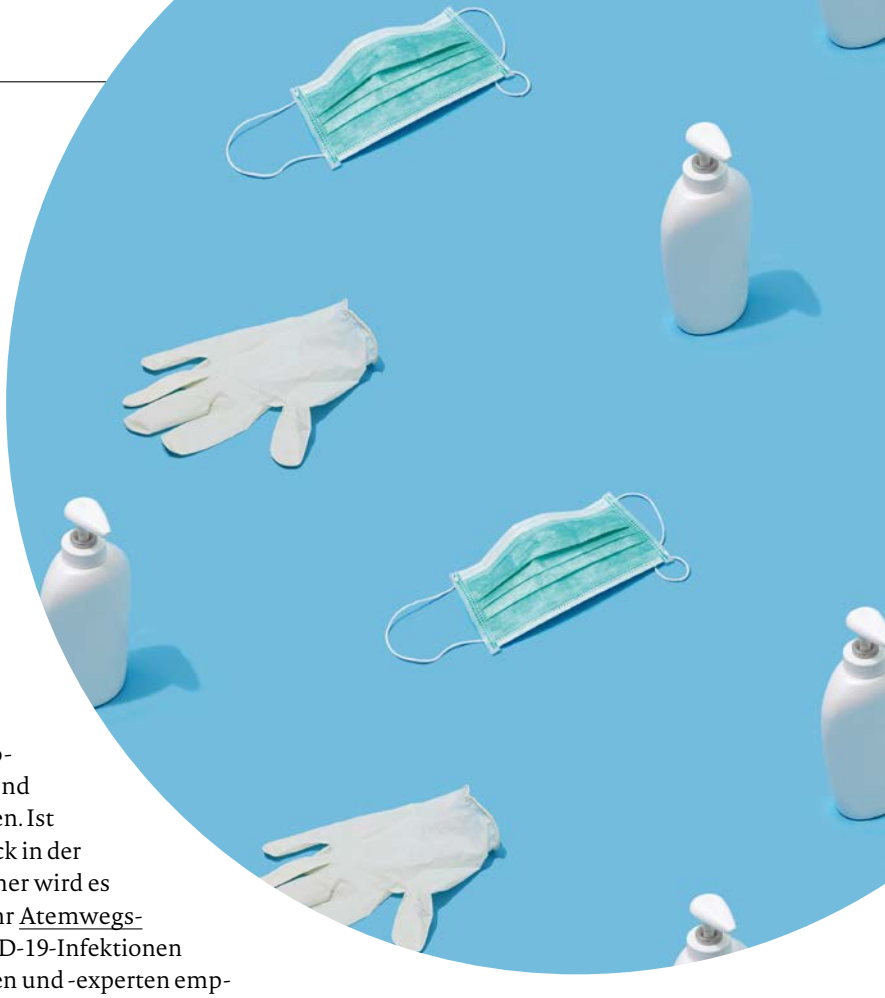
Deutschland bekommt ein viertes Mobilfunknetz: Neben Telekom, Vodafone und Telefónica (O2) startet jetzt das Netz von 1&1. Bis Ende des Jahres plant die Telekommunikationsfirma, rund 1000 Antennenstandorte zu aktivieren. Über diese verbinden sich ihre Kundinnen und Kunden mit dem Netz. Bis jetzt hat 1&1 die Netze der Konkurrenz benutzt und dafür Miete gezahlt. Das wird auch in der nächsten Zeit noch an den Orten ohne aktivierte Antennen so passieren. Was bedeutet das für die Handykundinnen? Die Prognose von Experten ist, dass der Wettbewerb jetzt intensiver wird. Die Konsequenz können bessere Angebote und günstigere Preise sein.

das Mobilfunknetz, -e
► technische Infrastruktur: Damit kann man Signale zwischen einer Antenne und einem Handy hin und her schicken.

der Antennenstandort, -e
► Ort: Dort ist eine Antenne.

die Konkurrenz
► *hier:* Firmen: Sie bieten das Gleiche an.

der Wettbewerb, -e
► *hier:* ≈ Versuch, eine gute wirtschaftliche Position zu erreichen



GESUNDHEIT

Bald wieder Maske tragen?

aus … müssen
- *hier*: nicht länger in … bleiben können

steigen
- *hier*: mehr werden

die Atemwegserkrankung, -en
- Krankheit: Sie ist meistens im Hals oder in der Nase, z. B. Bronchitis, SARS,…

bestimmte (-r/-s)
- spezielle (-r/-s)

sich impfen lassen
- ein Medikament bekommen: Es soll helfen, dass der Körper eine bestimmte Krankheit nicht bekommt.

der Impfstoff, -e
- Substanz zum Impfen

die Bundesärztekammer
- Organisation für die beruflichen und politischen Interessen von Ärzten

durch
- *hier*: wegen

Müssen bald nicht nur die Jacken wieder aus dem Schrank, sondern auch die medizinischen Masken? Die Zahl der Corona-Infektionen steigt wieder. Der Gesundheitspolitiker Janosch Dahmen von den Grünen hat deshalb empfohlen, in Krankenhäusern und Pflegeheimen Masken zu tragen. Ist Deutschland bald wieder zurück in der Pandemie? Sicher ist: Wie immer wird es im Herbst und im Winter mehr Atemwegserkrankungen und auch COVID-19-Infektionen geben. Gesundheitsexpertinnen und -experten empfehlen deshalb: Menschen über 60 und Personen mit bestimmten Risikofaktoren sollen sich (wieder) impfen lassen – zum Beispiel mit dem neuen Corona-Impfstoff von Biontech. Die meisten Menschen müssen sich aber keine Sorgen machen, meint der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt. Durch Impfungen, aber auch durch frühere Infektionen sind viele so immun, dass eine Corona-Infektion für sie nicht gefährlich ist. Auch gibt es heute effektivere Medikamente gegen das Virus. Die Maske wird in diesem Herbst deshalb wahrscheinlich ein freiwilliges Accessoire bleiben.

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

Zu zweit, nur mit Verwandten oder als gigantische Party mit allen Freundinnen und Freunden: Ihre Heirat – korrekt geschrieben ohne *h* am Ende – feiern deutsche Paare unterschiedlich groß. Im Durchschnitt geben sie dafür rund 14 300 Euro aus. Das sagt eine Untersuchung des Hochzeitsportals *WeddyPlace*.

Der Ort

Für besonders große und teure Hochzeitsfeiern ist Großheirath in der Nähe der bayerischen Stadt Coburg nicht bekannt. Früher war der Name des Dorfs mit etwas mehr als 1000 Einwohnerinnen *Hourith*. Er bezieht sich auf eine spezielle Pflanze dort: das Riedgras. Mit der Zeit ist aus Hourith *Heyrath* geworden. Nicht weit weg von dem Dorf gibt es aber einen Ort mit dem Namen *Herreth*. Damit die Leute die beiden Orte besser unterscheiden können, hat man aus Heyrath dann *Großheirath* gemacht.

zu zweit
- als zwei Personen

das Paar, -e
- *hier*: zwei Menschen in der Liebe

im Durchschnitt
- ≈ meistens: Das ist normal.

sich beziehen auf
- *hier*: zur Basis nehmen

mit der Zeit
- nach etwas Zeit

unterscheiden
- den Unterschied sehen von

Illustration und Foto: Zinaida Bukina, Zamurovic Brothers/Shutterstock.com

START-UP

Kein Plastik mehr auf dem Kopf

Die Idee Nachhaltiges Kunsthaar für Schwarze Menschen
Warum braucht die Welt das? Weil in Kunsthaar aktuell meistens Plastik und toxische Substanzen sind – und es kaum Alternativen gibt.
Der schönste Moment? Ich habe mit meiner Idee beim Wettbewerb Get Started 2gether gewonnen. Das hat mir viel Energie und Motivation gegeben.

Braids sind nicht nur bei Popstars wie der Sängerin Beyoncé populär. Speziell viele Schwarze Menschen mögen die langen Zöpfe. So wie Cosima Richardson: „Braids sind in der afrikanischen Haarkultur sehr wichtig", erzählt sie. „Ich habe einen nigerianischen Vater und eine deutsche Mutter. Mit fünf Jahren habe ich beim Friseur meine ersten Braids mit Kunsthaar bekommen. Sie werden in das eigene Haar geflochten. Man trägt sie bis zu acht Wochen."

Heute ist Richardson 30 Jahre alt, lebt in Berlin – und will das ihr so gut bekannte Produkt mit ihrem Start-up Kynd Hair besser machen. „Als Erwachsene ist mir Nachhaltigkeit immer wichtiger geworden. So habe ich mich gefragt, aus welchem Material das Kunsthaar genau ist", erzählt sie.

Richardson findet heraus, dass Kunsthaar für Schwarze Menschen meistens mit Acryl hergestellt wird. „Dieser Kunststoff ist extrem schlecht für die Umwelt. Außerdem bekommen viele davon Hautprobleme." Sie sucht nach Alternativen – und findet fast keine. Also beschließt Richardson, selbst Kunsthaar herzustellen.

Nach Experimenten mit anderem Material bekommt sie Kontakt zum Thüringischen Institut für Textil- und Kunststofffforschung. Zusammen entwickeln sie ein Produkt auf der Basis von Cellulose. Richardson sagt: „Das Kunsthaar ist nachhaltig, weil wir es aus nachwachsenden Rohstoffen herstellen. Außerdem sind darin keine toxischen Substanzen."

Es gibt auch noch einen anderen Aspekt: Die Herstellung des Kunsthaars ist nicht zu teuer. „Manche Leute lassen sich nach acht Wochen gleich neue Braids machen, tragen sie also permanent. Die müssen sie noch bezahlen können", erklärt Richardson.

Im März dieses Jahres gewinnt sie bei Get Started 2gether, einem Wettbewerb für Gründerinnen und Gründer. Mit dem Startkapital wird es für sie möglich, ihren Job im Marketingmanagement zu kündigen und komplett für Kynd Hair zu arbeiten. Ende des Jahres will Richardson mit dem Verkauf starten. Zuerst plant sie, ihr Produkt in Europa über einen Onlineshop zu verkaufen, später auch in den USA.

Cosima Richardson kennt die afrikanische Haarkultur selbst sehr gut.

nachhaltig
- *hier*: so, dass es keine negativen Effekte für die Menschen und die Ökologie hat

das Kunsthaar, -e
- von Menschen gemachte Haare

der Wettbewerb, -e
- *hier*: ≈ Suche nach der besten Idee

der Zopf, -ö-e
- Stil für Haare: Man legt Haarteile im Wechsel zusammen.

geflochten
- *Part. II von*: flechten = *hier*: einen Zopf machen

die Nachhaltigkeit
- *von*: nachhaltig

herausfinden
- *hier*: Informationen bekommen über

der Kunststoff, -e
- z. B. Plastik, Nylon …

die Umwelt
- ≈ Natur; Ökologie

das Hautproblem, -e
- z. B: Dermatitis, Akne …

beschließen
- *hier*: wählen: Das will man tun.

die Forschung, -en
- ≈ Sammeln von Wissen

entwickeln
- *hier*: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

nachwachsend
- so, dass es … immer wieder neu gibt

der Rohstoff, -e
- Substanz aus der Natur: Die Industrie benutzt sie (z. B. Wasser, Holz).

sich machen lassen
- *hier*: wechseln lassen; für sich neu bekommen

die Gründerin, -nen
- Frau: Sie startet eine Firma.

Fotos: Felix Schekauski; Kynd Hair/PR

Zur Miete wohnen

Die meisten Menschen in Deutschland leben in Mietwohnungen. Was kosten sie? Und wer vermietet sie eigentlich? Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT PLUS

0

Schlüssel
einer vermieteten Wohnung dürfen Vermieter und Vermieterinnen einfach so behalten. Sie dürfen nämlich auch nicht in die Wohnung, wenn die Mieter das nicht erlauben.

44

Prozent
der Mietwohnungen in Deutschland gehören Privatpersonen, 22 Prozent mehreren Personen zusammen. Kommerzielle Firmen besitzen zwölf Prozent, Kommunen zehn Prozent.

193 992

Mal
haben sich Mietvertragsparteien 2020 vor deutschen Gerichten gestritten. Das ist die niedrigste Prozesszahl seit 1990. Gestritten haben sie sich vor allem um Rechte und Pflichten von beiden Parteien wie Haustiere in der Wohnung oder Schäden.

47,7

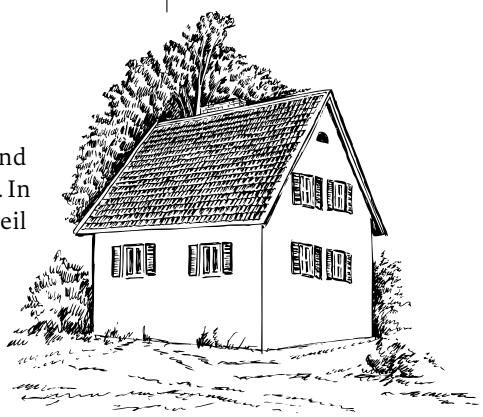
Quadratmeter
pro Person – auf diesem Raum wohnen die Deutschen im Durchschnitt. Das sind eineinhalb Quadratmeter mehr als vor zehn Jahren – auch mit mehr Menschen im Land.

30

Prozent
höher als in Kleinstädten und Dörfern sind die Mieten in Großstädten. Im Durchschnitt liegt die Miete ohne Betriebskosten bei 8,30 Euro zu 6,40 pro Quadratmeter.

28

Jahre
älter als in Bayern sind Häuser in Thüringen. In dem ärmeren Landesteil haben sie im Durchschnitt das Baujahr 1968, im reichen Bayern 1996.



besitzen
► *hier*: haben und an jemanden vermieten

einfach so
► *hier*: ohne Erklärung

die Mietvertragspartei, -en
► *hier*: einer von zwei Mietvertragspartnern

das Gericht, -e
► *hier*: offizielle Institution: Sie kümmert sich um juristische Konflikte.

die Prozesszahl, -en
► *hier*: Menge an Untersuchungen vor einem Gericht in einem Jahr

vor allem
► besonders

das Recht, -e
► *hier*: Garantie: Das muss/darf man vom Vertragspartner bekommen.

die Pflicht, -en
► Sache: Man muss sie tun.

der Schaden, -ä-
► *hier*: Dinge oder Teile von der Wohnung: Sie sind kaputtgegangen.

der Raum
► *hier*: Platz

im Durchschnitt
► ≈ meistens: Das ist normal.

liegen bei
► ≈ (ungefähr) sein

die Betriebskosten (Pl.)
► *hier*: Geld: Ein Mieter muss es außer der Miete auch bezahlen (z. B. für Heizung, Strom, Wasser).

zu
► *hier kurz für*: im Vergleich zu

das Baujahr, -e
► Jahr: Dann hat man … konstruiert.

Fotos & Illustrationen: Followtheflow, Yeti studio, Gate Out, Ndangtukuolarang, Melentyeva/Shutterstock.com; Quellen: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Deutscher Mieterbund, Statistisches Bundesamt, Umweltbundesamt, Check24

Höher!

Niemand auf der Welt surft so gigantisch wie Sebastian Steudtner. Um noch schneller zu werden, lässt der Deutsche sich von der Biomechanik und der Autoindustrie helfen. Macht er seinen Sport besser? Oder macht er ihn kaputt? Von Yannick Ramsel

MITTEL

Es gibt etwas, das Sebastian Steudtner besser kann als jeder andere Mensch auf der Welt: Mit seinem Brett gleitet er über Wasserberge, die so hoch sind wie das Brandenburger Tor. Der 38 Jahre alte Deutsche ist der beste Big-Wave-Surfer der Welt. Seit letztem Jahr steht er im *Guinness Buch der Rekorde* für die höchste gesurfte Welle. Sie maß 26,21 Meter.

Lange dachte man, dass niemand diese Leistung schaffen kann.

Surfen wurde in den 50er- und 60er-Jahren zuerst in den USA und später in der ganzen Welt auch deshalb populär, weil es eine Alternative bot zum Wettkampfsport. Sonne, Strand, ein Brett, Wellen – im Surfen gab es keinen Kampf.

Surfen wurde einmal als Sport ohne Kampf populär. Steudtner hat aber große Ambitionen.

Für Steudtner ist Surfen fast identisch mit „sich verbessern". Er arbeitet permanent daran, seine Leistung zu optimieren. Ingenieurinnen und Ingenieure bauen für ihn Drohnen. Mit Wissenschaftlerinnen entwickelt er Neoprenanzüge. Und der Autohersteller Porsche hat mit Steudtner ein Brett entwickelt, mit dem er mehr als 50 Meter hohe Wellen surfen soll. Die Frage ist: Macht der Surfer damit seinen Sport besser – oder macht er ihn kaputt?

Der 29. Oktober 2020 – die Dokumentierung als Weltrekord war 2022 – beginnt für Steudtner um fünf Uhr morgens. Von seinem Haus in Nazaré, einer kleinen Stadt an der portugiesischen Atlantikküste, fährt er zum Hafen. Dort trifft er sein Team. Er zieht eine Weste mit zwei Kohlendioxidkartuschen an. Sie sollen ihm Auftrieb geben, wenn er unter Wasser gedrückt wird. Darüber zieht er den Neoprenanzug an. Dann bringt ein Jetski den Mann auf das Meer.

Steudtner sieht sich nicht als Surfer, sondern als Athlet. Er joggt mit Gewichtsweste, übt Thaiboxen und macht Höhentraining in den Bergen. Sein Trainer schickt ihm jede Woche einen Plan. Steudtner kann unter Wasser bis zu sechs Minuten die Luft anhalten.

Als Big-Wave-Surfer hat er seine eigene Infrastruktur: ein Späher, der mit einem Fernglas das Wasser beobachtet. Seine Jetski-Pilotin an diesem Tag ist die brasilianische Surferin Maya Gabeira. Im Wasser steht noch ein Jetski-Fahrer, um Steudtner bei einem Sturz aus dem Wasser zu ziehen.

Die Wellen von Nazaré, die Steudtner an diesem Morgen surfen will, sind die höchsten der Welt. Noch höher als an anderen berühmten Surfspots, vor Australien, Südafrika oder Hawaii. Vor Nazaré hat der Ozean über Tausende Kilometer Kraft gesammelt – und konfrontiert damit nun die Surfer.

das Brett, -er
- Sportgerät, auf das man sich zum Surfen stellt

gleiten
- *hier:* ≈ beim Surfen fahren

die Welle, -n
- Bewegung des Wassers (z. B. bei Wind)

messen
- *hier:* … groß/hoch sein

die Leistung, -en
- Sache, die man erreicht, z. B. im Sport oder bei der Arbeit

schaffen
- ≈ mit Erfolg machen

bieten
- *hier:* für jemanden … sein

der Wettkampfsport, -e
- Sport, bei dem Athleten im direkten Vergleich kämpfen, z. B. für ein Turnier

sich verbessern
- besser werden

die Drohne, -n
- *hier:* Fluggerät ohne Pilot an Bord

die Wissenschaftlerin, -nen
- Person, die einen Sektor systematisch untersucht (z. B. Physik)

entwickeln
- *hier:* planen und dann herstellen

die Weste, -n
- ≈ Jacke ohne Arme

die Kohlendioxidkartusche, -n
- Kartusche mit CO_2

der Auftrieb, -e
- Kraft, die einen nach oben bringt

sich sehen als
- meinen, dass man selbst … ist

die Gewichtsweste, -n
- Trainingsweste mit schweren Elementen

das Höhentraining, -s
- ≈ Training hoch oben

die Luft anhalten
- für eine Zeit lang aufhören, neu Luft zu holen

das Fernglas, -ä-er
- optisches Gerät, durch das man Dinge, die weit weg sind, größer sieht

beobachten
- genau ansehen, was/wie … ist

der Sturz, -ü-e
- *von:* stürzen = *hier:* bei einem Unfall nach unten fallen

Foto: Armando Franca/picture alliance/ASSOCIATED PRESS

An diesem Vormittag sind die Wellen gigantisch. Gabeira rast mit Steudtner an der Leine des Jetskis neben einem Wasserberg. Dann lässt er die Leine los.

Steudtner misst 1,73 Meter. Die Welle hinter ihm ist 15-mal so groß. Er rast das Wasser hinunter, wie auf der Flucht vor einer Lawine. Als die Welle beginnt zu brechen, dreht Steudtner ein bisschen nach links. Das weiße Wasser bleibt erst hinter ihm. Aber dann verschlingt es ihn. „Wipeout! Wipeout! Man down, man down!", ruft der Späher in sein Funkgerät. Die beiden Jetskis suchen nach Steudtner. Sie finden ihn nicht. Es ist still.

Steudtner sagt später, die Welle hat ihn nach unten gedrückt. Dann schafft er es, eine CO_2-Kartusche zu öffnen. So bekommt er endlich Auftrieb. Die Ausläufer der Welle werfen ihn an den Strand, unverletzt.

Steudtner geht sofort zurück ins Wasser. Wenig später surft er eine ähnlich große Welle. Diesmal klappt es. Es ist seine Rekordwelle. Steudtner ist jetzt der beste Big-Wave-Surfer der Welt.

Im Windkanal testet Porsche die Aerodynamik seiner Autos. Jetzt stand dort Steudtner.

Die Geschichte des Surfens kann man auf zwei Arten erzählen. Die erste geht so: Um das Jahr 1000 kamen die Polynesierinnen und Polynesier auf die Inseln Hawaiis. Sie stellten Bretter aus Bäumen her und glitten darauf über die Wellen. Nach der Annexion der Inseln durch die USA im Jahr 1898 wurde der Sport in Nordamerika bekannt. Von Kalifornien aus kam er an die Strände der Welt.

12 000 Kilometer entfernt von Hawaii, in der baden-württembergischen Gemeinde Weissach, liegt das Entwicklungszentrum des Autoherstellers Porsche. In einem Konferenzraum sitzt Jin Gong. Die Spezialistin für Aerodynamik untersucht, wie man den Luftwiderstand von Autos reduzieren kann.

Das erste Treffen der Ingenieurinnen des Autoherstellers mit Steudtner war vor mehr als zwei Jahren. Der Surfer erzählte ihnen, dass er Wellen mit der Höhe seiner späteren Weltrekordwelle schaffen kann. Aber höher, das geht nicht.

Es gibt Berichte von bis zu 50 Meter hohen Wellen vor Nazaré. Wie kann Steudtner diese Wasserberge surfen?

Gong sagt, es gibt nur eine Antwort: Steudtner muss schneller werden. Außer dem Jetski, erklärt sie, hat Steudtner nur die Welle als Antrieb. Die Ingenieure mussten also herausfinden: Wie kann Steudtner die Kraft der Welle effektiver benutzen, um schneller zu werden?

Sie entwickelten eine mathematische Formel. Damit berechneten sie den Effekt, den verschiedene Faktoren auf Steudtners Geschwindigkeit haben. Zum Beispiel die Gravitation oder der Wasserwiderstand. In einer Computersimulation setzten die Porsche-Leute verschiedene Arten von Surfbrettern bei verschiedenen Geschwindigkeiten der Meeresströmung aus. So konnten sie untersuchen, wo es am Brett die größte Reibung gibt. Sie sahen, dass sich vor allem die Oberseite des Boards verbessern lässt, speziell ganz vorne.

Im Porsche-Entwicklungszentrum gibt es einen sehr großen Raum. Dort steht eine schwarze Röhre mit einem Durchmesser von rund vier Metern: der Windkanal. Aus der Röhre kommt die Luft mit einer Geschwindigkeit von bis zu 200 Stundenkilometern in den Raum. Hier testet Porsche die Aerodynamik seiner Autos.

Statt eines neuen Porsches stand nun ein Mensch im Windkanal: Steudtner auf seinem Brett, den Körper im Neoprenanzug, den rechten Fuß vorne, der linke drückt das Brett nach unten, die Arme etwas geöffnet zur Stabilisierung. Den ganzen Tag stand er im Windkanal.

Am Ende wussten Steudtner und die Ingenieurinnen, wie der Surfer den Luftwiderstand um 16,8 Prozent reduzieren kann: Wenn er sich beim Surfen der Welle noch mehr duckt – und wenn er den rechten Arm eng an den vorderen Unterschenkel legt. Elementar ist außerdem,

rasen
- sehr schnell fahren

die Leine, -n
- *hier*: stabile Verbindung, z. B. aus Nylon

loslassen
- aufhören, … zu halten

hinunterrasen
- sehr schnell nach unten fahren

auf der Flucht vor
- *hier*: um nicht in … zu kommen

die Lawine, -n
- große Schneemenge, die vom Berg ins Tal fällt

brechen
- *hier*: anfangen, kleiner zu werden

drehen
- den Körper in eine Richtung bewegen

verschlingen
- *hier*: ganz in sich nehmen, sodass … nicht mehr zu sehen ist

das Funkgerät, -e
- *hier*: mobiles Telefon, das mit Radiokommunikation funktioniert

der Ausläufer, -
- *hier*: kleine Welle nach einer größeren Welle

werfen an
- *hier*: mit Energie bringen an

gehen
- *hier*: auf eine spezielle Art erzählt werden

um das Jahr …
- ungefähr im Jahr …

durch
- *hier*: von

die Gemeinde, -n
- Kommune

der Luftwiderstand, -ä-e
- *hier*: ≈ Luft, die als Kraft zu spüren ist und einen z. B. bei Bewegung langsamer macht

der Bericht, -e
- *hier*: Aussage, die nicht dokumentiert ist

herausfinden
- *hier*: mithilfe von Experimenten feststellen, was/wie … ist

berechnen
- durch Rechnen feststellen

die Geschwindigkeit, -en
- ≈ Schnellsein

der Meeresströmung aussetzen
- *hier*: in einem Experiment mit der Bewegungsrichtung des Meeres kombinieren

die Reibung, -en
- *hier*: Bremseffekt beim Fahren durch den Kontakt mit einem anderen Objekt

die Oberseite, -n
- Seite oben von einem Objekt

sich verbessern lassen
- Potenzial für Verbesserungen haben

die Röhre, -n
- großer Zylinder

der Durchmesser, -
- Linie durch die Mitte eines Kreises

der Stundenkilometer, -
- km/h

sich ducken
- ≈ sich kleiner machen

der vordere Unterschenkel, -
- Seite vorne unten am Bein zwischen Knie und Fuß

Foto: picture alliance/Christina Pahnke/sampics

dass Steudtner auf dem passenden Board steht. Nach der Analyse der Computersimulation und der Tests im Windkanal produzierte Porsche deshalb vier Prototypen eines neuen Surfbretts und schickte sie zu Steudtner nach Nazaré.

Der Athlet ist in einem Vorort von Nürnberg aufgewachsen. Seine Mutter wohnt noch immer dort. Sie zeigt Fotos aus einem Urlaub in der Bretagne. Damals kauften die Eltern dem Neunjährigen ein Bodyboard. „Er war nicht aus dem Wasser zu kriegen." Mit 16 ging Steudtner dann auf ein Surf-Internat auf der hawaiianischen Insel Maui. Dort surfte er jeden Tag – damals war das noch Windsurfen.

Dann kam ein Moment, der Steudtners Leben änderte. An der Nordküste Mauis sah er, wie Laird Hamilton auf riesigen Wellen surfte. Hamilton war 1992 der Erste, der sich von Jetskis ziehen ließ. So wurde es plötzlich möglich, Riesenwellen zu schaffen. Hamilton wurde zum internationalen Surf-Idol.

Neben Porsche ist Steudtner mit dem Auto- und Industriezulieferer Schaeffler in Kontakt. Die Spezialisten der Firma entwickeln eine wasserabweisende Beschichtung für die Unterseite von Steudtners Board.

Parallel dazu arbeitet an der Universität Erlangen-Nürnberg, Abteilung Künstliche Intelligenz in der Biomedizinischen Technik, ein Doktorand an einem neuen Neoprenanzug für Steudtner. Dieser wird Sensoren haben, die Steudtners Bewegungen und seine Geschwindigkeit speichern. Diese Daten sollen zeigen, welche Muskelgruppen Steudtner beim Surfen besonders intensiv benutzt.

Steudtner arbeitet außerdem schon länger mit einem Militärarzt aus Hamburg zusammen. Dieser fliegt an wichtigen Tagen nach Nazaré. Dann steht er mit Defibrillator, Beatmungsschläuchen und Medikamenten am Strand.

Steudtners Haus in Nazaré liegt an der Seite eines Berges über der Stadt. Das weiße Gebäude hat 320 Quadratmeter und steht auf einem riesigen Areal. Es gibt einen Whirlpool, einen Infinity-Pool, eine Outdoor-Sauna und Zitronenbäume. Der Sport hat Steudtner Geld gebracht. In der Saison arbeiten bis zu 30 Leute für ihn.

In diesen Wochen startet Steudtner mit seinem neuen Porsche-Board. Dann wird sich zeigen, ob die Rechnungen der Ingenieure stimmen. Sie sagen, dass er mit diesem Board 100 Stundenkilometer schnell werden kann – und so auch die höchsten Wellen schafft.

Porsche hat für Steudtner auch eine Drohne entwickelt. Mit ihr kann man die Wellenhöhe messen. Sie besitzt einen Sensor wie bei Fahrassistenzsystemen von Autos. Dieser registriert die Reflexion von Lichtwellen und kann die Wellenhöhe so genau feststellen.

Für viele war ihr Sport antikapitalistisch. Schnell und gut wollten sie trotzdem sein.

Zahlen, Daten, Leistungsoptimierung, Perfektion: Nimmt der Deutsche dem Surfen alle Romantik?

Es gibt noch eine zweite, andere Geschichte des Surfens. Sie erzählt von den verschiedenen Materialien und Größen, mit denen die Hawaiianerinnen früher ihre Bretter zum Gleiten auf dem Wasser optimierten. Von dem eigentlich für das amerikanische Militär entwickelten Neoprenanzug, mit dem man auch im Winter surfen und länger im Wasser bleiben konnte. Heute gibt es im Internet extrem genaue Informationen zu Windrichtung, Wellenlänge und Wellenenergie in Kilojoule.

Schon lange vor Ankunft der Europäer surften die Menschen auf Hawaii auch gegeneinander. Später sahen sich viele Surfende zwar wirklich als Teil einer antikapitalistischen Gegenkultur. Sie waren gegen das Leistungsdogma und das Messen von Erfolgen. Aber meistens versuchten auch sie, so schnell wie möglich zu gleiten – und mit neuen Tricks besser zu sein als andere. Der Surf-Historiker Matt Warshaw sagt: „Surfer wollten schon immer die höchsten Wellen surfen. Es galt nur als uncool, das auch zuzugeben!"

produzieren
- herstellen

der Vorort, -e
- kleinerer Ort

nicht aus … zu kriegen sein
- *hier:* 👄 unbedingt in … bleiben wollen

das Internat, -e
- Schule, in der die Schüler auch wohnen

der Auto- und Industriezulieferer, -
- Firma, die Waren für die Industrie herstellt und liefert, z. B. Autoteile für Fabriken

wasserabweisend
- so, dass Wasser nur schwer hineinkommen kann

die Beschichtung, -en
- *hier:* Material als dünne Membran außen von einem Objekt

die Unterseite, -n
- Seite unten von einem Objekt

der Doktorand, -en
- Person, die eine wissenschaftliche Untersuchung macht, um den Titel Doktor zu bekommen

der Sensor, Sensoren
- technisches Gerät, mit dem man z. B. Bewegung oder Distanzen feststellen kann

die Muskelgruppe, -n
- mehrere elastische Körperteile, z. B. an den Armen und Beinen

der Militärarzt, -ä-e
- Arzt für die Armee

der Beatmungsschlauch, -ä-e
- lange Plastikröhre, durch die man aus einem Gerät O_2 in den Körper holen kann

riesig
- extrem groß

die Saison, -s (*franz.*)
- *hier:* Zeit im Jahr für den Surfsport / für besonders große Wellen

sich zeigen
- *hier:* zu sehen sein

messen
- *hier:* genau feststellen, was/wie … ist

besitzen
- ≈ haben

Lichtwellen registrieren
- genau feststellen, wo es Licht gibt und wie intensiv es ist

die Perfektion
- ≈ Perfektsein; perfekte Qualität

nehmen
- *hier:* machen, dass etwas/jemand … nicht mehr hat

die Wellenlänge, -n
- Distanz: So lang ist eine Welle.

gegeneinander
- der eine gegen den anderen

die Gegenkultur, -en
- ≈ Subkultur

der Trick, -s
- einfache Methode, die Dinge etwas leichter oder besser macht

gelten als
- *hier:* bekannt sein als

zugeben
- ehrlich sagen, dass … wahr ist

Ying Ren
Heimat: China
Alter: 36
Beruf: Japanologin
Start: April 2017
Hobbys: Lesen, Sprachenlernen, Wandern

MEIN ERSTES JAHR

„Schon wieder etwas Neues“

Im Leben von Ying Ren ist in den letzten Jahren sehr viel passiert: Von der chinesischen Millionenmetropole Xi'an in den deutschen Miniort Romberg umzuziehen, war nur der Anfang.

LEICHT PLUS AUDIO

Leverkusen
Dort liegt es: Nordrhein-Westfalen
Dort wohnen: 168 901 Menschen
Interessant ist: Hauptarbeitgeber in Leverkusen ist die Chemie- und Pharmafirma Bayer. Ihr Logo ist ein Kreuz aus dem Namen in einem Kreis. Als gigantische Leuchtreklame dominiert es das Stadtbild.

Mein Tipp
Romberg liegt im Bergischen Land. Dort kann man super wandern. Toll ist auch der Japanische Garten am Stadtrand von Leverkusen. Ich empfehle außerdem den Besuch der BayArena. Das ist das Stadion des Fußballvereins Bayer 04 Leverkusen. Wenn ein Spiel stattfindet, sind dort so viele junge Leute – ein Erlebnis!

Am Anfang hatte ich in Deutschland ein großes Problem: Ich konnte mich nicht ausdrücken. Da waren so viele Ideen in meinem Kopf, aber mir haben die Wörter gefehlt. *Ja*, *danke*, *essen*, *lecker* – mehr Vokabeln habe ich nicht gekannt. Ein richtiges Gespräch war nicht möglich. Heute ist das anders. Aber es ist trotzdem anstrengend für mich, meine Geschichte auf Deutsch zu erzählen.

Wegen meinem Mann bin ich nach Deutschland gekommen. Ich habe ihn als Studentin in Japan kennengelernt. Meine Heimat ist die chinesische Millionenstadt Xi'an. Von dort bin ich 2017 in den sehr kleinen Ort Romberg in Bergisch Neukirchen gezogen. Das ist ein Stadtteil von Leverkusen.

Bei meinem Start in Romberg war ich schwanger. In dieser Zeit habe ich fleißig zu Hause Deutsch gelernt. Es gibt dafür viel tolles Material. Speziell **Deutsch perfekt** hat mir sehr geholfen. Ich finde die Sprache nicht leicht. Deutsch ist ganz anders als Chinesisch, Japanisch oder Englisch – zum Beispiel die Artikel *der*, *die*, *das*. Es hat mich außerdem frustriert, dass ich zuerst alles falsch ausgesprochen habe.

Nicht weit weg von Romberg ist Düsseldorf. In der Stadt leben sehr viele Japanerinnen und Japaner. Als Japanologin habe ich dort bei einer japanischen Firma einen Job als Büromanagerin bekommen. Aber seitdem ist viel passiert: Nach drei Jahren in Romberg sind wir nach Berlin gezogen. Und in diesem Sommer dann in die äthiopische Hauptstadt Addis Abeba. Mein Mann ist nämlich Diplomat. Inzwischen haben wir drei Kinder.

Jetzt lerne ich also die äthiopische Sprache Amharisch – schon wieder etwas Neues. Aber ich will auch weiter Deutsch üben. Denn in drei Jahren kommen wir zurück nach Berlin. Das finde ich schön, denn ich mag die Stadt und das Land. Ich habe auch keinen Kulturschock erlebt. Die deutsche Wanderkultur ist zum Beispiel ähnlich wie in Japan. Nur das deutsche Brot ist extrem hart. Aber das Bier schmeckt so gut!

Eine Sache in Deutschland finde ich lustig: dass man die Fenster kippen kann. Beim ersten Mal wollte ich das Fenster öffnen – und habe gedacht, es fällt mir entgegen! *Aufgeschrieben von Eva Pfeiffer*

die Japanologin, -nen
• Expertin mit einem Studium zu Japan-Wissen und der japanischen Sprache

sich ausdrücken
• *hier*: sagen, was man denkt

richtig
• *hier*: wirklich

anstrengend
• so, dass man dafür Energie braucht

die Geschichte, -n
• *hier*: Erzählung

ziehen in
• *hier*: umziehen nach

frustrieren
• immer wieder ärgerlich machen

ausgesprochen
• *Part. II von*: aussprechen = artikulieren

die Büromanagerin, -nen
• Frau: Sie kümmert sich beruflich um die Administration in einem Büro.

seitdem
• seit dieser Zeit

inzwischen
• ≈ jetzt

erleben
• ≈ als Erfahrung machen

ähnlich
• ≈ fast gleich

kippen
• *hier*: von einer horizontalen Position ein bisschen in eine vertikale Position bringen

entgegenfallen
• *hier*: zu ihr nach unten fallen

Leverkusen

der Hauptarbeitgeber, -
• wichtige Firma/Institution: Die meisten Angestellten in einer Region arbeiten hier.

die Pharmafirma, -firmen
• Firma: Sie stellt Medikamente her.

das Kreuz, -e
• Form als Kreuzung von zwei Linien

die Leuchtreklame, -n
• Neonlampen in der Form von einem Firmenlogo oder als Text von einem Slogan

das Stadtbild dominieren
• sehr groß / deutlich zu sehen sein; für das Aussehen von einer Stadt charakteristisch sein

Mein Tipp

das Bergische Land
• Bergregion im Westen von Deutschland

der Stadtrand, -ä-er
• Ende von einer Stadt

das Erlebnis, -se
• *hier*: spezielle, tolle Erfahrung

Diesen Text hier kostenlos hören!
www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis/12

Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 36.

Fotos: uslatar/Shutterstock.com,privat

Später in Rente gehen?

In vielen Berufen fehlen Expertinnen und Experten. Gleichzeitig gehen die Deutschen durchschnittlich mit 64,4 Jahren in Rente – obwohl das Rentenalter zurzeit auf 67 Jahre erhöht wird. Wie lange sollen die Menschen arbeiten?

SCHWER PLUS

Ja

„Da die Menschen immer älter werden, müssen die Renten länger gezahlt werden."

Die aktuellen Renten in Deutschland werden von den Beiträgen der Arbeitgeber und ihren Beschäftigten an die Rentenversicherung bezahlt. Die Finanzierung der Renten funktioniert deshalb nur, wenn es ein ausgewogenes Verhältnis von Beitragszahlenden und Rentenempfängerinnen und -empfängern gibt.

Ohne eine Änderung des Rentenalters würde dieses Verhältnis in den nächsten Jahren jedoch deutlich schlechter werden. Dies liegt an den gesunkenen Geburtenzahlen in Deutschland und an der steigenden Lebenserwartung. Da die Menschen immer älter werden, müssen die Renten länger gezahlt werden. Wenn wir bei der Rente mit 65 bleiben würden, müsste die schon heute sehr hohe Belastung von Löhnen und Gehältern durch Sozialversicherungsbeiträge noch deutlich steigen.

Deshalb ist es gut, dass der Gesetzgeber im Jahr 2007 beschlossen hat, das gesetzliche Rentenalter in mehreren Schritten von 65 auf 67 Jahre anzuheben. Das war ein wichtiger Beitrag zur Stabilisierung des deutschen Rentensystems.

Bei der Anhebung des Rentenalters bestehen lange Übergangsfristen. Erst im Jahr 2031 wird für den ersten Geburtsjahrgang (1964) das neue Rentenalter von 67 Jahren gelten. Außerdem wird ein früherer Rentenbeginn mit 63 Jahren weiter möglich sein. Und wer aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage ist, bis zum vollen Rentenalter zu arbeiten, kann auch in Zukunft sofort in Rente gehen. Die Person erhält dann eine Rente in der gleichen Höhe, als wenn sie bis zum vollen Rentenalter gearbeitet hätte.

Deshalb wird die beschlossene Anhebung des Rentenalters auf 67 Jahre ausreichend sozialpolitisch unterstützt – und ist für alle zumutbar.

der/die Beschäftigte, -n
► Angestellte(r)

ausgewogen
► *hier:* in Harmonie

liegen an
► ≈ sein wegen

die Lebenserwartung, -en
► durchschnittliche Zeit, wie lange ein Mensch insgesamt leben wird

die Belastung, -en
► *hier:* Teilbetrag, der als Steuer weggeht

der Sozialversicherungsbeitrag, -ä-e
► Beitrag zur allgemeinen Kranken-, Pflege-, Renten-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung

der Gesetzgeber
► Regierung; Parlament

anheben
► ≈ höher machen

ein Beitrag sein zu
► *hier:* helfen, dass es ... gibt

bestehen
► *hier:* existieren

die Übergangsfrist, -en
► *hier:* Periode, in der ein Wechsel stattfindet und spezielle Regeln gelten

der Geburtsjahrgang, -ä-e
► *hier:* alle Personen, die im gleichen Jahr geboren sind

in der Lage sein, zu ...
► können

die Höhe, -n
► *hier:* Betrag

zumutbar
► zu akzeptieren, auch wenn es unangenehm ist

die Hauptgeschäftsführung, -en
► Management

die Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeber
► ≈ Organisation für die Interessen von Firmen in ganz Deutschland

Alexander Gunkel ist Mitglied der Hauptgeschäftsführung der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeber.

Nein

„Die Kosten dafür, dass Menschen älter werden, können gerecht verteilt werden."

Beim Thema Alterssicherung brauchen wir mehr Ehrlichkeit. Die Kosten dafür, dass Menschen bei uns älter werden, können definitiv gerecht verteilt werden – zwischen Ärmeren und Reicheren, Jüngeren und Älteren, zwischen Arbeitgeberinnen und Beschäftigten.

Später in Rente zu gehen, trifft aber vor allem junge Menschen. Sie sollen länger arbeiten, in der Konsequenz mehr einzahlen und dann erst mit 69, 70 oder sogar noch später in Rente gehen. Das bedeutet für sie weniger Jahre Rente bis zum Tod.

Außerdem hilft es nicht, immer zu sagen, dass alle Menschen älter werden. Das stimmt auch nicht: Wer viele Jahre sehr hart arbeitet, stirbt oft früher. Länger zu arbeiten, ist für eine Krankenpflegerin oder einen Bauarbeiter schwerer als für eine Managerin oder einen Universitätsprofessor.

Viele Beschäftigte schaffen es zudem gar nicht gesund bis zur Rente. Sie werden vorher krank oder arbeitslos. Für den Sozialstaat kostet es nicht weniger Geld, wenn noch mehr Menschen zwischen dem Ende ihrer Arbeit und dem Beginn der Rente Arbeitslosengeld oder Grundsicherung brauchen.

Es ist auch falsch, zu behaupten, dass die Altersvorsorge nur die Aufgabe der Beschäftigten ist – Arbeitgeberinnen müssen auch in Zukunft die Hälfte der Rentenbeiträge zahlen.

Was hilft: Mehr Menschen sollten in die Rente einzahlen, zum Beispiel Selbstständige und Mitglieder des Parlaments. Und Arbeitgeber haben hier ebenfalls Verantwortung. Wir brauchen bessere Löhne für gute Arbeit durch faire Tarifverträge. Denn sie bedeuten mehr Geld für die Sozialversicherung. Die Rente ist eine Verteilungsfrage. Wir müssen sie so beantworten, dass es für alle gerecht ist.

die Alterssicherung
► *hier:* ≈ Rente

treffen
► *hier:* schwierig sein für

einzahlen
► *hier:* als Beitrag im Versicherungssystem zahlen

der Bauarbeiter, -
► Arbeiter auf einer Baustelle

der Sozialstaat, -en
► ≈ Staat, der sozial aktiv wird, z. B. mit Steuermechanismen

die Grundsicherung, -en
► aus Steuern oder Beiträgen finanzierte Hilfe, abhängig vom Bedarf einer Person

die Altersvorsorge, -n
► ≈ Vorbereitung des Lebens im hohen Alter, z. B. durch Sparpläne, einen Hauskauf oder die Rente

der Tarifvertrag, -ä-e
► Vertrag zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, in dem offiziell die Höhe der Löhne und Gehälter und die Arbeitsbedingungen geregelt sind

eine Verteilungsfrage sein
► ein Problem der genauen Verteilung sein

der Vorstand, -ä-e
► *hier:* Mitglied der Gruppe, die eine Firma oder einen Verein leitet

der Gewerkschaftsbund, -ü-e
► Organisation, die für die Interessen von allen Gewerkschaften in Deutschland spricht

Anja Piel ist Mitglied im Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Fotos: Philippe Leone/unsplash; BDA/Michael Hübner; Joanna Kosowska für DGB

Auf Deutsch nennt man so eine große Vogelgruppe einen *Schwarm*.

Foto: Franke de Jong/Shutterstock.com

Kopf hoch, sie kommen!

Einer dieser großen Singvögel, den Staren, ist alleine noch keine Sensation. Aber wenn jetzt wieder bis zu eine halbe Million davon gleichzeitig eine Pause an der deutsch-dänischen Grenze machen, wird der Besuch zu einem grandiosen Spektakel. Von Christoph Moeskes

MITTEL PLUS

Ungefähr elf Monate im Jahr ist die Straße zwischen Süderlügum und Aventoft eine ganz normale Landstraße im äußersten Nordwesten Deutschlands. Dort gibt es viel Wind. Und wenn man genau aus dem Autofenster schaut, sieht man auch ein paar kleine Seen. In denen spiegelt sich der grenzenlose Himmel. Eine Bushaltestelle gibt es auch am Grellsbülldeich. An der fährt man aber schnell vorbei, denn der Linienbus hält nur sehr selten hier.

Zweimal im Jahr jedoch, zu Beginn von Frühling und Herbst und immer kurz vor Abenddämmerung, ist alles anders. Autos parken wild am Straßenrand. Aus Dänemark kommen mehrere Reisebusse und Wohnmobile. Gehupt wird

sich spiegeln
- wie in einem Spiegel zu erkennen sein

grenzenlos
- *hier*: sehr groß; ohne Ende

der Deich, -e
- ≈ Mauer aus Erde, die vor Hochwasser schützen soll

jedoch
- aber

die Abenddämmerung, -en
- Wechsel vom Tag zur Nacht

das Wohnmobil, -e
- großes Auto mit Betten und einer kleinen Küche

hupen
- mit einer Konstruktion im Auto Laute produzieren

nicht, geschimpft noch viel weniger. Es ist der leiseste Parksuchverkehr, den man sich vorstellen kann: eine deutsch-dänische Geduldsübung, bei der am Ende jeder seinen Platz am Grellsbülldeich gefunden hat.

Die Menschen setzen sich ins Gras. Manche haben ein Sitzkissen mitgebracht gegen die Kälte, andere einen Klappstuhl. Ende September, Anfang Oktober kann es schon ziemlich frisch sein hier oben in Nordfriesland. Die meisten aber haben sich so gekonnt ins braune Gestrüpp fallen lassen, dass sie sich die kommende Stunde kaum bewegen. Am Ende wird eine Kuhle zurückbleiben, wie man es aus Kindertagen kennt, als man einfach irgendwo saß, stundenlang, im dichtesten Gras.

Es ist halb fünf. Frauen in dicken Jacken haben sich vor die Gruppen gestellt und halten Schilder mit Erklärungen hoch. Thermoskannen werden geöffnet, Ferngläser scannen den Himmel. Warum machen diese Menschen das? Zu sehen gibt es, außer den Windrädern und ein paar fantastischen Wolken, nichts. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man denken: Die vielen Leute da im braunen Gestrüpp sind ein bisschen verrückt. Aber das sind sie nicht. Sie sind gekommen, um die „Sort Sol" zu sehen, die „Schwarze Sonne".

Spiralen und pulsierende Wolken – in der Luft beginnt ein grandioses Himmelsballett.

So werden in Dänemark die gigantischen Starenschwärme genannt, die auf ihrem Zug zwischen den Brutgebieten in Nordeuropa und den Winterquartieren im Süden zweimal im Jahr eine Pause im deutsch-dänischen Grenzgebiet machen. Bis zu einer halben Million Vögel fliegt in einem Schwarm mit. Dabei bildet er immer wieder wechselnde Formationen – und wird zu einem gigantischen, tanzenden Organismus. Zusammen sind die vielen Vögel so groß, dass der Schwarm wirklich eine tiefstehende Herbstsonne verdunkeln kann.

Die bläulichen Vögel tun dies nicht, weil sie gefallen wollen. Für die Stare ist der Schwarm eine Sicherheitsstrategie. Einzeln wären sie beim Flug zu den Schlafplätzen für die Raubvögel leicht zu kriegen. Aber im Schwarm können sie ihnen ausweichen – je größer dabei die Gruppe ist, desto besser geht das. Expertinnen und Experten können durch die verschiedenen Muster in dem Himmelsballett erkennen, was für ein Raubvogel da einen Star fangen will. Irgendwann sind die Raubvögel so verwirrt von der anstregenden Jagd, dass sie nicht mehr weitermachen. Oder sie sind gleich aus der Starenwolke gefallen, weil sie in dem dichten Schwarm nicht mehr die Flügel schlagen konnten.

Um fünf Uhr ist von den Staren noch immer nichts zu sehen. „Keine Sorge, die kommen", sagt Bint Hansen, Ranger im Nationalpark Vadehavet, dem dänischen Teil des Weltnaturerbes Wattenmeer. „Die Stare lieben die feuchten Wiesen hier." Deshalb sind er und die anderen Bird Watcher in sechs Reisebussen die paar Kilometer nach Deutschland gefahren.

Die „Schwarze Sonne" ist bei den Dänen sehr viel populärer als bei den Deutschen. Ein junges Pärchen ist mit dem Wohnmobil aus Kopenhagen gekommen. Ganz ruhig ist es in dem warmen Fahrzeug sitzen geblieben.

Ob die Windräder nicht eine Gefahr für die Starenschwärme sind, wollen wir von Herrn Hansen noch wissen, bevor wir uns wieder ins Gras setzen. „Nee, glaub ich nicht", sagt der freundliche Mann Mitte 50 und lächelt in seinen Bart. „Gibt ja gutes Futter hier, Würmer, Insekten, Grünfutter". Und viel Platz, das ist das Wichtigste. Freier Platz – davon gibt es immer weniger bei uns, findet der Mann. Die Winzer in Süddeutschland wissen,

schimpfen
- laut sagen, dass man sich ärgert

die Geduldsübung, -en
- Übung, um zu lernen, warten zu können

der Klappstuhl, -ü-e
- Stuhl, den man so bewegen kann, dass er klein und kompakt wird

(das) Nordfriesland
- Region im nordwestlichen Schleswig-Holstein

gekonnt
- mit viel Können/Talent

das Gestrüpp
- wilde Pflanzen mit viel Grün, die nahe dem Boden wachsen und durch die man kaum durchkommen kann

die Kuhle, -n
- tiefere Stelle im Boden

dicht
- *hier:* so, dass eine Pflanze direkt neben der anderen steht

das Fernglas, -ä-er
- optisches Gerät, durch das man Dinge, die weit weg sind, größer sieht

das Windrad, -ä-er
- technische Konstruktion, die mithilfe von Wind Energie herstellt

der Starenschwarm, -ä-e
- große Zahl von Fischen, Insekten oder Vögeln, die zusammen leben oder unterwegs sind

der Zug, -ü-e
- *hier:* ≈ Fliegen in der Gruppe

das Brutgebiet, -e
- *von:* Gebiet zum Brüten ≈ Areal/Bereich, in dem Vögel ihre Kinder bekommen

das Winterquartier, -e
- *hier:* Ort, an dem man den Winter verbringt

das Grenzgebiet, -e
- Region in der Nähe der Grenze

bilden
- *hier:* machen

verdunkeln
- dunkel machen

bläulich
- ein bisschen blau

der Raubvogel, -ö-
- ≈ großer Vogel: Er isst kleinere Vögel und andere Tiere.

ausweichen
- *hier:* ≈ zur Seite fliegen, um nicht gefangen zu werden

das Muster, -
- *hier:* Kombination von Formen; Formation

verwirrt sein
- nicht mehr klar denken können

die Jagd, -en
- *von:* jagen ≈ Tiere fangen und totmachen

der Flügel, -
- einer der beiden Körperteile, mit denen Vögel fliegen

schlagen
- *hier:* bewegen

das Weltnaturerbe
- Landschaften auf der ganzen Welt, die man für die Menschen in Zukunft schützen soll

das Wattenmeer, -e
- Teil des Meeres an der Nordseeküste

feucht
- ein bisschen nass

die Wiese, -n
- großer Platz in der Natur, wo Gras wächst

das Pärchen, -
- *hier:* junges Liebespaar

lächeln
- *hier:* ein bisschen lachen

das Futter, -
- Essen für Tiere

der Wurm, -ü-er
- ≈ kleines, langes, dünnes Tier ohne Skelett und Beine

das Grünfutter, -
- Essen für Tiere aus grünen Pflanzen

der Winzer, -
- ≈ Bauer, der Wein herstellt

Foto: Eric Isselee/Shutterstock.com

was er damit meint. Der „Vogel des Jahres 2018“ kann im Schwarm auch schon einmal einen ganzen Weinberg leerfressen.

Langsam wird es dunkel hier oben am Grellsbülldeich. Der Tag endet, schon fast beginnt die Nacht. Plötzlich wird es ganz still. Es ist eine Stille, die sich leise und trotzdem ganz schnell verbreitet. Sie geht durch die Menschen hindurch wie ein geheimer Sinn, und wer auch immer damit angefangen hat, jetzt ganz still zu sein: Am Ende ist er es nicht allein. Alle sind ganz still.

Da ist er, der erste Schwarm. Man sieht ihn nicht, man hört ihn. Wie ein paar Kampfflugzeuge auf einmal stürzt er aus dem Himmel. Tausende kleine Flügel schlagen, kleine Punkte kommen aus den Wolken, füllen sich zu Trichtern, Spiralen, pulsierenden Wolken, ziehen sich auseinander. Obwohl die Formationen in wenigen Sekunden wechseln, berührt dabei kein Star den anderen. Wie machen sie das denn? Ist das die berühmte Schwarmintelligenz?

Nein, nein, hat der freundliche Herr Hansen gesagt. „Ein Star ist auch nicht schlauer als wir.“ Jedes Tier behält einfach nur die Position gegenüber seinen direkten Nachbarn, damit das kollektive Verwirrspiel gegen die Raubvögel gelingt. Am Boden warten dann die nächsten gefährlichen Tiere auf den Schwarm. „Du wirst sehen, auch da haben sich die Stare was Besonderes einfallen lassen.“

Und wirklich: Kaum ist der Schwarm auf dem Boden, springt er unter ohrenbetäubendem Lärm wieder hoch. Springt wieder hoch und wieder. Wie ein Kind, das mit dem Bein auf den Boden stampft und sagt: „Ich bleib jetzt hier.“ Und schon fällt der nächste Schwarm vom Himmel, wischt hin und her, überlappt sich, fällt ineinander zusammen. Was für ein Spektakel! Es sind zwar nicht eine halbe Million, sondern nur ein paar Tausend Stare pro Schwarm, aber auch das ist extrem schön. Wir applaudieren. Kein Problem für die Tiere: Ihre Schlaf- und Futterplätze liegen ein paar Hundert Meter von uns entfernt.

Nach einer Viertelstunde ist der Tanz vorbei. Kein Star fliegt mehr auf, keiner fällt vom Himmel. Die Windräder drehen weiter, als ob nichts passiert ist, nur ihre Nachtlichter sind jetzt an. Die Menschen packen ihre Ferngläser und Sitzkissen ein und gehen zurück zu ihren Autos und Bussen. Ein erster Reisebus setzt den Blinker, Pkws halten, Pkws fahren los. Es ist der leiseste Parkauflösungsverkehr, den man sich vorstellen kann.

Auch der Linienbus aus Süderlügum, der ganz plötzlich um die Ecke kommt, hat keine Schwierigkeiten vorbeizukommen. Er wechselt einfach auf die Gegenfahrbahn. Halten muss er ja auch diesmal nicht am Grellsbülldeich.

Der Flug der Vögel

Die Stare kommen im September und Oktober sowie im März und April in das deutsch-dänische Grenzgebiet. Wann und wo, darüber gibt es keine genauen Prognosen. Aber in der ersten April- und in der letzten Septemberwoche gibt es meistens sehr gute Chancen, die „Sort Sol“ – die „Schwarze Sonne“ – zu sehen. Neben dem Grellsbülldeich ist die Tonderner Marsch auf dänischer Seite ein populäres Ziel zur Beobachtung.

der Weinberg, -e
► Berg, an dem Weinpflanzen wachsen

leerfressen
► so viel essen, bis nichts mehr da ist

sich verbreiten
► *hier:* ≈ machen, dass alle Menschen mitmachen; überall hinkommen

der Sinn, -e
► *hier:* ≈ Körperteil, der sieht, hört, riecht, fühlt oder schmeckt; Intuition

wer auch immer
► egal, wer

auf einmal
► *hier:* gleichzeitig; zusammen

stürzen
► *hier:* sich hinunterfallen lassen; sehr schnell nach unten fliegen

der Trichter, -
► *hier:* Form wie ein Vulkankrater

sich auseinanderziehen
► *hier:* ≈ in der Bewegung weiter und größer werden

berühren
► *hier:* stoßen gegen

schlau
► intelligent

das Verwirrspiel, -e
► *hier:* Sache/Aktion, mit der man macht, dass ein anderer nicht mehr klar denken kann

sich was Besonderes einfallen lassen
► 👄 eine Lösung finden

kaum
► *hier:* ≈ sofort nachdem

unter ohrenbetäubendem Lärm
► mit extrem viel Lärm

stampfen
► *hier:* ≈ fest drücken auf

hin- und herwischen
► *hier:* sehr schnell hin- und zurückfliegen

sich überlappen
► *hier:* ≈ in der Bewegung einen Teil der Gruppe über den anderen bringen

ineinander zusammenfallen
► *hier:* ≈ gleichzeitig nach unten fliegen und so die Formation ganz klein werden lassen

den Blinker setzen
► die Signallampe vorne und hinten am Auto anmachen, um zu zeigen, dass man losfährt oder abbiegt

der Parkauflösungsverkehr
► Verkehr, der entsteht, wenn viele Autos gleichzeitig von einem Parkplatz wegfahren

die Gegenfahrbahn, -en
► Straßenseite für die Autos in die andere Richtung

der Star, -e
► größerer Singvogel

sowie
► und

das Grenzgebiet, -e
► Region in der Nähe der Grenze

der Deich, -e
► ≈ Mauer aus Erde, die vor Hochwasser schützen soll

die Marsch, -en
► *hier:* flaches Land hinter dem Deich

die Beobachtung, -en
► *von:* beobachten = *hier:* genau sehen, was passiert

Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 46.

WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Wer repariert das für mich?

Vom Konstruieren bis zum Renovieren: Manchmal geht es nicht ohne Sanitärtechniker oder Elektrikerin. Wie findet man eine gute Firma? Und was ist für einen Vertrag mit ihr wichtig?

LEICHT PLUS

Deutschlands Handwerkerinnen und Handwerker sind besonders glücklich. Sie finden ihren Beruf sinnhaft. Und sie mögen es, dass sie anderen Menschen helfen. Das ist das Resultat einer Untersuchung der Krankenkasse IKK classic mit 700 Handwerkerinnen und 1300 Angestellten aus anderen Jobs. Besonders glücklich sind aber auch Menschen, wenn sie einen Handwerker finden. Denn speziell in diesem Beruf fehlen Fachkräfte. Von der Reparatur der Waschmaschine bis zum Einbau der neuen Heizung: Auf Hilfe von der Handwerkerin muss man oft viele Wochen warten. Wie findet man eine gute Handwerksfirma? Und was ist wichtig, wenn man ihr einen Auftrag gibt?

Ideal ist es, die Suche bei den eigenen Bekannten zu beginnen. Vielleicht können sie eine Firma empfehlen. Auch auf Onlineportalen findet man Handwerker. Interessierte publizieren dort den Auftrag und warten dann auf Angebote. Wenn mehrere Firmen reagieren, kann man ihre Leistungen und Preise vergleichen.

Das bekannteste und älteste dieser Portale ist *MyHammer*. Die dort registrierten Firmen zahlen Gebühren. Die Auftraggeberin benutzt die Plattform kostenlos. Positiv für sie ist außerdem, dass Kunden

die Handwerkerin, -nen
- Frau: Sie arbeitet mit Händen und Werkzeugen.

sinnhaft
- *hier:* mit einer Bedeutung für einen selbst

die Fachkraft, -ä-e
- Person mit spezieller Ausbildung

der Einbau, -ten
- *von:* einbauen = konstruieren und in die Infrastruktur integrieren

der Auftrag, -ä-e
- Aufgabe: Man macht sie für einen Kunden und bekommt dafür Lohn.

der/die Interessierte, -n
- *hier:* Person: Sie möchte etwas kaufen oder einen Service benutzen.

das Angebot, -e
- *hier:* Reaktion von einer Firma: Sie bietet ihr Produkt oder ihren Service an.

die Leistung, -en
- *hier:* Arbeit als Teil von einem Service

die Handwerkerinnen auf *MyHammer* bewerten und dort von ihren Erfahrungen mit der Firma schreiben. So hat man neben Preis und Leistung ein weiteres Selektionskriterium. Wenn man am Ende mit keinem Angebot zufrieden ist, muss man keines akzeptieren.

MyHammer dominiert den Markt, aber es gibt noch mehr Portale, zum Beispiel *Blauarbeit* oder *DeineHelfer24*. Diese Plattformen helfen bei der Suche. Sie können aber nicht garantieren, dass alle dort registrierten Firmen seriös sind und einen guten Job machen. Auch sind Fake-Bewertungen und -Erfahrungstexte wie so oft im Internet möglich.

Weitere Indikatoren für die Qualität einer Handwerksfirma können zum Beispiel Meisterbriefe und Mitgliedschaften in den Kammern und Innungen sein. Es gibt außerdem Argumente für einen Vertrag mit einer Firma aus der Nähe. Oft sind bei ihr die Anfahrtskosten niedriger. Und bei Problemen ist der direkte Kontakt zu den Personen leichter möglich. Um Firmen in der Nähe zu finden, kann man bei der Handwerkskammer oder Innung fragen. Manche dieser Institutionen haben auf ihren Websites dafür Suchmaschinen.

Firmen mit den Buchstaben *AAA* am Namensanfang haben eine spezielle Taktik.

Speziell bei größeren, teureren Aufträgen kann für die Entscheidung ein Treffen vor Ort eine gute Idee sein. So lernt man die Handwerker kennen und kann über die Details des Auftrags sprechen.

Es gibt aber auch Indikatoren für weniger seriöse Betriebe. Zum Beispiel warnt die Verbraucherzentrale auf ihrer Website vor Firmen mit den Buchstaben AAA am Namensbeginn. Sie stehen in Branchenbüchern in der alphabetischen Ordnung am Anfang – eine Taktik, damit Kundinnen sie zuerst sehen. Auch bei einer 0800-Telefonnummer als Firmenkontakt sollte man vorsichtig sein.

Optimal ist es, nach einer ersten Suche zum Vergleich zwei bis drei Angebote oder Kostenvoranschläge von verschiedenen Firmen zu haben. Zwischen einem Kostenvoranschlag und einem Angebot gibt es einen wichtigen Unterschied: Der in Kostenvoranschlägen genannte Preis muss nicht der Preis am Ende des Auftrags sein. Die Rechnung kann teurer werden. Anders sieht es bei den Preisen in Angeboten aus. Sie sind meistens verbindlich.

Wichtig ist außerdem, dass das Angebot oder der Kostenvoranschlag komplett ist. Das bedeutet, dass die Firma wirklich alle Arbeiten für den Auftrag nennt. Zum Beispiel auch die Kosten für das Aufstellen eines Gerüsts, wenn dieses für den Auftrag nötig ist. Das ist auch elementar, wenn man mit einer Firma einen Vertrag macht: In dem Dokument sollten alle Details inklusive der Preise stehen.

Alle diese Tipps können dabei helfen, einen Handwerker zu finden – damit die Waschmaschine schnell wieder funktioniert oder damit man mit der neuen Heizung im nächsten Winter die Energiekosten reduzieren kann. Aber auch nach dem Ende des Auftrags sollte man auf ein paar Dinge achtgeben.

Zuerst sollte man das Resultat der Arbeit genau prüfen – bei größeren Aufträgen auch mithilfe von Expertinnen. Fehler sollte man sofort fotografieren, dokumentieren und der Handwerksfirma mitteilen. Kann man das Problem mit ihr nicht lösen, sind der Rat von einem Juristen oder von der Verbraucherzentrale zu empfehlen. Außerdem haben manche Handwerkskammern eine Schlichtungsstelle. Dort bekommt man eine Beratung.

Nach der Arbeit geben viele Handwerker der Auftraggeberin eine Rechnung zum Unterschreiben. Diese sollte man vorher genau prüfen. Und wenn sie nicht korrekt ist, sollte man sie nicht unterschreiben. In dem Dokument sollte der Handwerker alle Kosten für Lohn, Fahrt und Material individuell nennen. Denn einen Teil davon kann man später von der Steuer absetzen.

Eva Pfeiffer

bewerten
• auf einer Skala sagen, wie gut … ist (und oft auch einen Text dazu schreiben)

ein weiteres
• noch eines

seriös
• *hier*: kein Scam; mit guter Arbeit

der Meisterbrief, -e
• Dokument von Handwerkern mit spezieller Qualifikation: Sie dürfen neue Handwerker trainieren.

die Mitgliedschaft, -en
• *hier*: Zertifikat, das zeigt: Man ist Teil von einer Organisation oder einem Verein.

die Kammer, -n
• *hier*: Organisation für die wirtschaftlichen Interessen von Handwerksfirmen

die Innung, -en
• Organisation für die Interessen von Personen mit einer speziellen Ausbildung

die Anfahrtskosten Pl.
• Kosten für die Fahrt zu einem Auftragsort

die Entscheidung, -en
• ≈ Wählen zwischen verschiedenen Optionen

vor Ort
• ≈ am Ort; in der Nähe

der Betrieb, -e
• Firma

warnen vor
• *hier*: empfehlen, … besser nicht zu nehmen

die Verbraucherzentrale, -n
• Organisation: Dort bekommen Kunden Informationen über Produkte und Services.

das Branchenbuch, -ü-er
• Liste mit Kontaktinformationen von Firmen

damit … sehen
• so, dass … sehen

sollte … vorsichtig sein
• *hier*: es wäre besser, wenn … vorsichtig ist

der Kostenvoranschlag, -ä-e
• Kalkulation von einer Firma, z. B. einer Werkstatt: So teuer wird eine Arbeit wahrscheinlich sein.

genannt
• *Part. II von*: nennen = *hier*: schreiben

Anders sieht es bei … aus.
• Anders ist es bei …

verbindlich
• *hier*: auf Basis von einer juristischen Norm; für später garantiert

aufstellen
• *hier*: eine Konstruktion an einen Platz stellen

das Gerüst, -e
• mobile Plattform für Handwerksarbeiten oben, z. B. an einer Wand oder am Dach

prüfen
• *hier*: genau untersuchen

mitteilen
• *hier*: Bescheid geben, dass es … gibt

zu empfehlen sein
• ein Tipp sein

der Rat
• *hier*: Tipp; Empfehlung

die Schlichtungsstelle, -n
• Institution: Hier versucht man, bei einem Streit eine Lösung zu finden.

von der Steuer absetzen
• so deklarieren, dass man in der Summe weniger Steuern zahlen muss

Foto: Friends Stock/Shutterstock.com

Kleine Wörter,
große Gefühle

Manchmal ist *ja* keine Antwort auf eine Frage. Und *vielleicht* kann auch *sehr* bedeuten. Denn diese Wörter sind in verschiedenen Situationen ganz spezielle: Modalpartikeln. Damit kann man Emotionen zeigen. Von Guillaume Lamielle

MITTEL AUDIO

Es ist ein typischer Freitagabend. Ein Ehepaar bereitet sich auf einen Abend mit Freundinnen und Freunden in einem Lokal vor. Er möchte bald los, aber sie braucht noch ein bisschen, um sich fertig zu machen. Langsam wird er ungeduldig:

Wo bleibst du **denn**? Wir müssen **doch** um acht Uhr dort sein!
Ja, aber du weißt **doch**: Wenn wir mit Hartmanns ausgehen, muss ich mich **schon** besonders hübsch machen. Sonst bekomme ich **ja** wieder blöde Kommentare.
Ach, so schlimm ist das **doch** nicht. Beeil dich bitte **mal**!
Dräng mich **bloß** nicht! Hast du **eigentlich** schon nachgesehen, wie wir am besten dorthin kommen?
Das habe ich **doch** schon vor zwei Stunden gemacht. Dann gehe ich **wohl** schon zum Auto und mache den Motor an.
Nein, warte **halt** ein bisschen! Es ist **doch** noch **gar** nicht so spät. Und Hartmanns kommen **eh** nicht pünktlich, du kennst sie **ja**. Warum musst du **denn** immer so ungeduldig sein?
Na gut, dann warte ich **eben**.
Ein paar Minuten später. Sie kommt perfekt geschminkt aus dem Badezimmer.
Wow, du siehst **aber** toll aus!
Oh, das ist **vielleicht** nett von dir. Siehst du, das Warten hat sich **doch** gelohnt.
Auf dich zu warten, lohnt sich **einfach** immer.

Wer dieses Gespräch liest, versteht schnell: Der Mann ist gereizt und möchte los. Für die Frau ist es aber wichtig, dass sie sich in Ruhe schminken kann und dass ihr Mann auch auf sie wartet. Am Ende sind sie aber beide zufrieden: Er findet, dass seine Frau gut aussieht. Und sie freut sich sehr über sein Kompliment. Diese Gefühle transportieren die beiden mit einem besonderen Mittel: Modalpartikeln.

Wörter wie *aber*, *doch*, *halt* oder *ja* sind „meta-kommunikative Kommentare“.

Denn, *doch*, *aber*, *ja*, *halt* – diese kurzen Wörter machen es möglich, mehr Informationen über eine Situation in einen Satz zu bringen. „In der Kommunikation sind Modalpartikeln wichtig. Sie sind meta-kommunikative Kommentare. Ich kann als Sprecher vermitteln: Ist das, was ich sage, neu? Ist es wichtig? Weiß mein Gesprächspartner das vielleicht schon?“, erklärt Maria Thurmair.

Die Professorin für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Regensburg beschäftigt sich schon lange mit Modalpartikeln und hat ein Buch darüber geschrieben. Deshalb weiß sie: Für Deutschlernende sind die Partikeln oft schwierig zu verstehen. Denn in einem

ungeduldig werden
- nicht mehr ruhig warten können

drängen
- *hier*: versuchen, zu erreichen, dass etwas schneller getan wird

nachsehen
- *hier*: sich informieren

schminken
- Kosmetik verwenden

sich lohnen
- Vorteile bringen; gut sein

gereizt
- ≈ (ein bisschen) aggressiv

transportieren
- *hier*: ≈ zeigen

das Mittel, -
- *hier*: Methode

vermitteln
- *hier*: zeigen

sich beschäftigen mit
- *hier*: zum Thema haben; untersuchen

GRATIS
für Sie:
60 Minuten Audio

Weil bei Modalpartikeln auch die Intonation sehr wichtig ist, schenken wir Ihnen zu diesem Heft **Deutsch perfekt Audio**. Das gibt es hier: www.deutsch-perfekt.com/audio-geschenkt

Illustration: Gemma Can Fly / Stocksy United

Satz sind sie nie obligatorisch. „Man kann sie weglassen, und der Satz bleibt grammatisch korrekt", sagt Thurmair.

Sehen wir uns doch den Dialog zwischen dem Paar ohne Modalpartikeln an:

Wo bleibst du? Wir müssen um acht Uhr dort sein!
Ja, aber du weißt: Wenn wir mit Hartmanns ausgehen, muss ich mich besonders hübsch machen. Sonst bekomme ich wieder blöde Kommentare.
Ach, so schlimm ist das nicht. Beeil dich bitte!
Dräng mich nicht! Hast du schon nachgesehen, wie wir am besten hinkommen?
Das habe ich schon vor zwei Stunden gemacht. Dann gehe ich schon zum Auto und mache den Motor an.
Nein, warte ein bisschen! Es ist noch nicht so spät. Und Hartmanns kommen nicht pünktlich, du kennst sie. Warum musst du immer so ungeduldig sein?
Na gut, dann warte ich.
Ein paar Minuten später. Sie kommt perfekt geschminkt aus dem Badezimmer.
Wow, du siehst toll aus!
Oh, das ist nett von dir. Siehst du, das Warten hat sich gelohnt.
Auf dich zu warten, lohnt sich immer.

Sind die Sätze noch logisch? Ja, das sind sie. Die meisten Deutschlernenden finden nicht, dass etwas fehlt. Aber für Muttersprachler gibt es einen Unterschied.

Modalpartikeln sind typisch deutsch – nur sehr wenige andere Sprachen haben so etwas.

Der Effekt von Modalpartikeln

In der zweiten Version wirkt der Dialog weniger emotional. Die beiden machen ihre Gefühle nicht so klar. Oft klingt das Paar ein bisschen unhöflicher, besonders bei Fragen und Aufforderungen.

Aber welche Rolle spielen die Modalpartikeln in einem Satz genau? „Die Modalpartikeln zu beschreiben, ist ganz schwierig", sagt Thurmair. „Diese Beschreibungen sind nämlich sehr abstrakt." Auch können die Modalpartikeln je nach Intonation und Kontext eine etwas andere Bedeutung haben. Und fast alle können auch etwas ganz anderes bedeuten.

Ein Beispiel: das Wort *ja*. Es bedeutet vor allem das Gegenteil von *nein*. Aber in einem Satz wie „Du kennst sie *ja*" hat es eine andere Bedeutung. Es ist eine Modalpartikel: Sie zeigt an, dass der Sprecher Informationen gibt, die sein Gesprächspartner schon kennt. In diesem Fall weiß der Mann, dass er die Hartmanns kennt. Und seine Frau weiß, dass er das weiß. Deshalb benutzt sie in diesem Kontext das Wörtchen *ja*.

Ähnlich ist die Bedeutung von *ja* in diesem Satz: „Sonst bekomme ich *ja* wieder blöde Kommentare." Die Frau zeigt damit, dass sie schon mal blöde Kommentare bekommen hat. Und dass ihr Mann das weiß.

Warum gibt es Modalpartikeln?

Die Modalpartikeln sind eine Besonderheit der deutschen Sprache. Nur wenige andere Sprachen wie Griechisch, Japanisch und Indonesisch haben diese Wortart. Aber auch dort sind sie nicht so verbreitet wie im Deutschen: Eine Untersuchung fand heraus, dass 13 von 100 gebrauchten Wörtern im Deutschen Modalpartikeln sind. In anderen Sprachen drückt man genaue Nuancen oft mit der Intonation aus. Intonation ist auch bei manchen Modalpartikeln wichtig: Der Satz *Das ist doch wahr* bedeutet, wenn man das *doch* betont, etwas anderes, als wenn man das *wahr* betont.

Warum die Modalpartikeln im Deutschen so wichtig sind, lässt sich nicht wirklich beantworten. „Deutsch ist eine sehr ausdifferenzierte Sprache. Ich denke, daran könnte es liegen: Das Deutsche ist einfach so gut ausgebaut, dass man alles Mögliche verbalisieren kann", sagt Thurmair. Aber das ist nur eine Theorie. Auch die Professorin ist sich nicht sicher. „Es ist ein Prozess der Grammatikalisierung." Warum es gerade im Deutschen so passiert ist, weiß sie nicht.

weglassen
► *hier*: ≈ nicht benutzen

der Muttersprachler, -
► *hier*: Person: Deutsch ist ihre Muttersprache.

klingen
► *hier*: wirken

die Aufforderung, -en
► *hier*: dringende Bitte

Welche Rolle spielen die Modalpartikeln?
► ≈ Wie wichtig sind die Modalpartikeln? / Was machen die Modalpartikeln?

die Besonderheit, -en
► *hier*: spezielle Sache, die es nur in dieser Sprache gibt

die Wortart, -en
► ≈ grammatische Gruppe, z. B. Nomen, Verb, Adjektiv …

verbreitet
► *hier*: oft benutzt; überall zu finden

herausfinden
► entdecken; Informationen bekommen

ausdrücken
► *hier*: sagen; zeigen

betonen
► *hier*: ein Wort lauter aussprechen und so besonders deutlich machen

ausdifferenziert
► *hier*: ≈ so, dass man (in einer Sprache) sehr viele Dinge genau unterscheiden kann

gut ausgebaut
► *hier*: mit vielen Möglichkeiten

verbalisieren
► *hier*: durch Worte sagen oder zeigen

die Grammatikalisierung
► ≈ Prozess von Beginn und Werden einer Grammatik

Illustration: Gemma Can Fly / Stocksy United

Im Deutschunterricht

Anders als früher glauben Expertinnen: Es ist gut, wenn Lernende schon von Anfang an möglichst authentische Sprache lesen – auch wenn sie manchmal nicht verstehen werden, warum ein *doch*, ein *ja* oder ein *denn* in einem Satz steht.

Manchmal kann das aber zu Problemen führen. Besonders bei Lernenden, die die genaue Bedeutung von jedem Wort wissen wollen. Das zu erklären, ist bei manchen Wörtern kaum möglich. „Bei einem Satz wie *Komm doch mal zum Café* muss man den Lernenden einfach klarmachen: Die Bedeutung von *doch* und *mal* kann man nicht so beschreiben wie die Bedeutung von *Café* oder *kommen*. Das müssen sie akzeptieren."

Alvaro Ballina hat sich nie über Modalpartikeln in Lehrbüchern geärgert: „Wenn ich sie lese, ist es kein Problem. Aber ich benutze sie nicht", sagt der Spanier. Er weiß aber: Wenn er perfekt Deutsch sprechen will, muss er lernen, die Partikeln zu verwenden. „Ich würde sie gerne mehr benutzen. Ich glaube, meine Aussagen wären dann oft zielführender und genauer", sagt er.

Die beste Methode, um Modalpartikeln zu lernen: die Sprache immer wieder üben.

Identifizieren und verwenden

Damit hat Ballina sicherlich recht. Denn die Modalpartikeln verändern oft nur Nuancen in einem Satz – die können aber sehr wichtig sein. Ein Beispiel: Die Sätze *Mach mal das Fenster auf*, *Mach doch das Fenster auf* und *Mach ruhig das Fenster auf* sind sehr ähnlich. Ins Englische könnte man alle mit *Open the window* übersetzen. Aber sie transportieren mehr als nur das:

Das *mal* bringt mehr Höflichkeit in den Satz. Wer nur *Mach das Fenster auf* sagt, klingt unhöflich.

Mit dem *doch* zeigt der Sprecher an: Er findet es logisch, das Fenster aufzumachen. Vielleicht hat sein Gesprächspartner gerade gesagt, dass ihm sehr warm ist.

Mit *ruhig* zeigt der Sprecher, dass der Gesprächspartner wahrscheinlich nicht weiß, ob er das Fenster öffnen darf. Vielleicht ist er ein Gast. Der Sprecher erlaubt ihm damit also, das Fenster aufzumachen.

Diese kleinen Unterschiede als Deutschlernende zu verstehen und anzuwenden, ist schwierig. Bei den meisten kommt das aber mit der Zeit. „Es ist tatsächlich so, dass Lernende sich das so langsam aneignen, wenn sie in einen flüssigen Gesprächsmodus kommen", sagt Thurmair. Sobald man also die Partikeln oft genug hört und sie auch beim Lesen richtig identifizieren kann, wird man sie irgendwann automatisch verwenden.

Aber wie ist ein Wort als Modalpartikel zu erkennen? Es gibt ein paar Hinweise. Wie schon gesagt: Die Modalpartikel ist grammatisch nicht obligatorisch. Wenn man ein Wörtchen aus einem Satz löschen kann, ohne dass das viel an dessen Bedeutung ändert, dann ist es wahrscheinlich eine Modalpartikel.

Auch die Position im Satz ist ein gutes Zeichen: „Modalpartikeln können nicht am Anfang des Satzes stehen. Sie stehen gerne in der Mitte des Satzes und nach Pronomen", erklärt Thurmair. Bei einem Satz wie *Dann gebe ich es dir halt gleich* steht das *halt* hinter den Pronomen *ich*, *es* und *dir*. Und man könnte den Satz nicht mit *halt* beginnen – *Halt dann gebe ich es dir gleich* wäre kein sinnvoller deutscher Satz.

Ein *doch*, ein *aber*, ein *denn* oder ein *vielleicht*, das am Anfang einer Aussage steht, kann also keine Modalpartikel sein. Außerdem kann man kein *nicht* vor die Modalpartikel setzen. Der Satz *Du siehst nicht aber schön aus!* ergibt keinen Sinn. *Nicht* kann man aber hinter die Partikel setzen.

Diese Regeln können helfen, eine Modalpartikel zu erkennen und sie korrekt zu benutzen. Aber auch dafür muss man die deutsche Sprache immer wieder üben. Am besten natürlich mit einer Person, die man schon besser kennt: mit ihrer typischen Intonation, ihren Rufen und Gefühlen.

führen zu …
► *hier*: ≈ machen, dass es … gibt

klarmachen
► erklären

verwenden
► benutzen

die Aussage, -n
► *hier*: ≈ etwas, was man sagt; Satz

zielführend
► *hier*: so, dass es hilft und positive Resultate hat

verändern
► neu oder anders machen

anwenden
► *hier*: ≈ in der konkreten Situation benutzen

so
► *hier*: ≈ mit der Zeit

sich aneignen
► hier. ≈ lernen

flüssig
► *hier*: ohne große Pausen, weil man viel überlegen muss

sobald
► *hier*: wenn

der Hinweis, -e
► *hier*: Signal

löschen
► *hier*: ≈ wegmachen

gerne
► *hier*: oft

sinnvoll
► *hier*: grammatisch korrekt

keinen Sinn ergeben
► keinen Sinn machen

Illustration: Gemma Can Fly/Stocksy United

Was bedeuten die Modalpartikeln?

MITTEL

Automatisch versuchen die meisten, eine Modalpartikel in eine andere Sprache zu übersetzen, zum Beispiel ihre Muttersprache. Das ist aber selten die beste Idee. Denn beim Übersetzen steht vor allem die einzelne Wortbedeutung im Zentrum. Gesprochene und geschriebene Sätze sind aber mehr als nur Serien von Wörtern mit einer Bedeutung. Modalpartikeln geben dem Gesagten einen speziellen Effekt. Mit Beispielen kann man diesen erklären.

doch
Man zeigt an: Ich bin überrascht, dass der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin etwas nicht weiß.
Ich war doch schon mal hier.
→ Ich dachte, dass mein Gesprächspartner weiß, dass ich schon mal hier war.
Anders im Imperativ. Da macht *doch* den Satz höflicher und nicht mehr ganz so streng:
Komm doch mit! ist freundlicher als: *Komm mit!*

ja
Man sagt etwas, was die Gesprächspartnerin wahrscheinlich schon weiß:
Ich war ja schon mal hier.
→ Ich bin ziemlich sicher, dass mein Gesprächspartner weiß, dass ich schon mal hier war.
Oder man ist besonders (positiv oder negativ) überrascht:
Das ist ja super! oder *Das ist ja schrecklich!*
→ Das ist besonders super/schrecklich.
Im Imperativ stärkt das Wort *ja* außerdem die Aussage:
Mach das ja nicht!
→ Es wird etwas Schlechtes passieren, wenn du das machst.

denn
Nur bei Fragen: Man zeigt spezielles Interesse, zum Beispiel weil man neugierig ist oder nicht länger warten möchte.
Was ist das denn?
→ Ich weiß wirklich nicht, was das ist, und möchte es wissen.

halt
Etwas ist so, und man kann es nicht ändern. Wird oft auch bei Klischees benutzt.
Der Fernseher funktioniert halt nicht!
→ Du musst akzeptieren, dass der Fernseher nicht funktioniert.
Männer sind halt so.
→ Das wissen alle, und ich kann daran nichts ändern.

eben
Man macht etwas, was man nicht wirklich machen will.
Dann warte ich eben.
→ Ich habe keine Lust zu warten, aber ich mache es für dich.
Eben ist oft ein Synonym für *halt*:
Sie ist eben nicht sehr motiviert.
→ So ist das. Wir wissen das alle, und ich kann es nicht ändern.

eh
Man ist sich sicher, dass etwas so passieren wird.
Er kommt eh zu spät.
→ Er ist schon oft zu spät gekommen. Und ich bin sicher, dass es auch heute wieder so sein wird.
Man dachte, dass etwas wichtig sein wird. Aber die Situation hat sich geändert.
Jetzt können wir eh nicht mehr gewinnen.
→ Ich wollte noch etwas machen, damit wir gewinnen. Aber in der neuen Situation wird das auch nicht mehr helfen.

mal
Nur bei Aufforderungen und Bitten: Man zeigt, dass die Bitte nicht lange dauern wird, oder dass sie nur im Moment so dringend ist. Zum Beispiel, weil man etwas gerade selbst nicht machen kann:
Hol mal bitte den Kleinen im Kindergarten ab!
→ Ich habe gerade keine Zeit, ihn abzuholen. Kannst du es bitte machen?
Man hat dem anderen etwas schon mal gesagt, jetzt ist es inzwischen dringend:
Kannst du mal kommen?
→ Ich warte schon länger auf dich.
Das kleine Wort *mal* kann auch eine Aufforderung freundlicher machen:
Mach mal die Musik aus! ist ein bisschen höflicher als *Mach die Musik aus!*.

anzeigen
- *hier:* Informationen geben; mitteilen

streng
- ≈ autoritär

stärken
- *hier:* stärker oder intensiver machen

die Aufforderung, -en
- dringende Bitte

gar
Nur zusammen mit *nicht* oder *kein*: Synonym für *wirklich* oder *überhaupt*.
Ich habe gar keine Zeit!
→ Ich habe nicht einmal eine Sekunde.

schon
Man denkt, dass etwas so ist. Der Gesprächspartner ist anderer Meinung.
Ich muss das schon noch machen.
→ Du denkst, dass ich das nicht mehr machen muss. Aber ich muss das noch.
Bei rhetorischen Fragen: Man erwartet keine Antwort:
Wer weiß das schon?
→ Ich glaube, dass es niemand weiß.
Im Imperativ: Man will den Gesprächspartner auffordern oder motivieren, etwas zu tun.
Sprich ihn schon an!
→ Du solltest den Mann ansprechen. Ich glaube wirklich, dass er an dir interessiert wäre.

ruhig
Nur im Imperativ: Man zeigt, dass man dem Gesprächspartner etwas erlaubt.
Gehen Sie ruhig nach Hause!
→ Sie müssen nicht mehr arbeiten und dürfen nach Hause gehen.

vielleicht
Vor einem Adjektiv oder einem Substantiv bekräftigt man seine Meinung:
Das ist vielleicht schön!
→ Ich finde das sehr schön.
Ich bin vielleicht ein Idiot!
→ Ich bin wirklich ein Idiot.

aber
Vor einem Adjektiv als Synonym für sehr/wirklich:
Das ist aber toll!
→ Ich finde das wirklich toll.

bloß
Nur im Imperativ: Man macht die Aufforderung stärker:
Sei bloß vorsichtig!
→ Du musst wirklich vorsichtig sein, sonst wird etwas Schlimmes passieren.

wohl
Man ist sich nicht ganz sicher. Oft ein Synonym für *wahrscheinlich*:
Wo Fridolin ist, fragst du? Ja, gerade war er noch da. Aber inzwischen ist er wohl nach Hause gegangen.
→ Ich bin nicht sicher, dass er nach Hause gegangen ist. Aber ich finde es wahrscheinlich. Oder: Jemand hat mir gesagt, dass er nach Hause gegangen ist. Aber ich weiß nicht genau, ob das stimmt.

eigentlich
Nur bei Fragen: Man will das Thema freundlich wechseln.
Hast du Martin eigentlich schon angerufen?
→ Wir haben gerade über etwas anderes geredet. Aber jetzt habe ich daran gedacht, dass du Martin anrufen wolltest.

einfach
Man will zeigen, dass etwas kein Problem ist, zum Beispiel weil man findet, dass es ein logischer Vorschlag ist.
Du weißt nicht, was du heute Abend machen sollst? Dann komm einfach zu mir.
→ Das ist die Lösung, und ich freue mich, wenn du kommst.
Man ist mit einer Situation nicht zufrieden und möchte etwas kritisieren.
Er ist einfach an mir vorbeigegangen, ohne Hallo zu sagen.
→ Ich finde das nicht richtig. Er hat das gemacht, ohne dabei an meine Gefühle zu denken.
Etwas ist so und wird auch immer so sein.
Diese Sprache werde ich einfach nicht mehr lernen.
→ Ganz egal, was ich mache – ich habe nicht das Talent und/oder die Motivation, um diese Sprache zu lernen.

Diese Erklärungen sind nur eine kurze Übersicht. Die Modalpartikeln können auch weitere Bedeutungen haben. Und: Außer *halt* haben alle Wörter in dieser Liste auch andere grammatikalische Funktionen. So kann *vielleicht* auch ein Adverb sein (*Vielleicht kommt er noch.*), *eigentlich* gibt es auch als Adjektiv (Synonym für *wirklich* oder *richtig*: *Ihr eigentlicher Name ist Klara.*), und *denn* ist oft eine Konjunktion (Synonym für *weil*: *Ich bleibe heute zu Hause, denn draußen ist es sehr kalt.*).

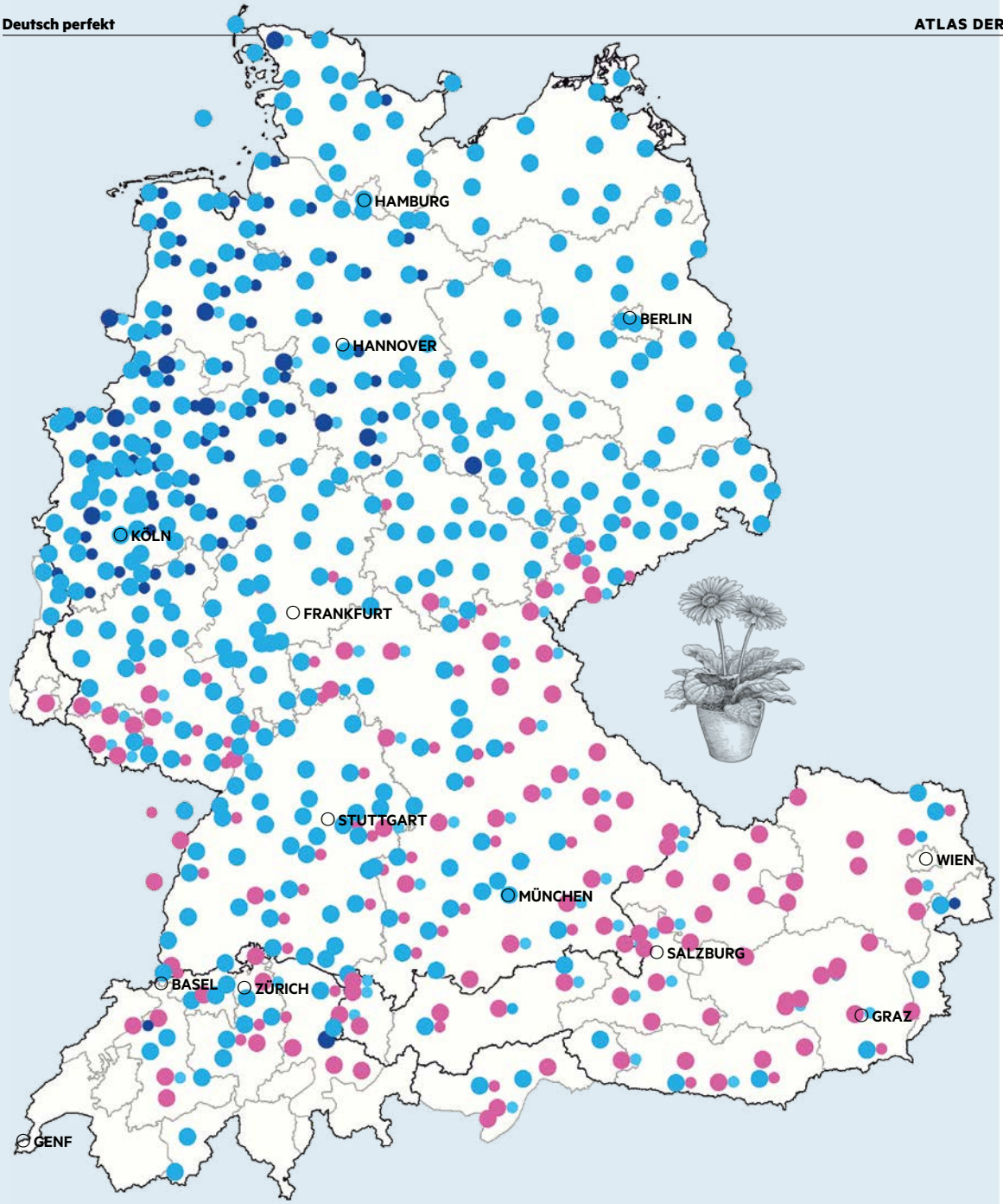
bekräftigen
• stärker machen

die Übersicht, -en
• *hier*: ≈ Zusammenfassung

weitere
• *hier*: andere

So ...
• *hier*: Zum Beispiel ...

Illustration: Gemma Can Fly/Stocksy United



LEICHT

- Blumentopf
- Topfblume
- Blumenstock

Wo spricht man wie? Blumentopf

Ein Blumentopf, also das Gefäß mit Erde und einer Pflanze, ist nicht nur ein populäres Geschenk und eine schöne Dekoration für Haus und Wohnung. Er ist auch Teil eines kuriosen Ausdrucks: *mit etwas/jemandem ist kein Blumentopf zu gewinnen*. Das bedeutet: Man hat mit einer Sache oder einer Person sehr wahrscheinlich keinen Erfolg. Zum Beispiel kann man über eine Gruppe von Fußballspielerinnen oder -spielern ohne Talent sagen: *Mit diesem Team ist kein Blumentopf zu gewinnen*. Der Ausdruck ist fast überall in Deutschland bekannt – so wie das Wort *Blumentopf* dort fast überall dominant ist. Nur in Ober- und Niederösterreich, in der österreichischen Steiermark und in den französischen Regionen Elsass und Lothringen benutzen ihn die Menschen nicht oder nicht oft. Sie sprechen von einem *Blumenstock*. Dieses Wort hört man auch an anderen Orten südlich des Flusses Main. Bei der zweiten Namensvariante wird aus dem Blumentopf ganz einfach die *Topfblume*. Dieses Wort benutzen fast nur Leute im Nordwesten Deutschlands, besonders oft in der Nähe der Städte Münster, Hannover und Köln.

das Gefäß, -e
► Objekt zum Vollmachen mit Inhalt, z. B. Vase

die Erde, -n
► braune oder schwarze Substanz: Pflanzen brauchen sie zum Leben.

der Ausdruck, -ü-e
► Wort

mit … ist kein … zu gewinnen
► mit … kann man kein(-en) … gewinnen

der Erfolg, -e
► positives Resultat

(das) Oberösterreich
► Region im föderalistischen System von Österreich

(das) Niederösterreich
► Region im föderalistischen System von Österreich

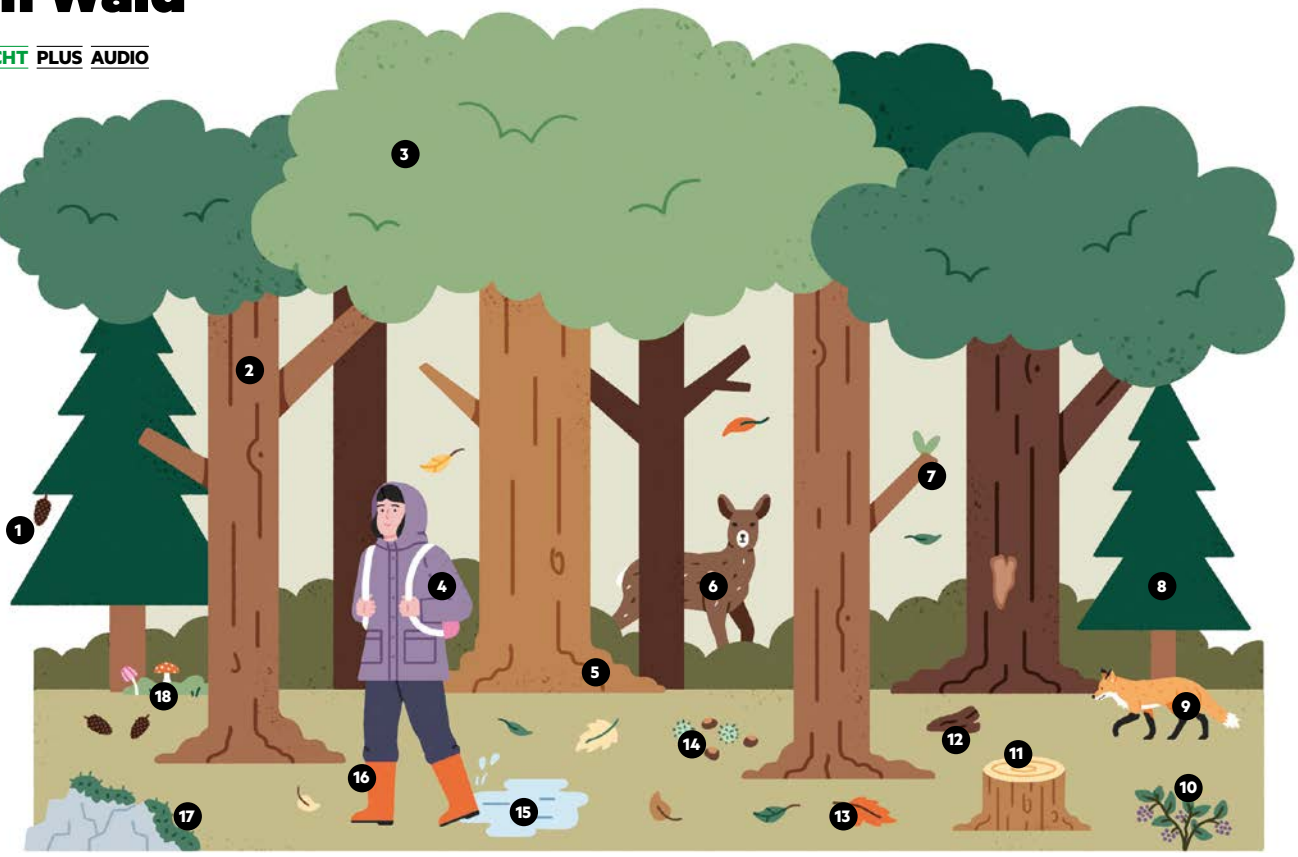
sprechen von
► *hier:* dazu … sagen

südlich (von)
► (weiter) im Süden von

Illustration: x; Karte: Atlas zur deutschen Alltagssprache (Elspaß/Möller), Bodor Tivadar/Shutterstock.com

Im Wald

LEICHT PLUS AUDIO



1. der (Tannen-)Zapfen, -
2. der (Baum-)Stamm, -ä-e
3. der Laubbaum, -ä-e
4. die Regenjacke, -n
5. die (Baum-)Wurzel, -n
6. das Reh, -e
7. der Ast, Ä-e
8. der Nadelbaum, -ä-e
9. der Fuchs, -ü-e
10. die Beere, -n
11. der Baumstumpf, -ü-e
12. die (Baum-)Rinde, -n
13. das Laub
14. die Kastanie, -n
15. die Pfütze, -n
16. der Gummistiefel, -
17. das Moos, -e
18. der Pilz, -e

1. Im Wald LEICHT

Was macht Ingo? Ergänzen Sie!

Pfützen – Laub – Gummistiefel – Kastanien – Wald – Reh

1. Ingo läuft im Regen durch den _____.
2. Er trägt _____. So werden seine Füße nicht nass.
3. Manchmal geht er durch große _____, auch das ist kein Problem.
4. Das rote _____ auf dem Boden ist ganz nass.
5. Daneben liegen _____. Er nimmt eine in die Hand, sie fühlt sich gut an.
6. Hinter den Bäumen sieht er ein _____.

2. Aktivitäten im Wald MITTEL

Was passt? Verbinden Sie!

1. einen Spaziergang	A sammeln
2. in Pfützen	B machen
3. Rehe	C balancieren
4. Beeren und Pilze	D springen
5. über einen Baumstamm	E beobachten

Lösungen:

1. 1. Wald 3. Pfützen 5. Kastanien
2. 2. Gummistiefel 4. Laub 6. Reh
2. 1B 2D 3E 4A 5C

Illustration: Alana Keenan

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Alles verstanden?

Mein erstes Jahr
Seite 19
L

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat* A2, Teil 3 sollen Sie einen Text verstehen. Wählen Sie A, B oder C!

1. Ying Ren …
A hat schon in China perfekt Deutsch gekonnt.
B konnte im April 2017 noch kein Wort Deutsch.
C konnte am Anfang in Deutschland kaum Deutsch.

2. Sie hat ihren Mann in …
A China kennengelernt.
B Japan getroffen.
C Deutschland getroffen.

3. Sie …
A mag das deutsche Bier.
B möchte für immer in Äthiopien bleiben.
C hat in Berlin einen Kulturschock bekommen.

2. Reflexive Verben

Geschichten aus der Geschichte
Seite 54 - 55
M

Ergänzen Sie die reflexiven Verben in der korrekten Form!

sich retten – sich schützen – sich beschäftigen – sich hinsetzen

1. Es gab ein Unglück. Wir konnten _____ in den „alten Mann“ _____.
2. Dort haben wir _____ _____ und auf Hilfe gewartet.
3. Ich habe Dinge aus Metall bekommen, um _____ _____ zu können.
4. Mein Kamerad hat eine Zeitung gelesen, um _____ zu _____.

3. Toilette und mehr

Kolumne
Seite 63
S

Wie sagt man im Alltag? Ergänzen Sie!

Scheiße – verpiss – Toiletten – gepupst – Klo – Arsch

1. Ich muss aufs _____. Sind hier irgendwo _____?
2. _____, ich habe einen Fehler gemacht!
3. So ein _____! Der hat mir den Parkplatz weggenommen!
4. Hier stinkt's! Wer hat hier _____?
5. _____ dich! Ich will dich nicht mehr sehen!

Lösungen:

1. 1C 2B 3A

2. 1. uns … retten
2. uns … hingesetzt
3. mich schützen
4. sich … beschäftigen

3. 1. Klo, Toiletten
2. Scheiße
3. Arsch
4. gepupst
5. Verpiss

Illustration: Alana Keenan

Ein Blick in die Zukunft

Die Deutschen sprechen über die Zukunft oft im Präsens. Wofür ist dann das Futur eigentlich da?

SCHWER PLUS

Das Futur I wird dafür verwendet, etwas Zukünftiges zu beschreiben. Aber sehr oft drückt man zukünftige, sicher stattfindende Ereignisse anders aus: nämlich mit dem Präsens und einer Zeitangabe. Dies hört man vor allem in der gesprochenen Sprache:

- *Ich werde mir nächste Woche ein neues Handy kaufen.*
- *Ich kaufe mir nächste Woche ein neues Handy.*

Das Futur I hat auch noch viele andere Funktionen. Man kann damit Versprechen oder Vorhersagen machen. Und damit lassen sich Vermutungen, Vorsätze und Aufforderungen ausdrücken.

Formen

Das Futur I wird mit dem Hilfsverb *werden* im Präsens + Infinitiv gebildet:

	Hilfsverb *werden*	Infinitiv
ich	*werde*	*kaufen*
du	*wirst*	*kaufen*
er/sie/es	*wird*	*kaufen*
wir	*werden*	*kaufen*
ihr	*werdet*	*kaufen*
sie/Sie	*werden*	*kaufen*

Satzbau

Im Hauptsatz steht die konjugierte Form von *werden* auf Position II, der Infinitiv am Satzende:

	Pos. II	Mittelfeld	Satzende
Ich	*werde*	*mit dem neuen Handy viele Fotos*	*machen.*

Im Nebensatz steht die konjugierte Form von *werden* am Satzende. Der Infinitiv steht davor:

Hauptsatz	Nebensatz	Satzende
Du wirst sehen,	*dass ich mit dem neuen Handy viele Fotos*	*machen werde.*

Funktionen

Um von einem zukünftigen Ereignis die Absicht zu betonen, verwendet man das Futur I:

- *Ich werde nächsten Monat mit dem Rauchen aufhören.*

Und es wird verwendet, um Versprechen zu geben – nicht nur von Politikern:

Illustration: Alana Keenan

- *Wir werden das Steuersystem gerechter machen. Und wir werden mehr Geld in grüne Energien investieren.*

Prognosen zum Wetter oder in den Verkehrsnachrichten hört man im Futur I:

- *Zu Beginn der Schulferien wird es auf vielen deutschen Autobahnen Staus geben.*

Auch gute Vorsätze beschreibt man im Futur I:

- *Ich werde mich ab jetzt gesünder ernähren.*

Vermutungen drücken eine unsichere Sache aus. Auch wenn sich das Ereignis auf das Präsens (also die Gegenwart) bezieht, kann man hier das Futur I verwenden:

- *Lydia ist heute nicht ins Büro gekommen. Sie wird wohl krank sein.*

Eltern verwenden das Futur I zum Teil in Aufforderungen ihren Kindern gegenüber. Solche Aussagen sind sehr energisch und enthalten implizit eine Warnung mit der Information: „Wenn du nicht machst, was ich dir sage, gibt es eine (negative) Konsequenz“:

- *Du wirst jetzt sofort dein Zimmer aufräumen!*

1. Nur nicht heute

LEICHT

Lesen Sie die Sätze, und schreiben Sie sie im Futur I!

1. Morgen putze ich das Badezimmer.
2. Ab nächster Woche machen wir mehr Sport.
3. Nächstes Jahr arbeiten sie weniger.
4. Nach ihrer Feier trinkt sie keinen Alkohol mehr.
5. Am Wochenende ruhst du dich aus.

2. Versprechen

SCHWER

Ergänzen Sie das passende Verb im Futur I!

holen – schaffen – geben – senken – unterstützen

1. Es _____ eine große Bildungsreform _____.
2. Wir _____ außerdem mehr Fachkräfte ins Land _____.
3. Unsere Partei _____ die Förderung von alternativen Energien _____.
4. Dadurch _____ wir viele neue Arbeitsplätze _____.
5. Und wir _____ die Steuern _____.

3. Vermutungen

MITTEL

Formulieren Sie die Vermutungen im Futur I!

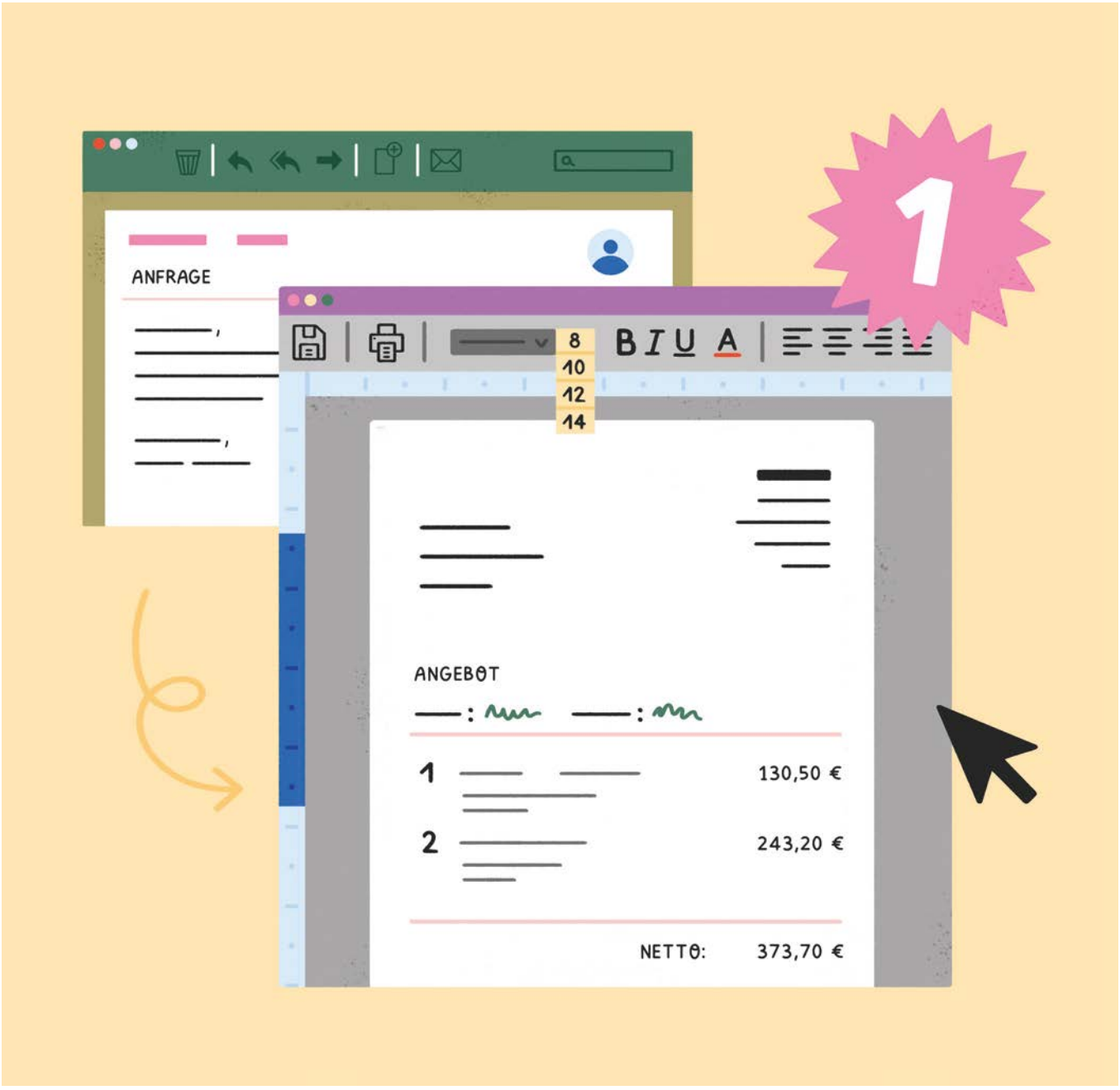
1. Sonya ist noch nicht da. Ihr Bus hat wohl Verspätung.
2. Sam hat schlechte Laune. Er hat wahrscheinlich wieder Ärger mit seiner Chefin.
3. Sabine sagt ja gar nichts. Sie ist wohl müde.
4. Stefan fehlt. Er ist vermutlich krank.

Lösungen:

1.
1. Morgen werde ich das Badezimmer putzen.
2. Ab nächster Woche werden wir mehr Sport machen.
3. Nächstes Jahr werden sie weniger arbeiten.
4. Nach ihrer Feier wird sie keinen Alkohol mehr trinken.
5. Am Wochenende wirst du dich ausruhen.

2.
1. wird … geben
2. werden … holen
3. wird … unterstützen
4. werden … schaffen
5. werden … senken

3.
1. Ihr Bus wird wohl Verspätung haben.
2. Er wird wahrscheinlich wieder Ärger mit seiner Chefin haben.
3. Sie wird wohl müde sein.
4. Er wird vermutlich krank sein.



Ein neuer Auftrag?

Nicht nur in Firmen gehört es zum Arbeitsalltag. Vor allem Selbstständige müssen immer wieder Angebote schreiben, um neue Aufträge zu bekommen.

MITTEL PLUS AUDIO

Illustration: Alana Keenan

Ein Angebot zu schreiben, das ist für viele Menschen ein Teil ihres beruflichen Alltags. Vor allem für Freelancer ist es wichtig, gute Angebote schreiben zu können – denn nur so gibt es neue Aufträge, neue Kundinnen und Kunden und damit natürlich Einnahmen. Wenn Sie auf diese fünf Dinge achten, haben Sie eine größere Chance, einen Auftrag auch zu bekommen:

- Reagieren Sie schnell auf eine Anfrage: So haben Sie einen Vorteil gegenüber anderen Firmen und zeigen: Ich arbeite aktiv für meine Firma und kümmere mich schnell um die Kommunikation.
- Niemand ist niemand: Machen Sie Ihr Angebot persönlich. Wenn Sie keine Person nennen können, schreiben Sie wenigstens im Detail, an welche Abteilung Sie schreiben.
- Klare Struktur: Es ist wichtig, dass Ihr Angebot transparent und leicht zu verstehen ist.
- Attraktives Angebot: Machen Sie dem potenziellen Kunden ein gutes Angebot. Schon ein kleiner Rabatt kann helfen, den Aufrag zu bekommen.
- Frist: Setzen Sie eine klare Frist, sodass die Kundin weiß, wie schnell Sie reagieren muss.

Inhalt

Damit ein Angebot gültig ist, muss es in Deutschland viele Informationen enthalten. Welche Informationen nicht fehlen dürfen, hängt im Detail von der Branche ab. Allgemein ist es wichtig, dass in einem Angebotsschreiben stehen:

- Name Ihrer Firma und Adresse
- Kontaktdaten des Ansprechpartners in Ihrer Firma
- Name der Firma des Empfängers und Adresse
- Ort und Datum
- angebotene Ware, Dienstleistung oder andere Leistungen
- Preise
- mögliche Zusatzkosten (z. B. Versand …)
- Gesamtpreis, also inklusive aller Kosten
- wenn nötig: Mehrwertsteuer
- Zahlungsbedingungen
- Hinweis auf die allgemeinen Geschäftsbedingungen Ihrer Firma
- Frist, bis wann das Angebot gültig ist
- Name und Unterschrift der Person, die das Angebot schreibt: Schreiben Sie in Geschäftsbriefen besser in der *wir*-Form als in der *ich*-Form. So schreiben Sie repräsentativ für die ganze Firma und nicht als Einzelperson.

Reaktion auf eine Anfrage

Eine Anfrage ist eine erste Bitte um Information für einen eventuellen Auftrag. Wenn Sie auf eine Anfrage reagieren, können Sie Ihr Angebot so beginnen:

- *Vielen Dank für Ihre Anfrage vom 20.8.2023.*
- *Wir freuen uns über Ihr Interesse an unseren Produkten/Waren.*
- *Wie telefonisch vereinbart, schicke ich Ihnen ein Angebot über/für …*
- *Sie suchen … Dazu können/möchten wir Ihnen folgendes Angebot machen: …*
- *Wie gewünscht, bieten wir Ihnen an: …*

Produkt

Nennen Sie bei Dienstleistungen und anderen Leistungen die Bezeichnung der Leistung, Arbeitsstunden, Material, Preise, den Ort und einen ungefähren Termin. Wählen Sie den Zeitraum nicht zu groß, und bestätigen Sie den genauen Termin früh genug vor dem Tag der Leistung. Bei Waren nennen Sie den Namen, Menge und Größe, Informationen zur Qualität, den Preis und eventuell die Lieferfrist:

- *Malerarbeiten in Wohnzimmer und Schlafzimmer*
- *Material: 2 x 10 Liter Wandfarbe weiß = 68,30 €*
- *Arbeitsstunden: 6 Stunden à 65 € = 390 €*
- *Anfahrtspauschale: 50 €*

Gut zu wissen

Nennen Sie auch detaillierte Informationen zu Preis, Lieferbedingungen, Zahlungsbedingungen etc., wenn möglich:

- *Alle genannten Preise sind Nettopreise zuzüglich der geltenden gesetzlichen Mehrwertsteuer.*
- *Im Angebot sind 19 % Umsatzsteuer enthalten.*
- *Gesamtpreis: 3408,80 € (Bruttopreis zuzüglich Verpackung und Versand)*
- *Lieferzeit: ca. 10 Tage nach Auftragseingang*
- *Die Ware ist vorrätig und kann sofort geliefert werden.*
- *Die Lieferzeit beträgt drei bis fünf Werktage.*

die Einnahme, -n ► Geld, das man z. B. durch Arbeit oder Verkauf bekommt

die Anfrage, -n ► *hier:* Bitte um Information, weil man sich für einen Service oder eine Ware interessiert

transparent ► *hier:* mit klaren Preisen

attraktiv ► *hier:* interessant

setzen ► *hier:* wählen

enthalten ► ≈ haben

allgemein ► *hier:* unabhängig vom Sektor

der Ansprechpartner, - ► Kontaktperson

die Dienstleistung, -en ► *hier:* Service

die Leistung, -en ► *hier:* Arbeit; Ergebnis

die Zusatzkosten (Pl.) ► extra Kosten

der Versand ► *hier:* Porto

der Hinweis, -e ► *hier:* Text, wo spezielle Informationen zu finden sind

die allgemeinen Geschäftsbedingungen (Pl.) ► ≈ Vertragsbedingungen

der Geschäftsbrief, -e ► Brief im Berufskontext

eventuelle (-r/-s) ► *hier:* mögliche (-r/-s)

folgendes ► dieses

die Bezeichnung, -en ► *von:* bezeichnen als = als Wort für … nennen

der Zeitraum, -ä-e ► ≈ Zeitintervall

die Anfahrtspauschale, -n ► Fahrtkosten unabhängig von der Distanz

zuzüglich ► plus; als Extra

die Umsatzsteuer, -n ► Steuer, die man zum Preis einer Ware oder eines Services extra zahlen muss

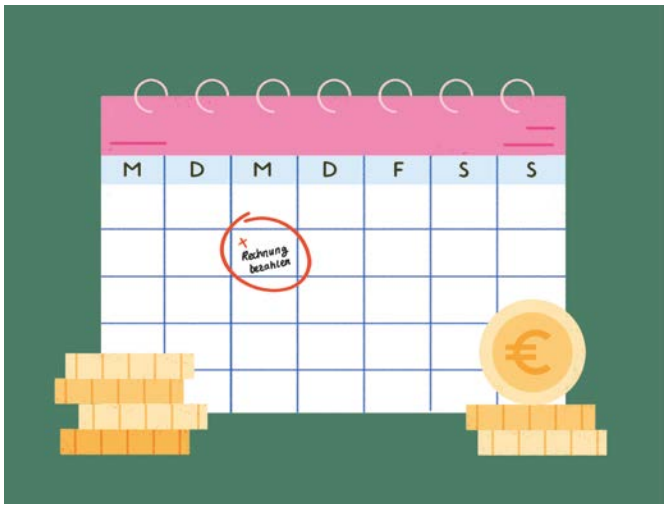
brutto ► ↔ netto

der Eingang, -ä-e ► *hier:* ≈ Bestätigung

vorrätig ► noch da / im Lager

betragen ► *hier:* ≈ sein

der Werktag, -e ► Montag bis Samstag



- *Zahlung: innerhalb von 20 Tagen nach Erhalt der Rechnung*
- *Zahlungsbedingungen: 30 % nach Auftragserteilung, 70 % innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt der Lieferung*
- *Garantie: 2 Jahre*
- *Neukunden bieten wir einen einmaligen Rabatt von 5 % an.*

Gültigkeit

Achtung: In Deutschland ist ein Angebot verbindlich. Das bedeutet, dass Sie liefern müssen, was Sie angeboten haben – zum Preis, der in Ihrem Angebot steht. Änderungen sind möglich, wenn Sie zum Beispiel Folgendes ergänzen:

- *Dieses Angebot ist unverbindlich.*
- *Dieses Angebot ist gültig bis …*
- *Preisänderungen sind vorbehalten.*
- *Preisänderungen behalten wir uns vor.*
- *Dieses Angebot gilt nur, solange der Vorrat reicht.*

Schlusssatz

Am Ende Ihres Angebots schreiben Sie noch ein paar höfliche Worte:

- *Wir freuen uns über einen Auftrag von Ihnen.*
- *Über einen Auftrag von Ihnen würden wir uns sehr freuen.*
- *Bei Fragen können Sie uns per Telefon oder E-Mail erreichen.*
- *Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung.*

1. Informationen — MITTEL

Was passt? Ergänzen Sie!

geliefert – gewünscht – beträgt – enthalten – freuen

1. Wir _____ uns über Ihr Interesse an unseren Produkten.
2. Wie _____, schicken wir Ihnen folgendes Angebot: …
3. Die Ware kann sofort _____ werden.
4. Die Lieferzeit _____ circa zwei Wochen.
5. Im Preis sind 19 % Mehrwertsteuer _____.

2. Ein Angebot — SCHWER

Was passt? Verbinden Sie!

1. Die Versandkosten sind im	A einmaligen Rabatt von 10 Prozent.
2. Neukunden bekommen einen	B sind vorbehalten.
3. Dieses Angebot	C Preis nicht enthalten.
4. Preisänderungen	D Ihre Rückmeldung.
5. Wir freuen uns auf	E ist unverbindlich.

innerhalb ▸ *hier:* ≈ in der Zeit während

der Erhalt ▸ ≈ Bekommen

die Erteilung, -en ▸ ≈ Geben

verbindlich ▸ *hier:* für Kunden garantiert

vorbehalten ▸ *von:* sich vorbehalten ≈ *hier:* sich als Möglichkeit erlauben

solange der Vorrat reicht ▸ nur so lange, bis die Ware nicht mehr vorrätig ist

die Rückmeldung, -en ▸ Antwort

Lösungen:

1. 1. freuen 2. gewünscht 3. geliefert 4. beträgt 5. enthalten
2. 1C 2A 3E 4B 5D

Illustration: Alana Keenan

LEICHT

Sammelkarte **Schreiben**

Kommt Ihr?

Feiern Sie gern? So laden Sie Leute ein!

Anrede
An Freunde, Verwandte und Bekannte schreibt man in der Du-Form:
Liebe Sarah, lieber Max, …
Hallo Ihr Lieben, …
Hallo Frank, …
Liebe Neumanns (= Liebe Familie Neumann), …
Liebes Schwesterchen (= Liebe (kleine) Schwester), …
Hi Lydia, …
Huhu (= Hallo) (, liebe) Marie-Helene, …

Einladung
Beginnen Sie einfach wie eine persönliche E-Mail, und sagen Sie dann, warum Sie schreiben:
Wir sind in eine neue Wohnung umgezogen und machen eine Einweihungsparty (≈ Feier, bei der die Wohnung zum ersten Mal Freunden gezeigt wird).
Ich habe nächste Woche Geburtstag und mache am Freitag eine kleine Feier.

Ich möchte Dich ganz herzlich zu meiner Geburtstagsparty einladen.
Ihr seid herzlich zu unserem Herbstfest eingeladen!

Nennen Sie den genauen Termin, die Uhrzeit und den Ort. Kultureller Tipp: Wenn Sie *um* 18 Uhr schreiben, dann kommen die Deutschen um 18 Uhr. Wenn Sie *ab* 18 Uhr schreiben, dann kommen die meisten zwischen 18 und 20 Uhr:

MITTEL PLUS

Sammelkarte **Sprechen**

Darf ich mal?

Manchmal ist es voll im Bus oder in der U-Bahn, und nicht immer sind die anderen Menschen besonders höflich und merken, was man braucht. Wie kommuniziert man dann mit den anderen?

Einsteigen
Manche Menschen steigen ein und bleiben dann einfach stehen. So können Sie reagieren, wenn Sie noch draußen stehen und auch einsteigen möchten:
Entschuldigung, könnten Sie bitte weitergehen? Hier möchten noch mehr Leute einsteigen. Danke.
Hallo, gehen Sie doch bitte weiter in den Gang. Wir wollen auch noch rein. Vielen Dank!

Nach einem Platz fragen
Immer wieder stellen Menschen ihre Taschen oder andere Dinge auf den Sitz neben sich. Sie möchten sich aber dort hinsetzen, weil kein anderer Platz mehr frei ist? Das können Sie sagen:
Entschuldigung, ist hier noch frei?
Könnte ich mich bitte setzen?
Kann ich mich hier hinsetzen? Danke.
Wären Sie so nett? Danke.

Wenn es Ihnen nicht so gut geht und Sie sitzen müssen/möchten, können Sie andere fragen, ob sie ihren Sitz für Sie freimachen:
Entschuldigen Sie, mir geht es nicht so gut. Dürfte ich mich vielleicht auf Ihren Platz setzen?
Würde es Ihnen etwas ausmachen (= Ist es okay), *zu stehen? Ich bin leider nicht (mehr) so gut auf den Beinen* (= Ich kann nicht (mehr) so gut stehen).

SCHWER

Sammelkarte **Verstehen**

Ist das möglich?

Nichts ist unmöglich! Oder? Viel Spaß mit den wichtigsten Ausdrücken und Wörtern zum Wortfeld *möglich*.

Illustration: Alana Keenan

unmöglich
(= nicht zu machen; nicht möglich)
Es ist unmöglich, hier frisches Gemüse zu bekommen!

(= 👄 so, dass man es nicht akzeptieren kann)
Seine Art, andere zu behandeln, ist absolut unmöglich!

(= 👄 nicht)
Ich kann heute unmöglich arbeiten. Mir geht es sehr schlecht.

möglich
(= man kann es machen; es könnte sein)
Es ist möglich, dass diesen Winter kein Schnee fallen wird.

möglicherweise
(= vielleicht)
Wir können euch möglicherweise doch nächste Woche besuchen! Klara bekommt wahrscheinlich Urlaub!

möglichst
(= so viel/sehr wie möglich)
Sie möchte immer möglichst früh aufstehen, damit sie noch ein bisschen Zeit für sich alleine hat, bevor die Kinder wach werden.

(= wenn möglich)
Das solltet ihr möglichst heute noch fertig machen und an den Kunden rausschicken. Ginge das?

Sammelkarte **Schreiben**

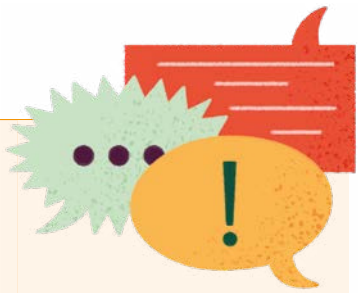
Wir feiern am Samstag, den 30. September, in der Hansastraße 36, 4. Stock. Los geht es gegen (= circa um) *19 Uhr, aber Ihr könnt einfach vorbeikommen, wann Ihr wollt!*
Die Party steigt (= findet statt) *am 29. September ab 18 Uhr im Gemeindezentrum am Bahnhof.*
Am 31. September stehen bei mir in der Hauptstraße 4 ab 12 Uhr die Türen für meinen Geburtstagsbrunch offen.

Wenn Sie genau wissen möchten, wer kommt, dann bitten Sie die Gäste, Bescheid zu sagen. Schreiben Sie auch, ob die Gäste etwas mitbringen sollen oder nicht:
Ich würde mich sehr freuen, mit Euch zu feiern. Sagt mir bitte, ob Ihr kommt!
Ihr braucht nichts mitzubringen – außer guter Laune!
Wenn Ihr Lust habt, bringt doch ein paar Snacks mit.
Bringt gerne Freunde mit! Und gebt Bescheid, zu wievielt (≈ wie viele Personen) *Ihr kommt, damit ich genug Getränke besorgen* (= kaufen) *kann.*

Oft wird am Ende noch ein Satz geschrieben, der die Gäste motivieren soll, zu kommen:
Lasst uns endlich mal wieder zusammen feiern!
Wir freuen uns auf einen schönen Abend mit Euch!
Es wäre so schön, wenn Du kommen könntest!

Gruß
Beenden Sie die Einladung wie eine persönliche E-Mail:
Bis dann, (ganz) herzliche Grüße!
Ich hoffe, wir sehen uns dann!
Viele (liebe) Grüße!
Ich freue mich auf Euch!

Sammelkarte **Sprechen**



Aussteigen
U-Bahn und S-Bahn halten an jeder Station. Aber der Bus nicht unbedingt. Oft muss man einen Knopf drücken, um der Fahrerin oder dem Fahrer zu signalisieren, dass man an der nächsten Haltestelle aussteigen will. Wenn der Bus voll ist, kann man manchmal nicht selbst drücken. Oder man sieht nicht, ob das Signal schon gegeben wurde:

Entschuldigung, würden Sie bitte für mich drücken?
Könnten Sie bitte für mich drücken, ich komme nicht hin (= der Knopf ist zu weit weg für mich).
Ich muss die Nächste raus (= Ich muss an der nächsten Haltestelle aussteigen).
Könnten Sie bitte drücken?
Wurde schon gedrückt?
Können Sie sehen, ob der Bus an der nächsten Haltestelle hält/stoppt?

Wenn es sehr voll ist, ist es manchmal gar nicht so leicht, zur Tür zu kommen, wenn man aussteigen möchte. Aber wer höflich und klar kommuniziert, kommt schnell an den anderen vorbei:
Ich muss die Nächste raus, darf ich schon einmal Richtung Tür? Danke.
Entschuldigung, könnte ich bitte kurz vorbei, das ist meine Haltestelle.
Entschuldigen Sie / Entschuldige, darf ich mal vorbei?
Darf ich bitte mal durch? Ich möchte aussteigen.
Steigen Sie auch aus?
(= Wenn Sie nicht aussteigen, lassen Sie mich bitte durch.)

Sammelkarte **Verstehen**

schnellstmöglich
(= so schnell/bald wie möglich)
Wir müssen unser Auto schnellstmöglich reparieren lassen!

Vorsicht bei unregelmäßigen Formen:
bestmöglich
Statt Adjektiv + *st* + *möglich* kann man auch *so* + Adjektiv + *wie möglich* verwenden:
so gut wie möglich

das Mögliche
(= das, was möglich ist)
Davon können wir wahrscheinlich nur träumen … Konzentrieren wir uns jetzt doch erst mal auf das Mögliche. Sonst werden wir nie fertig.

alles Mögliche
(= 👄 viele verschiedene Dinge)
Hast du Durst? Wir haben alles Mögliche da: Wasser, Limo, Cola, Bier, Wein …

die Möglichkeit
(= Option; Sache, die man machen kann)
Hast du bei deinem neuen Job eigentlich auch die Möglichkeit, immer von zu Hause aus zu arbeiten?

alles Menschenmögliche
(= alles, was ein Mensch / man tun kann)
Die Ärzte haben alles Menschenmögliche getan, um die Unfallopfer zu retten.

sein Möglichstes tun
(= alles tun, was man kann)
Er hat mir versprochen, sein Möglichstes zu tun, um mir bei der Jobsuche zu helfen.

Das ist doch nicht möglich!
(= Das gibt es doch (gar) nicht!)
Helene ist nach London gezogen? Das ist doch nicht möglich! Sie kann doch gar kein Englisch!

Illustration: Alana Keenan

Aber hallo

Die Deutschen grüßen sich im Alltag mit *hallo* und *tschüss*. Aber diese Wörter sind nicht immer als Gruß gemeint.

MITTEL PLUS

Mahlzeit!
= Gruß zum Mittagessen

1 Hallo

- ▸ **Hallo**, Svenja! Wie geht's?
- ◂ **Hallöchen**, Ralf. Alles bestens, und bei dir?
- ▸ Frag nicht. Was hast du am Wochenende gemacht?
- ◂ Ich war auf einer Hochzeit – in Rom. Toll, oder?
- ▸ **Aber hallo!** Wer hat denn geheiratet?
- ◂ Meine Cousine. Das war eine riesengroße Feier. Um Mitternacht haben alle das Brautpaar **mit großem Hallo** verabschiedet – und ohne sie weitergefeiert, bis es hell wurde.
- ▸ Super.
- ◂ Und was hast du gemacht?
- ▸ Leider nichts so Schönes. Meine Firma wurde gehackt, und darum musste ich mich natürlich sofort kümmern.
- ◂ Na **prost Mahlzeit!** Das ist ja schrecklich! Ist jetzt wieder alles okay?
- ▸ Leider nicht. Wir haben dann die Polizei gerufen, damit das nicht auch noch anderen Firmen passiert. Für uns ist das eine finanzielle Katastrophe …

Tschüss

- ▸ … Das tut mir so leid zu hören!
- ◂ Ja, wenn die IT nicht bald das Problem in den Griff bekommt, **dann gute Nacht.**
- ▸ Kann denn dann im Moment niemand mehr arbeiten?
- ◂ Gerade geht gar nichts mehr. Auf jedem Computer ist Malware. Die wurde aktiviert, **und tschüss!** Das war's dann. Alle unsere Daten wurden geleakt.
- ▸ Oje, oje. Kann ich irgendwie helfen?
- ◂ Das ist nett, aber ich glaube nicht. Ich kann jetzt auch nur warten und hoffen, dass die IT schnell eine Lösung findet.
- ▸ Aber die Daten sind ja geleakt, das könnt ihr ja nicht rückgängig machen …
- ◂ Mal sehen, ob unsere Kunden trotzdem bleiben oder ob wir alle verlieren. Dann ist es vorbei mit meiner eigenen Firma. **Tschüssikowski**.
- ▸ Ich drück die Daumen, dass alles wieder gut wird.

alles bestens
▸ 👄 sehr gut

riesengroß
▸ 👄 sehr groß

um Mitternacht
▸ um 24 Uhr / 0 Uhr

das Brautpaar, -e
▸ zwei Menschen kurz vor und am Tag ihrer Hochzeit

verabschieden
▸ Auf Wiedersehen sagen zu

in den Griff bekommen
▸ 👄 kontrollieren können

rückgängig machen
▸ *hier:* ≈ neutralisieren

mal sehen, ob … ▸ 👄
lass uns sehen, ob wirklich …

die Daumen drücken
▸ 👄 für … hoffen, dass alles gelingt

1. Bedeutungen MITTEL

Was passt? Verbinden Sie!

1. Hallöchen!	A laut und mit vielen Rufen
2. Aber hallo!	B … dann wird es schlimm.
3. mit großem Hallo	C Hallo!
4. Prost Mahlzeit!	D Oje!
5. …, dann gute Nacht.	E … und das war's dann.
6. … und tschüss.	F Tschüss!/Vorbei!
7. Tschüssikowski!	G Definitiv!/Absolut!

2. Im Kontext MITTEL

Was passt? Ergänzen Sie!

mit großem Hallo – dann gute Nacht – prost Mahlzeit – aber hallo

1. Ob mir dieser Porsche gefällt? _____ !
2. Wenn ich nicht bald Sponsoren finde, _____ .
3. _____ ! Das ist ja schlimm!
4. Sie wurden _____ begrüßt.

Lösungen:

1. 1C 2G 3A 4D 5B 6E 7F

2. 1. Aber hallo! 2. dann gute Nacht. 3. Prost Mahlzeit! 4. mit großem Hallo

Illustration: Alana Keenan

1. Rätsel um den Handwerker

Wie Deutschland funktioniert
Seite 26 - 27 L

Wer gute Handwerker findet, hat Glück. Viel leichter finden Sie die Lösung unseres Rätsels. Sie müssen nur die Anfangsbuchstaben der gesuchten Wörter kombinieren!

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____

1. Wenn der Handwerker mit seiner Arbeit fertig ist, schickt er dem Kunden die …
2. korrektes Stellen von Möbeln oder Geräten, sodass alles passt und funktioniert: der …
3. Geld: So viel kostet die Arbeit der Handwerkerin: der …
4. Vorschlag von einem Handwerker: Er kann eine spezielle Arbeit für einen speziellen Preis anbieten: das …
5. Zur Kontrolle von der Arbeit oder zur Lösung von einem Problem ist der … von einer Expertin oder einem Juristen gut.
6. Wer mit einer Handwerkerin einen Vertrag macht, gibt ihr den … für eine Arbeit.
7. Tag und Zeit: Dann soll der Handwerker kommen und seine Arbeit machen. Der …
8. Beim Kostenvoranschlag kann sich der Preis noch ändern, er ist also nur …
9. Man muss das … der Arbeit am besten sofort prüfen.

Lösung: Wenn etwas kaputtgegangen ist, wartet man oft lange auf eine Handwerkerin für die …

1	2	3	4	5	6	7	8	9

2. Star und Star

Kopf hoch, sie kommen!
Seite 22 - 25 M

Ist ein Schauspieler oder eine Musikerin sehr populär, benutzt man gern das englische Wort *Star* für ihn oder sie. Ist dieser *Star* auch noch hübsch, ist er oft auch der *große Schwarm* vieler Fans, die ihn sehr lieben oder für ihn *schwärmen*. Und was ist der *große Schwarm* des ganz anderen (und deutsch ausgesprochenen!) *Stars* in unserem Text?

Lösungen:

1. 1. Rechnung
2. Einbau
3. Preis
4. Angebot
5. Rat
6. Auftrag
7. Termin
8. unverbindlich
9. Resultat

Lösung: Reparatur

2. Der Star in unserem Text ist auch ein sehr guter Sänger: ein Singvogel. Wenn viele Stare zusammen in einer Gruppe fliegen, ist das ihr *Schwarm*. Die Vögel *schwärmen* zusammen – ganz egal, für welche Starendame der einzelne Star aus dem *Vogelschwarm schwärmt*.

Illustration: Alana Keenan

„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist *zwitschern*. In Prag dachte ich: Tschechisch ist wie das Zwitschern der Vögel im Park – ein sehr angenehmes Zwitschern."
Elke Latinović leitet die Abteilung, die Layouts, Bilder und Audio für uns liefert.

Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	RUSSISCH	SPANISCH	TÜRKISCH	UKRAINISCH
WÖRTER ZUM THEMA VÖGEL TEXT: KOPF HOCH, SIE KOMMEN!, SEITE 22 - 25							
zwitschern	to chirp	gazouiller, pépier	cinguettare	чирикать	gorjear	cıvıldamak	цвірінькати
der Schnabel	beak	le bec	il becco	клюв	el pico	gaga	дзьоб
der Flügel	wing	l'aile	l'ala	крыло	el ala	kanat	крило
das Nest	nest	le nid	il nido	гнездо	el nido	yuva	гніздо
der Gesang	singing	le chant	il canto	пение	el canto	ötmek	спів
der Zugvogel	migratory bird	l'oiseau migrateur	l'uccello migratore	перелетная птица	el ave migratoria	göçmen kuş	перелітний птах
brüten	to brood	couver	covare	высиживать	empollar	kuluçkaya yatmak	висиджувати
flattern	to flap	battre des ailes	svolazzare	порхать	aletear	çırpınmak	пурхати
der Schwarm	flock	la nuée	lo stormo	стая	la bandada	sürü	зграя
die Feder	feather	la plume	la piuma	перо	la pluma	bahar	перо
Federn lassen müssen	to not escape unscathed	laisser des plumes	rimetterci le penne	потерпеть ущерб	salir perjudicado/a	zarar görmemek için kaçmak	зазнати збитку
WÖRTER ZUM THEMA BÄUME TEXT: DEUTSCHLAND-BILD, SEITE 6 - 7							
der Stamm	trunk	le tronc	il tronco	ствол	el tronco	ağaç gövdesi	стовбур
der Ast	branch	la branche	il ramo	сук	la rama	büyük ağaç dalı	сучок
der Zweig	twig	le rameau	il rametto	ветка	la ramita	küçük ağaç dalı	гілка
das Laub	foliage	le feuillage	il fogliame	листва	el follaje	yaprak	листя
die Wurzel	root	la racine	la radice	корень	la raíz	kök	корінь
die Rinde	bark	l'écorce	la corteccia	кора	la corteza	kabuk	кора
austreiben	to bud	germer, bourgeonner	spuntare	давать ростки	brotar	filizlenmek	пускати пагони
zurückschneiden	to prune	tailler, élaguer	potare	обрезать	podar	budamak	обрізати
knorrig	gnarled	noueux/noueuse	nodoso/nodosa	сучковатый	nudoso/a	dallı budaklı	сукуватий
der Wipfel	treetop	la cime	la chioma	верхушка дерева	la cima	ağaç tepesi	верхівка дерева
den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen	to not see the woods for the trees	l'arbre qui cache la forêt	non vedere il bosco a causa degli alberi	за деревьями не видеть леса	no ver el bosque porque los árboles lo impiden	ağaçlardan ormanı görememek	за деревами не бачити лісу
WÖRTER ZUM THEMA BÜCHER TEXT: KOLUMNE, SEITE 62							
schmökern	to browse	bouquiner	immergersi nella lettura	читать запоем	enfrascarse en la lectura	göz atmak	читати запоєм
der Wälzer	thick book	le gros pavé	il librone	толстая книга, кирпич	el tocho	kalın kitap	товста книга, цеглина
der Krimi	crime novel	le roman policier	il giallo	детектив	la novela negra	polisiye	детектив
der Roman	novel	le roman	il romanzo	роман	la novela	roman	роман
spannend	exciting	haletant	avvincente	увлекательный	de suspense	sürükleyici	захоплюючий
lesenswert	worth reading	intéressant, digne d'être lu	degno di essere letto	стоящий прочтения	digno/a de leer	okumaya değer	вартий прочитання
unterhaltsam	entertaining	distrayant	piacevole	развлекательный	entretenido/a	eğlenceli	розважальний
handeln von	to be about	traiter de	trattare di	говориться о	tratar de	işlenen konu	оповідається про
es geht um …	it's about …	le sujet traite de…	si tratta di…	речь идет о …	trata de…	konu	мова йде про …
querlesen	to skim	survoler	leggere velocemente	бегло прочитать	leer en diagonal	çapraz okuma	побіжно прочитати
reden wie ein Buch	to talk one's head off	parler comme un livre	parlare ininterrottamente	говорить как по писаному	hablar por los codos	kitap gibi konuşmak, hiç durmadan konuşmak	говорити як по писаному

Fotos: Domink Gigler, Alexander_P/Shutterstock.com

Fast alles über Bier

Auf dem Oktoberfest in München ist es jetzt wieder das ganz große Thema. Aber auch sonst spielt Bier in Deutschland eine große Rolle. Sie wollen mitreden? Spätestens nach diesem Text wissen Sie mehr darüber als die meisten Deutschen.

Von Dominik Wolf

SCHWER

Es sind nur vier Zutaten: Hopfen, Malz, Hefe und Wasser. Das verlangt das legendäre, mehr als 500 Jahre alte Reinheitsgebot. Wie werden daraus 40 verschiedene Sorten Bier?

Eigentlich besteht Brauen aus drei Schritten, um die vier Zutaten zusammenzubringen: Maischen, Kochen und Gären. Bier ist zu 90 Prozent aus Wasser. Das kommt zusammen mit Malz in einen Bottich. Malz, das ist zum Keimen gebrachtes Getreide – meistens Gerste oder Weizen. Es beeinflusst nicht nur, ob das Bier am Ende hell oder dunkel ist, sondern auch, wie es schmeckt. Beim Maischen löst heißes Wasser die Stärke aus dem Malz. Sie wird von Enzymen in Zucker zerlegt.

Nachdem die Braumeisterin alle festen Teile aus der Mischung abgesiebt hat, bleibt nur eine Flüssigkeit. Sie heißt Würze. Die Würze wird gekocht, dann kommt der Hopfen dazu. Seine Säuren und Öle bestimmen, wie bitter das Bier wird.

Danach kommt die Hefe dazu. Sie ist der Motor der Gärung und macht aus dem Zucker Alkohol und Kohlensäure. Man unterscheidet zwei Arten Hefe: Untergärige Hefe arbeitet am besten bei fünf bis neun Grad Celsius. Sie geht langsam nach unten, zum Boden des Gärtanks. Obergärige Hefe mag am liebsten Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad Celsius. Sie steigt nach oben. Deshalb spricht man von untergärigen und obergärigen Bieren. Bis das Bier reif ist, dauert es zwischen zehn Tagen und mehreren Wochen.

Und ja, ganz richtig: Man kann sehr viel darüber sagen, welches Bier warum wie schmeckt. Dieser kleine Bierindex soll helfen, sich in der Welt des Bieres zwischen IBUs und IPAs nicht komplett zu verirren.

Pils

Bei den Verkaufszahlen das beliebteste Bier der Republik. Es ist das typische Feierabendbier, herb und manchmal mit würzigem Kräuteraroma.

Der erste Sud wurde am 5. Oktober 1842 in der heute zu Tschechien gehörenden Stadt Pilsen gebraut – von ihr hat das Bier seinen Namen bekommen. Erfunden hat die Mischung aber der bayerische Braumeister Josef Groll. Statt des damals üblichen dunklen Malzes verwendete er ein sehr helles Malz – und sehr viel Hopfen. Der Hopfen verursacht auch die Bitterkeit des Pils. Man misst sie bei Bieren in Bittereinheiten (IBU).

die Zutat, -en
► Lebensmittel als Teil von einem Rezept

der Hopfen, -
► Pflanze, die neben anderen Dingen dem Bier sein Aroma gibt

das Malz, -e
► Getreide, das man in Wasser gelegt, danach getrocknet und braun gebraten hat

die Hefe, -n ► *hier:* helle Substanz aus Mikroorganismen, mit der eine Mischung zu Alkohol wird

das Reinheitsgebot
► Regel, mit welchen Lebensmitteln Bier gemacht werden darf

brauen
► Bier herstellen

maischen
► Malz und warmes Wasser mischen

gären ► *hier:* die Alkoholmenge erhöhen

der Bottich, -e
► großes Ding, ähnlich wie eine Badewanne

keimen
► neue Pflanzenteile herstellen, um mehr zu werden

die Gerste, -n
► Getreide, das zum Brauen von Bier verwendet wird

der Weizen, -
► Getreide, aus dem man Mehl oder Bier macht

lösen aus
► physikalisch/chemisch wegmachen von

die Stärke, -n
► sehr feine Teile von Lebensmitteln, z. B. von Kartoffeln oder Reis

zerlegen
► in kleinere Teile machen

absieben
► mithilfe einer technischen Konstruktion größere Teile aus ... nehmen

die Flüssigkeit, -en
► nicht feste Substanz, z. B. Wasser

die Säure, -n
► spezielle chemische Verbindung, z. B. die saure Basis für Essigessenz

die Kohlensäure
► Gas H_2CO_3, oft in Getränken

sprechen von ► *hier:* als Name dafür sagen

herb ► leicht bitter

die Kräuter Pl.
► Pflanzen, die man als Gewürz oder Medizin verwendet

der Sud, -e
► Wasser mit anderen Zutaten, das nach dem Kochen übrig bleibt

Foto: Nitr, stockphoto-graf/Shutterstock.com

Ein durchschnittliches Pils hat circa 30 Bittereinheiten, ein Helles rund 20, Weizenbier 12. Ein India Pale Ale mindestens 40.

Der IBU-Wert kann zwar eine Orientierung sein. Wie bitter das Bier am Ende aber schmeckt, hängt auch von den anderen Zutaten ab.

Helles

Bier ist nicht nur Pils – das wollte Gabriel Sedlmayr 1894 in München mit dem Hellen zeigen. Ihm gehörte die bis heute bestehende Spaten-Brauerei. In der Herstellung unterscheiden sich die beiden Biere kaum. Trotzdem schmeckt ein Helles deutlich weniger bitter als Pils und mehr süßlich-fruchtig. Der Grund dafür ist, dass Sedlmayr weniger Hopfen verwendete und das Verhältnis zum Malz deshalb ausgewogener ist.

Weil man in München an dunkles Bier gewöhnt war, lieferte Sedlmayr das Helle am Anfang in den Norden. Aber er irrte sich: In München und ganz Bayern wurde es zur populärsten Biersorte – und hatte im Rest des Landes kaum Erfolg. Erst jetzt, rund 125 Jahre später, boomt das Helle auch in Großstädten wie Berlin, Hamburg oder Köln.

Weizenbier

Die Basiszutat dieses Bieres steckt im Namen: Weizen. Die Brauereien verwenden für das Weizenbier, anders als bei Pils oder Hellem, obergärige Hefe.

Weizenbier wird in großen Halbliter-gläsern serviert. Das hat nicht nur Stilgründe. Die Hefe setzt sich nach dem Abfüllen am Boden der Flasche ab. Sie ist für den Geschmack aber elementar. Expertinnen rollen die Flasche deshalb kurz vor dem Ende des Einschenkens kurz über den Tisch oder zwischen den Handinnenseiten, um auch den letzten Rest Hefe zu lösen und ins Glas zu bringen.

Die Hefe verleiht dem Bier ein frisches und fruchtiges Aroma mit Geschmacksnoten von Banane bis Eisbonbon. Es gibt Weizenbier hell, dunkel und als Starkbier. Mischungen mit Cola und Zitronenlimonade sind, auch unter den Traditionalisten, akzeptiert. Weizenbier passt gut zu scharfem Essen: Seine Süße macht die Schärfe ein bisschen schwächer. Mit seinen 52 Kilokalorien pro 100 Milliliter ist dieses Bier aber eigentlich fast schon so etwas wie eine Mahlzeit.

Die Sorte Berliner Weiße wird ebenfalls zum größten Teil aus Weizenmalz gebraut. Im Gegensatz zur Variante aus dem Süden enthält die Berliner Spezialität aber weniger Alkohol (2,8 Volumenprozent). Außerdem wird diese Sorte mit Milchsäurebakterien vergoren. Das verleiht ihr einen leicht säuerlichen Geschmack. Deshalb mischen viele das Bier mit süßem Waldmeister- oder Himbeersirup.

Kölsch

Ein helles Bier, das ähnlich wie Pils schmeckt. Im Gegensatz dazu wird Kölsch aber wie Weizenbier obergärig gebraut. Das gibt seiner leichten Bitterkeit eine Zitrusnote. Welches Bier sich Kölsch nennen darf, regelt die Kölsch-Konvention von 1985.

In der Konvention verpflichten sich die Kölsch-Brauer, sich nach „besten Kräften dafür einzusetzen", dass Kölsch nur in der Stange ausgeschenkt wird. So nennt man die typischen 0,2-Liter-Gläser in der Form eines Zylinders. Ist ein Glas leer, bringt der Kellner mehr – immer weiter, bis man den Bierdeckel auf das leere Glas legt.

Altbier

Zwischen den Städten Köln und Düsseldorf gibt es nicht nur eine Distanz von

der Wert, -e
► *hier*: Menge, z. B. als Prozentzahl

bestehen
► existieren

die Brauerei, -en
► Fabrik, in der Bier gebraut wird

süßlich
► leicht süß

ausgewogen
► ohne Extreme

stecken in
► *hier*: integriert sein in

sich absetzen
► *hier*: nach unten fallen

abfüllen
► in Flaschen füllen

verleihen
► *hier*: speziell … geben

die Geschmacksnote, -n
► Geschmacksnuance

der/das Eisbonbon, -s
► Mentholbonbon

das Starkbier, -e
► Bier mit einer speziellen Menge an Zucker, Mineralien und Vitaminen aus Malz und Hopfen

das Volumenprozent, -e
► Alkoholmenge in Prozent

vergären
► sich beim Gären in andere Teile zerlegen

der Waldmeistersirup, -e/-s
► Sirup mit dem Geschmack einer sehr aromatischen Pflanze, die im Wald wächst

der Himbeersirup, -e/-s
► Sirup mit dem Geschmack von einer roten Beerensorte

sich verpflichten
► freiwillig garantieren, dass man etwas tun/anbieten wird

nach besten Kräften
► so, dass man sich wirklich bemüht

sich dafür einsetzen, zu …
► *hier*: viel dafür tun, dass … getan wird

ausschenken
► einschenken und verkaufen

der Bierdeckel, -
► Gegenstand aus dickem Papier, auf den man ein Bierglas stellt

Foto: stockphoto-graf/Shutterstock.com; Markus Spiske/Unsplash

rund 40 Kilometern, sondern auch eine traditionelle Rivalität – natürlich auch beim Bier. Dem hellen Kölsch setzen die Düsseldorfer das dunkle Altbier entgegen. Die Biere sind sich aber gar nicht so unähnlich. Beide enthalten nämlich durchschnittlich 4,8 Volumenprozent Alkohol und eine Stammwürze von bis zu 11,5 Prozent.

Die Stammwürze beschreibt, wie viel Zucker, Mineralien und Vitamine aus Malz und Hopfen im Brauwasser gelöst sind, bevor die Hefe hinzugegeben wird. Das heißt, dass ein Bier mit 11,5 Prozent Stammwürze 115 Gramm dieses Extrakts in 1000 Milliliter Flüssigkeit enthält.

Seine spezielle dunkle Farbe gibt dem Alt das geröstete Malz. Es verleiht ihm auch seine geschmackliche Vielseitigkeit: herb, fruchtig und trocken am Gaumen mit leichten Karamellaromen.

Ale – Pale Ale / IPA/APA

Der Start des Craftbeer-Booms in Deutschland vor ein paar Jahren brachte neue Namen auf die Getränkekarten. Einer davon: Ale – gern auch versteckt in den Akronymen IPA (India Pale Ale) und APA (American Pale Ale). Die Geschichte des Ale geht aber viel länger zurück und beginnt in Großbritannien.

Vor dem 15. Jahrhundert beschrieb man damit Biere, die ohne Hopfen hergestellt wurden. Später verwendeten auch Ale-Brauereien Hopfen als Bitterstoff. Seitdem beschrieb der Name Ale alle obergärig gebrauten Biere. Als es dann im 18. Jahrhundert möglich wurde, hellere Malzsorten herzustellen, wurde ein stark gehopftes, bitteres Ale beliebt. Zur Unterscheidung gab man ihm das Beiwort *pale* (blass, bleich).

Für die Craftbeer-Bewegung, die in den 80er-Jahren in den USA entstand, wurde vor allem das India Pale Ale (IPA) interessant. Seine Historie: Um die Soldaten in den britischen Überseekolonien mit dem in der Heimat beliebten Pale Ale zu versorgen, mussten die Brauereien damals deutlich mehr Hopfen verwenden und den Alkoholgehalt (zwischen fünf und acht Volumenprozent) erhöhen. Denn nur so konnte das Bier den langen Seeweg überstehen. Beim viel jüngeren American Pale Ale (APA) ist der Alkoholgehalt meistens niedriger (etwa fünf Volumenprozent).

Der Geschmack eines Pale Ale hängt stark davon ab, welche Hopfensorte bei der Herstellung verwendet wurde. Es dominiert oft eine fruchtige Note wie Litschi, Zitrus- oder Passionsfrucht.

Stout/Schwarzbier

Ebenfalls ein Bierstil aus Großbritannien, der durch Craftbeer-Brauereien wiederentdeckt wird, ist das Stout – ein dunkles, fast schwarzes Bier. Am bekanntesten ist das Stout der irischen Brauerei Guinness.

Im 19. Jahrhundert braute man das Bier aus roher, gerösteter Gerste. Inzwischen verwenden die meisten Brauereien aber geröstetes Gerstenmalz, weil darin die für den Brauprozess wichtigen Enzyme stecken. Das Malz verleiht dem Stout seine Farbe – und zusammen mit der obergärigen Hefe eine natürliche Süße. Hopfen kompensiert die Süße mit Bitterkeit.

Stouts lassen sich danach unterscheiden, wie sie schmecken und wie stark sie sind. Schmeckt das Bier süß, spricht man von einem Sweet Stout. Ist es bitterer, hat man ein Imperial Stout vor sich. Das hängt mit ihrer Geschichte zusammen. Sweet Stouts entstanden in einer Zeit, in der es wenig Süßes gab. Das Imperial Stout erfanden englische Brauereien um 1800 für den russischen Zarenhof. Damit das Bier auf dem Weg dorthin nicht schlecht wurde, erhöhten sie die Menge des Hopfens in der Mischung und den Alkoholgehalt im Endprodukt.

Stouts sind wegen ihrer vielen Aromen beliebt – von Kaffee, Vanille, dunkler Schokolade bis zu Torf- und Salznoten.

Auch in Deutschland gibt es eine lange Schwarzbiertradition, vor allem im Osten

die Rivalität, -en
► Kampf um den besten Status; *hier:* Streit, welche Stadt wichtiger, besser, angenehmer … ist

entgegensetzen
► im Streit als Alternative für … anbieten

hinzugeben
► noch extra geben zu

rösten
► braten, bis … braun wird

die Vielseitigkeit
► *hier:* interessantes Spektrum

trocken am Gaumen
► so, dass nach dem Trinken oben im Mund ein trockenes Gefühl bleibt

länger zurückgehen
► *hier:* eine längere Geschichte haben

der Bitterstoff, -e
► chemische Verbindung, die in Pflanzen enthalten ist und sie bitter schmecken lässt

seitdem
► seit dieser Zeit

gehopft
► mit Hopfen

zur Unterscheidung
► um den Unterschied deutlicher zu zeigen

das Beiwort, -ö-er
► extra Wort

bleich
► sehr hell

die Craftbeer-Bewegung, -en
► Craftbeer-Trend

die Überseekolonie, -n
► Kolonie auf der anderen Seite des Ozeans

versorgen mit
► *hier:* genug … liefern für

der Alkoholgehalt, -e
► Menge an Alkohol

der Seeweg, -e
► *hier:* Transport auf dem Wasser, z. B. über den Ozean

überstehen
► *hier:* trotz … noch länger gut bleiben

die Passionsfrucht, -ü-e
► runde, außen violette, innen gelbe, tropische Frucht

der Zarenhof, -ö-e
► Ort, an dem die Regierung eines Zaren ist

die Torfnote, -n
► leichter Geschmack wie eine Landschaft mit nassen, weichen, dunklen Pflanzenresten

Foto: Stock Up, stockphoto-graf, AtlasStudio, Keith Homan/Shutterstock.com, lleerogers/iStock.com

des Landes. Zum ersten Mal liest man in einem offiziellen Dokument im Jahr 1543 in Thüringen davon.

Malzbier

Diese Sorte wird so gebraut wie andere Biere auch – aus Hopfen, dunklem Malz, Hefe und Wasser. Die Brauer geben die Hefe aber bei sehr niedrigen Temperaturen zu. Die Konsequenz: Der Malzzucker vergärt nicht, und es entsteht fast kein Alkohol (unter 0,5 Volumenprozent). Und noch etwas ist auf der Zutatenliste zu finden: Zucker. Der bringt die Süße und außerdem die intensive dunkle Farbe.

Zucker im Bier? Das ist nicht konform mit dem Reinheitsgebot! Richtig, deshalb darf nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs aus dem Jahr 1959 Malzbier mit Zucker nur als *Malztrunk* verkauft werden – auch wenn die Leute, die es trinken, das meistens ignorieren.

Es gibt aber auch echtes, dem Reinheitsgebot konformes Malzbier. Statt Zucker enthält es eine große Menge von Röstmalzen. Diese lassen das Bier malzig-süßlich schmecken. Außerdem hat es einen Alkoholgehalt von bis zu zwei Volumenprozent. Die Bierlandkarte dominiert aber heute der Malztrunk.

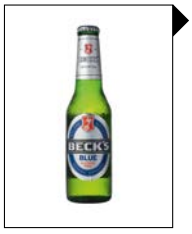
Starkbier

Starkbier, das klingt nach Kopfschmerzen. Aber: Nicht der Alkoholgehalt (circa sieben Volumenprozent) entscheidet, ob ein Bier als Starkbier gilt, sondern die Stammwürze. Die muss nämlich mindestens 16 Prozent betragen. So schmeckt Starkbier auch: Es hat kräftige Malzaromen mit Röst-, Dörrobst- und Brotnoten.

Der Name Bockbier wird meistens als Synonym für Starkbier verwendet. Er ist im 17. Jahrhundert in München entstanden. Damals kam das Ainpböcksche Bier aus der niedersächsischen Stadt Einbeck nach Süddeutschland. In der bayerischen Metropole nannten es die Leute irgendwann einfach Bockbier. Die Sorte gibt es in hell, dunkel und als Weizenbock.

Nitro

Die Idee: Statt mit Kohlensäure wird dieses Bier mit Stickstoff angereichert. Die sehr kleinen Stickstoffbläschen, die beim Einschenken nach oben kommen, sollen nicht nur ein ganz neues Gefühl im Mund machen, sondern auch eine besonders dichte Schaumkrone. Nitro-Pionier ist die amerikanische Brauerei Left Hand Brewing. 2017 entwickelte sie eine Dose, die eine kleine Kapsel enthält. Diese gibt den Stickstoff ins Bier ab.



Alkoholfrei/Glutenfrei

In der Deutschen Demokratischen Republik galt für Autofahrende die Null-Promille-Grenze. Deshalb entwickelte die Engelhardt-Brauerei aus Ostberlin 1972 das AUBI – das Autofahrerbier.

Inzwischen emanzipiert sich das alkoholfreie Bier von seinem langweiligen Image. Seit 2011 ist die Produktionsmenge um fast 75 Prozent gestiegen. Branchenexpertinnen denken, dass schon bald jedes zehnte in Deutschland gebraute Bier alkoholfrei sein könnte. *Alkoholfrei* bedeutet, dass es unter 0,5 Volumenprozent bleibt. Steht auf der Flasche „ohne Alkohol", muss der Hersteller garantieren, dass gar kein Alkohol enthalten ist.

Glutenfreies Bier gab es am Anfang nur in Biosupermärkten. Heute haben auch Großbrauereien den Bedarf erkannt. Laut einer Norm der Europäischen Union ist ein Bier glutenfrei, wenn weniger als 20 Milligramm Gluten pro Kilogramm enthalten sind. Dafür können Brauereien entweder andere Getreidearten wie Hirse, Quinoa oder Amaranth verwenden. Oder sie entfernen das Gluten.

der Bundesgerichtshof
► in der Hierarchie höchstes Gericht in Deutschland

gelten als
► *hier:* klassifiziert werden als

kräftig
► *hier:* stark

die Dörrobstnote, -n
► Geschmacksnote von getrocknetem Obst

der Stickstoff
► chemisches Element N; Nitrogen

anreichern mit
► ein bisschen … dazugeben

das Stickstoffbläschen, -
► kleine Luftbällchen aus Stickstoff, ähnlich wie Kohlensäure

die Schaumkrone, -n
► *hier:* weiße, weiche Form mit vielen kleinen Luftbällchen, die nach dem Einschenken auf der Bieroberfläche entsteht

die Kapsel, -n
► kleiner, runder, harter Container

die Null-Promille-Grenze, -n
► Regel, dass man absolut keinen Alkohol im Blut haben darf

die Großbrauerei, -en
► *hier:* große Firma, die Bier herstellt

die Hirse, -n
► Getreideart mit kleinen, runden, harten Früchten

entfernen
► wegmachen (von)

Sie dachten: Alle sind tot

Aber dann kam es ganz anders. Vor 60 Jahren wurde die Katastrophe von Lengede zu einem deutschen Mythos.

MITTEL AUDIO

Es ist alles vorbereitet. Die Totenglocken haben schon geläutet. Auch die Todesanzeigen sind geschrieben. Und die traurigen Helferinnen und Helfer, die von überall gekommen sind, haben ihre Geräte schon lange wieder eingepackt. Für den 4. November 1963 ist in der niedersächsischen Kommune Lengede eine Trauerfeier geplant, für die ein großer Raum schon mit schwarzem Stoff dekoriert ist. Zwei Bischöfe und ein Minister sollen dort sprechen. Enden soll die Feier mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden". Das spielen sie immer, wenn wieder einer von ihnen unten geblieben ist. Dieses Mal sind ganz viele in Lengede unten geblieben. Was ist passiert? Und was bedeutet *unten*?

Am 24. Oktober ging die Wand des Klärteichs der Eisenerzgrube Lengede-Broistedt im Schacht Mathilde kaputt. 500 Millionen Liter Wasser und Schlamm kamen so in die Grube. In dem Schacht waren zu dieser Zeit 129 Bergleute und haben um ihr Leben gekämpft. 40 von ihnen, so dachte man, würden für immer unten bleiben müssen.

Aber dann passiert das, was Menschen noch heute emotional macht. Es gibt zwar eigentlich keine Hoffnung mehr, trotzdem bittet einer der Bergmänner

die Totenglocke, -n
► ≈ Ding aus Metall in einer Kirche, mit dem man für einen Toten Laute produziert

läuten ► *hier:* klingeln; Laute machen

die Todesanzeige, -n
► Anzeige, in der mitgeteilt wird, dass jemand gestorben ist

die Trauerfeier, -n
► Zeremonie für einen Toten

der Bischof, -ö-e
► Mann mit hoher Position in der Kirche

sollen ...
► *hier:* man plant, dass sie ...

der Kamerad, -en
► *hier:* Kollege

der Klärteich, -e ► *hier:* ≈ künstlicher See, der das Wasser wieder von kleinen Schmutzteilen sauber macht

die Eisenerzgrube, -n
► *hier:* Ort in einem Berg, in dem man das Mineral Eisenerz sucht und herausholt

der Schacht, -ä-e
► *hier:* vertikaler Tunnel

der Schlamm
► ≈ extrem nasse Erde

der Bergmann, -leute
► Arbeiter, der Salze oder Metalle aus der Erde holt

die Bergwerksleitung, noch einmal nach seinen Kollegen zu bohren. Denn vielleicht haben sich die Arbeiter in den „Alten Mann“ gerettet. So nennen sie in Lengede eine frühere Erzstrecke. „Ausgeschlossen, dass da noch was ist“, sagt der Grubendirektor angeblich. Und dann: „Aber wir bohren.“

Die Retter klopfen im „1-2, 1-2-3“-Rhythmus Signale in die Tiefe des Bohrlochs, das man irgendwo in der Nähe des „Alten Manns“ vermutet. Viele Bohrungen sind vorher ins Leere gegangen. Am 3. November aber kommt von unten die Antwort: „1-2, 1-2-3.“ „Wer ist unten?“ Es sind noch elf. Oben ist, wie die britische Tageszeitung *Daily Mirror* schreibt, „die ganze Welt“.

Was damals in Lengede passiert, wird zu einem deutschen Mythos: Er erzählt von der Kameradschaft der Kumpel, von deutscher Ingenieurskunst und Tüchtigkeit, die auch in den schwersten Stunden hilft.

Unten sind noch elf Arbeiter. Ihre Rettung wird ein nationales Projekt – und ein Spektakel.

Die Rettung der Kumpel wird zu einem nationalen Projekt. Bundeskanzler Ludwig Erhard kommt mit dem Hubschrauber. Er spricht über Mikrofon zu den Männern in rund 60 Metern Tiefe: „Meine lieben deutschen Landsleute. Ich glaube, alle deutschen Herzen sind im Augenblick bei Ihnen.“ „Haben gut verstanden“, kommt die Antwort.

Auf einem Acker neben dem Bohrloch kampiert die Weltpresse. 365 Reporterinnen der Printmedien und 83 Reporter und Technikerinnen von Rundfunk und Fernsehen versuchen, die besten Geschichten zu bringen. Der damals junge Journalist Gerhard Mauz, der später als Gerichtsreporter berühmt wird, sitzt acht Tage und Nächte fünf Meter neben dem Bohrloch. Vom Rücksitz seines sehr alten Autos berichtet er dann seinen Kollegen.

Auch aus Kanada ist ein Team gekommen. Und die *Bild*-Zeitung druckt für die Bergleute unten eine Sonderausgabe, in der keine schlimmen Nachrichten stehen. Später benutzt die Zeitung die Überschrift „Gott hat mitgeholfen“. (Eigentlich sollte die Zeile heißen: „Gott hat mitgebohrt“.) Jeden Tag gibt es Sondersendungen aus Lengede. Das Fernsehen berichtet auch dann, wenn es keine Neuigkeiten gibt.

Damals ist der Rettungsplan, ein rund 60 Zentimeter breites Loch zu bohren. Durch dieses will man die Kumpel nach oben holen. Die Retter müssen vorsichtig sein, denn das Gestein über dem „Alten Mann“ ist sehr mürbe. Über eine Versorgungsleitung bekommen die elf Arbeiter Kleidung, Tee und Essen in Tüten, aber auch dünnes Eisengestänge und Plastikfolien. Damit sollen sie sich vor dem immer wieder herunterfallenden Gestein schützen.

Auch Kameras werden durch die Leitung geschickt, damit die Bergleute Bilder machen können. Diese sollen den Rettern Informationen über die Situation in der Tiefe geben.

Herausgeholt werden die Arbeiter am 7. November, einer nach dem anderen mit der Dahlbusch-Bombe. Das ist eine 2,5 Meter lange und 38,5 Zentimeter breite Kapsel, die die Form eines Torpedos hat. Sie ist 1955 nach einem Unfall auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen in nur fünf Tagen konstruiert worden. Mit ihrer Hilfe hat man damals drei Bergleute gerettet.

In Lengede dauert jede Fahrt mit der Dahlbusch-Bombe acht Minuten. Oben wartet wirklich die Welt auf die Kumpel. Ihre Rettung nennt man noch heute das „Wunder von Lengede“. Es gibt Bücher und Filme darüber. Auch die Dahlbusch-Bombe wird durch das Ereignis bekannt. Zechen in der ganzen Welt kopieren dieses Gerät.

1977 wird die Erzförderung in Lengede beendet. Eine Tafel auf dem Grubenareal erinnert an die 29 Bergleute, die unten bleiben mussten, mit den Sätzen: „Wir konnten sie nicht mehr bergen. Gott gebe ihnen Frieden.“

Hans Leyendecker

die Bergwerksleitung, -en
► Leiter und Verantwortlicher für die Gänge und technischen Konstruktionen im Berg

bohren
► *hier*: mit einer großen Maschine ein Loch oder einen Tunnel in einen Berg machen

die Erzstrecke, -n
► Tunnel in einem Berg, durch den man das Mineral Eisenerz nach oben oder unten bringen kann

ausgeschlossen
► *hier*: unmöglich

angeblich
► ≈ wie man sagt

in die Tiefe (von)
► irgendwo weiter unten bei

ins Leere gehen
► *hier*: ohne Erfolg sein

die Kameradschaft
► *hier*: ≈ Freundschaft oder gute Zusammenarbeit zwischen Kameraden

die Ingenieurskunst
► großes Können bei der Konstruktion von Maschinen und Gebäuden

der Kumpel, -
► *hier*: Arbeiter, der Salze oder Metalle aus der Erde holt

die Tüchtigkeit
► *von*: tüchtig = fleißig

der Hubschrauber, -
► Helikopter

der Landsmann, -leute
► Person, die aus demselben Land kommt

der Acker, Ä-
► Stück Land in der Agrarwirtschaft, auf dem Gemüse und Früchte wachsen

kampieren
► *hier*: übernachten

der Gerichtsreporter, -
► Journalist, der aus öffentlichen juristischen Institutionen berichtet

der Rücksitz, -e
► Sitz hinten im Auto

die Sonderausgabe, -n
► *hier*: spezielles Exemplar von einer Zeitung

das Gestein, -e
► ≈ Stein des Berges

mürbe
► *hier*: nicht mehr sehr stabil

die Versorgungsleitung, -en
► ≈ Kanal aus Metall oder Plastik, durch den man Dinge nach unten in einen Berg bringen kann

das Eisengestänge, -
► *hier*: Konstruktion aus langen, schweren Metallstücken

die Plastikfolie, -n
► sehr dünnes Material aus Plastik

die Zeche, -n
► Gänge und technische Konstruktionen unter der Erde, in denen man z. B. Salze und Minerale sucht und aus dem Berg holt

das Wunder, -
► *hier*: positives, überraschendes Ereignis

die Erzförderung, -en
► Herausholen vom metallischen Mineral Eisenerz aus dem Berg

die Tafel, -n
► *hier*: Schild zur Erinnerung an eine Person oder ein Ereignis

bergen
► *hier*: retten; aus dem Berg holen

gebe
► *Konj. I von*: geben = *hier*: soll bitte geben

Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 36.

Foto: picture-alliance / Sven Simon; Quelle: Dies ist eine einfachere Version eines Texts aus der *Süddeutschen Zeitung*.

FILM MITTEL

Leben einer Frau

In dem Bestseller *Die Mittagsfrau* geht eine Mutter weg von ihrem Kind. Jetzt ist die Geschichte im Kino zu sehen.

Eine slawische Geschichte erzählt von der Mittagsfrau. Sie ist eine Figur, die in der Mittagshitze zur Erntezeit auf die Felder kommt. Wer nicht mit ihr redet, wird verrückt oder stirbt.

Die Mittagsfrau, das ist auch der Titel von Julia Francks Roman. Das im Jahr 2007 publizierte Buch wurde ein Bestseller. Es wurde mehr als eine Million Mal verkauft und in 40 Sprachen übersetzt. Außerdem hat der Roman den Deutschen Buchpreis bekommen. Die Jury erklärte dazu: „Das Buch überzeugt durch sprachliche Eindringlichkeit, erzählerische Kraft und psychologische Intensität. Ein Roman für lange Gespräche."

16 Jahre später kommt Francks Buch nun auch ins Kino. Die Filmadaption der österreichischen Regisseurin Barbara Albert heißt auch *Die Mittagsfrau* und ist ab dem 28. September zu sehen. Wie das Buch hat auch der Film ein schwieriges Thema: Er erzählt die Geschichte einer Frau, die ihr Kind verlässt.

Die Geschichte von Helene Würsich (Mala Emde) beginnt als Tochter einer psychisch kranken Mutter, die extrem unglücklich über den Tod ihres Mannes im Ersten Weltkrieg ist. Mit ihrer Schwester verlässt Helene ihre Heimat und zieht nach Berlin. Dort erleben die beiden die Ekstase der 1920er-Jahre: Party-Exzesse, Drogen, sexuelle Freizügigkeit. Helene will Ärztin werden. Sie lernt den Literaturstudenten Karl (Thomas Prenn) kennen. Er wird ihre große Liebe. Aber dann stirbt Karl plötzlich.

Helene findet Arbeit als Krankenpflegerin. Im Krankenhaus lernt sie den Nationalsozialisten Wilhelm (Max von der Groeben) kennen, der sich in sie verliebt. Als er erfährt, dass Helene jüdische Wurzeln hat, macht er ihr ein Angebot: Wilhelm will sie heiraten, ihr eine neue Identität geben. Und so wird aus Helene Alice. Aber die Ehe mit Wilhelm ist schrecklich.

die Mittagshitze, -n
► heiße Temperaturen zur Mittagszeit

die Erntezeit, -en
► Zeit im Jahr, zu der man Obst und Gemüse sammelt, das man vorher in den Boden gesetzt hat

das Feld, -er
► *hier*: Areal für die Agrarwirtschaft

der Deutsche Buchpreis
► öffentliches Lob und Geld, das eine Jury für den besten deutschsprachigen Roman gibt

überzeugen durch
► mithilfe von … erreichen, dass … etwas gut findet

die sprachliche Eindringlichkeit
► emotionale Intensität mithilfe von Sprache

die Regisseurin, -nen
(*franz.*) ► Leiterin, die den Schauspielern Instruktionen gibt

verlassen
► weggehen von

ziehen
► *hier*: ≈ umziehen

erleben
► ≈ als Erfahrung machen

die Freizügigkeit
► *von*: freizügig = *hier*: liberal

jüdische Wurzeln haben
► von einer Gruppe sein, deren Religion die Thora als Basis hat

Eine große, tragische Liebe: Helene und Karl

Die beiden bekommen einen Sohn, den Helene nicht lieben kann.

Im Film erzählt Helene die Geschichte der Mittagsfrau. Sie wird gefragt, über was man mit ihr reden muss, wenn sie auf das Feld kommt. Darüber wer man ist, wo man herkommt, antwortet Helene. In *Die Mittagsfrau* geht es um Themen wie Identität, Muttersein, Rollenbilder. Themen, die nicht nur in die Zeit der 1920er- und 30er-Jahre in Deutschland passen.

„Der Film hat auch sehr mit unserer Zeit zu tun", sagt die Regisseurin Albert. Er zeigt die Konsequenzen von Krieg und Gewalt – und die Unterdrückung der Frau. Albert erklärt auch, dass die Mittagsfrau propagiert, wie wichtig es ist, frei sein zu dürfen. Diese Themen sind für die Regisseurin sehr politisch. *Ana Maria März*

es geht um ...
► *hier:* das Thema ist ...

das Rollenbild, -er
► Ideal von einer Person und ihrer Rolle in der Gesellschaft

zu tun haben mit
► *hier:* eine Verbindung haben zu

die Gewalt
► ≈ physische und psychische Aggression

die Unterdrückung, -en
► *von:* unterdrücken = *hier:* dominieren; kontrollieren

Fotos: Wild Bunch, Lucky Bird Pictures/Nick von Nostitz, Road_Movies photograph by Wim Wenders

2 Gemüse und Solidarität

Jede Woche können sich die Mitglieder der Genossenschaft eine Kiste mit frischem Bio-Gemüse abholen. Das Münchner Kartoffelkombinat baut es auf Basis der solidarischen Agrarwirtschaft an. Ziel dabei ist nicht, Waren auf dem Markt zu strategisch gewählten Preisen zu verkaufen. Das Gemüse bekommen nur die Genossinnen und Genossen, die das Projekt mit ihren Beiträgen möglich machen. Mit seiner Dokumentation *Das Kombinat* (ab 28.9.) erzählt Moritz Springer die Geschichte dieses antikapitalistischen Projekts.

die Genossenschaft, -en
► Verein mit sozialen Zielen für seine Mitglieder

Bio-...
► ökologisch hergestellte (-r/-s) ...

anbauen
► Pflanzen in den Boden setzen und sich um sie kümmern, um dann die Früchte zu sammeln

die Genossin, -nen
► weibliches Mitglied in einer Genossenschaft

der Beitrag, -ä-e
► *hier:* Gebühr für Mitglieder

Anselm Kiefers eigener Kosmos

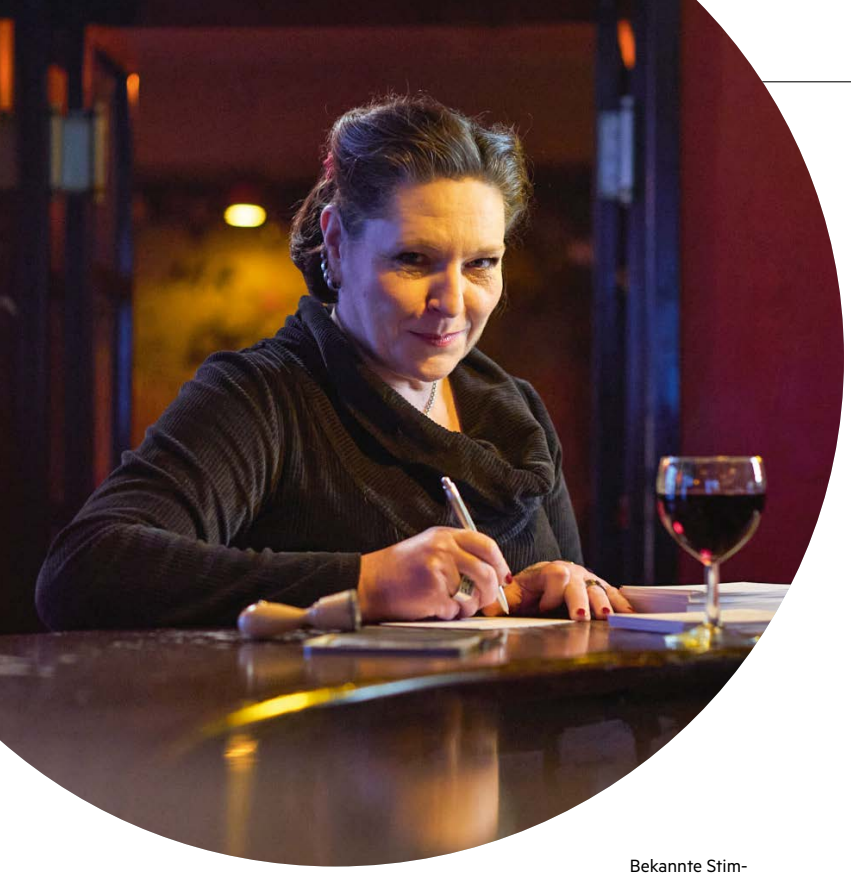
3 Komplexe Kunst

In *Anselm. Das Rauschen der Zeit* (ab 12.10.) nimmt der bekannte deutsche Regisseur Wim Wenders die Zuschauerinnen und Zuschauer mit auf eine Reise – durch das komplexe Werk des Malers Anselm Kiefer. Dieses zeigt Wenders in dem Dokumentarfilm im 3-D-Format.

das Rauschen
► *hier:* Laute, die z. B. durch die Bewegung von Wasser gemacht werden

der Regisseur, -e (*franz.*)
► Leiter, der den Schauspielern Instruktionen gibt

das Werk, -e
► *hier:* alle Produkte eines Künstlers



Bekannte Stimme: AnNa R.

MUSIK MITTEL

Neuer Anfang

AnNa R. hat schon in vielen Bands gesungen. Jetzt ist sie zum ersten Mal solo auf Tour.

Ihren Durchbruch schaffte AnNa R. mit dem Duo Rosenstolz. Gemeinsam mit Peter Plate machte sie ab 1991 unter diesem Namen Musik, die sie in der Anfangszeit auf einem Kassettenrekorder aufnahmen. Ihre Songs waren eine Mischung aus Chanson, Rock und Pop. „Liebe ist alles" aus dem Jahr 2004 ist eines ihrer bekanntesten Lieder. 2012 kündigten Rosenstolz eine Pause an. AnNa R. machte weiter mit der Band Gleis 8. Der Name der Gruppe kommt von einem Gleis am Berliner Hauptbahnhof, an dem oft der ICE nach Hamburg fuhr. Heute sind Gleis 8 nicht mehr aktiv. Zuletzt war AnNa R. Gastsängerin der Rockband Silly. Jetzt steht sie zum ersten Mal allein auf der Bühne: Auf ihrer aktuellen Tour kann man sie mit ihrem eigenen Album sehen und hören. Es heißt *König:in* und hat zentrale Themen wie Empathie und Toleranz.

seinen Durchbruch schaffen
► erreichen, dass man berühmt wird

das Duo, -s
► *hier:* Band mit zwei Mitgliedern

unter
► *hier:* mit

aufnehmen
► *hier:* auf Kassette speichern

ankündigen
► sagen, dass … passieren wird / man … plant

die Gastsängerin, -nen
► Sängerin, die für eine Zeit lang Mitglied der Band ist

die Toleranz
► *von:* tolerant

Ganz viel Beethoven

Die Pianistin Alice Sara Ott widmet sich auf ihrem neuen Album Ludwig van Beethoven. Auf *Beethoven* (ab 29.9.) spielt sie sein Klavierkonzert Nr. 1 – begleitet vom Netherlands Radio Philharmonic Orchestra. Außerdem gibt es Solo-Stücke wie „Für Elise" zu hören.

sich widmen
► *hier:* als Arbeitsmaterial wählen

das Klavierkonzert, -e
► *hier:* Komposition für Piano und Orchester, oft mit drei Akten

begleitet von
► *hier:* so, dass … dazu Instrumente/Harmonien/Rhythmus spielt

das Stück, -e
► *hier:* Komposition

Tanzmusik

Der Schauspieler Jonas Nay wurde durch die Serie „Deutschland 83" bekannter. Nay macht aber auch schon lange mit seinen Lübecker Schulfreunden David Grabowski und Jon Klein in Bands Musik. 2017 kam der Bassist Nico Bauckholt zu ihrer Electropop-Gruppe Pudeldame. *Come On Humanity* (ab 29.9.) heißt ihr zweites Album. Zu dem Stilmix kann man gut tanzen – zum Beispiel auf den Konzerten der Tour von Pudeldame im November.

durch
► *hier:* mit; wegen

der Bassist, -en
► Person, die Bassgitarre spielt

die Pudeldame, -n
► weibliches Exemplar eines Hunds mit kurzen, nicht glatten Haaren

Autor Tim Staffel

BUCH MITTEL

Hustle

Die einen liefern Döner, Pizza und Burritos, die anderen CBD, GBL und Ritalin. Und so geht es weiter mit dem Stress in der Hauptstadt.

Deutschlernende (mit Kenntnissen ab Niveau B2) werden sich freuen. Nebensätze wie dieser, der hier zwischen Komma und Komma steht, sind in Tim Staffels *Südstern* extrem selten. Hauptsätze dominieren den schnellen Rhythmus dieses Hauptstadtromans, geben jedem und allem eine absolute Präsenz. Da sind zum Beispiel die vielen Lieferfahrer in Orange, Pink und Hellblau. In Staffels Berlin sind sie zwar nur nebenbei genannte Details, aber genauso wie die vielen unausgeruhten Romanfiguren sind sie das in Neonfarben, nie in Grau. So viele Menschen in der Hauptstadt sind müde von der Arbeit und dem Stress, brauchen Drogen, um mit dem permanenten Hustle zurechtzukommen. Diese liefert Vanessa, ihrerseits genauso lieb wie kriminell. Sie lernt Deniz kennen, der beruflich gegen Kriminelle kämpft. Auch er hat ein großes Herz. Staffels Ode an Berlin, erzählt aus der Perspektive einer Dealerin und eines Polizisten, ist trotz des schnellen Rhythmus immer auch empathisch.

das Niveau, -s (*franz.*)
- *hier:* Qualität der Sprachkenntnisse

der Nebensatz, -ä-e
- in der Syntax Element von einer komplexen Struktur, z. B. „weil"-Satz; ↔ Hauptsatz

die Präsenz, -en
- *hier:* ≈ Intensität, wie viel oder wenig man von anderen gesehen wird

nebenbei
- *hier:* neben den anderen, zentralen Aspekten

die Droge, -n
- Heroin, Kokain, LSD …

ihrerseits
- *hier:* so wie sie ist (im Vergleich zu anderen)

die Dealerin, -nen (*engl.*)
- Drogenverkäuferin

Fotos: Mike Auerbach, Jan-Philipp Schünke, Ken Yamamoto PR

Sprachkurse und Sprachferien

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

ACADEMIA DE ESPAÑOL LANZAROTE
Lanzarote
Costa Teguise
T: +34 659 58 35 05
CURSOS on-line
www.academia-lanzarote.com
info@academia-lanzarote.com

Lernen Sie Italienisch, wo Italien zu Hause ist!

Möchten Sie Italienisch lernen und das Piemont mit seiner Kultur, der vorzüglichen Küche und den ausgezeichneten Weinen entdecken?

Dann kommen Sie zu uns!

Hier wohnen Sie in gemütlichen Appartements und lernen die Sprache – individuell abgestimmt auf Ihre Wünsche und Vorkenntnisse.

La Cascina dei Banditi
Tel. +39 331 6525424
www.la-cascina-dei-banditi.com

Zagara Club Sicilia
italienisch lernen - Sprachferien in Sizilien
Auch Bildungsurlaub für Hessen und Rhld-Pfalz
Tel.: + 39 329 364 8087
Tel.: + 49 171 371 1343
www.zagaraclubsiciliacorsilinguaitaliana.it

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
14/2023	17.10.2023
01/2024	15.11.2023

Kontakt für Anzeigenkunden
+49-89/85681-131
ZEIT SPRACHEN GmbH – Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf
sales@zeit-sprachen.de

ZEIT SPRACHEN

WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM …

Hamburger Hafen?

Kein anderer deutscher Hafen ist so groß wie dieser und bei Touristinnen und Touristen so beliebt. Aber ist er im internationalen Vergleich auch noch gut genug? Von Saskia Aleythe

SCHWER

Optisch ist der Hamburger Hafen immer noch top. So sieht man am Elbstrand die gigantischen Containerschiffe fahren. Auf der anderen Seite der Elbe kann man die Arbeit an den Containerbrücken beobachten. Und dann ist da noch das grandiose Panorama rund um die Landungsbrücken.

Aber der Hafen ist nicht nur ein Hotspot für schöne Bilder, sondern auch für Probleme. Denn er ist in einer tiefen Krise. Die Corona-Jahre waren noch gute Jahre für das Verschiffen von Waren. Doch nun ist alles anders. In der Inflation wird weniger gekauft und transportiert, die Warenlager sind noch gut gefüllt.

Das merkt man auch im Hamburger Hafen. Dort gibt es mehr und mehr schlechte Nachrichten: Verglichen mit 2022 ist der Containerumschlag mit 3,8 Millionen Standardcontainern im ersten Halbjahr 2023 um fast zwölf Prozent gesunken. Auch andere europäische Häfen leiden unter dem Konsumrückgang – aber in Hamburg ist die Lage mal wieder besonders schlimm. „Danach kann man mittlerweile die Uhr stellen", sagt Jan Ninnemann, „sobald der Umschlag einbricht, bricht er in Hamburg stärker ein als woanders."

Viele leiden wegen der Inflation. Aber in Hamburg ist die Lage wieder am schlimmsten.

Ninnemann ist Logistik-Professor an der Hamburg School of Business Administration. Er beobachtet schon seit Jahren, wie der größte deutsche Hafen international immer mehr an Bedeutung verliert. Ganz anders die Häfen Rotterdam in den Niederlanden und Antwerpen in Belgien: Die machen ihre Position in Europa stärker. Und kleinere Häfen wie Danzig in Polen werden wichtiger.

Die Entwicklung der letzten Jahre macht Sorgen: Zwischen 2007 und 2021 legten Antwerpen und Rotterdam beim Containerumschlag um mehr als 40 Prozent zu. Im Kontrast dazu hat Hamburg ein Minus von zwölf Prozent. Ursachen gibt es viele, das dringendste Problem ist aber: Der Hamburger Hafen ist zu teuer. Und das hat in einer wirtschaftlichen Krise einen besonders großen Effekt.

In der Pandemie machten Reedereien noch Rekordgewinne. Sie fuhren jeden Hafen an, der Platz hatte. Jetzt aber achten sie wieder intensiver auf die Kosten. Und sie steuern am liebsten die Häfen an, die für sie am günstigsten sind. „Dann fahren die Reeder erst mal an die Terminals, an denen sie selbst beteiligt sind", sagt Ninnemann. Das sind zum Beispiel Rotterdam oder Bremerhaven statt Hamburg. Elementar ist also: die Hafenbeteiligung.

Anders als seine Konkurrenten hat Hamburg Reedereien aus dem Ausland bisher noch nicht an ein Terminal gebunden. Genau darüber wurde zuletzt lange gestritten: Schon im Herbst 2021 hatte die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) einen Deal mit der chinesischen Staatsreederei Cosco gemacht. Diesen hat die Bundesregierung nach langen Diskussionen über mögliche Sicherheitsrisiken im Mai dieses Jahres genehmigt. Allerdings nur noch mit 24,9 Prozent Beteiligung am Hamburger Terminal Tollerort statt mit den geplanten 35 Prozent. So will man einen Zugriff auf die kritische Infrastruktur Hafen verhindern.

„Die Cosco-Beteiligung ist für Hamburg extrem wichtig, weil man sich so Ladungen eines Reeders in Krisenzeiten sichert", sagt Ninnemann. Mit einem Drittel der umgeschlagenen Container ist China der wichtigste Kunde der Hamburger. In Antwerpen hat Cosco schon eine Beteiligung mit 20 Prozent, in Rotterdam 17,85 Prozent am Euromax-Terminal. Aber auch andere Reedereien haben sich Anteile an verschiedenen Terminals weltweit gesichert. Die größte dieser Reedereien ist die Schweizer MSC. Sie baut zurzeit ein gigantisches neues Terminal in Rotterdam mit auf.

Der bisher letzte neue Liegeplatz in Hamburg ist aus dem Jahr 2002. Ein sehr großer Frachter erreicht Rotterdam an

der Elbstrand
- Stadtstrand in Hamburg am Fluss Elbe

die Containerbrücke, -n
- Hafenanlage mit einem großen Gerät, das Container nach oben heben kann

die Landungsbrücken (Pl.)
- *kurz für*: St.Pauli-Landungsbrücken = Hafenanlage und Sehenswürdigkeit in Hamburg

tief
- *hier*: schlimm

verschiffen
- mit dem Schiff transportieren

der Containerumschlag
- *von*: Container umschlagen = Container von einem Transportmittel nehmen und auf ein anderes setzen

der Konsumrückgang, -ä-e
- Tendenz, dass die Bevölkerung weniger Produkte kauft und Services braucht

mittlerweile
- inzwischen

Danach kann man die Uhr stellen.
- Das passiert immer zur gleichen Zeit.

einbrechen
- *hier*: plötzlich sehr viel weniger werden

an Bedeutung verlieren
- weniger wichtig werden

die Entwicklung, -en
- *hier*: Trend; Tendenz

um ... zulegen
- um ... wachsen

die Reederei, -en
- Firma, die mit großen Schiffen Waren oder Personen transportiert

anfahren
- *hier*: zu ... hinfahren

ansteuern
- in die Richtung fahren von

der Reeder, -
- Besitzer von großen Schiffen

beteiligt sein an
- *hier*: einen Teil der Gewinne von ... bekommen

der Konkurrent, -en
- *hier*: Hafen, der dieselben Kunden wie man selbst für sich gewinnen möchte

binden an
- *hier*: vereinbaren, dass ... stabiler Kunde ist

der Zugriff, -e
- *hier*: Intervention einer ausländischen Institution

die kritische Infrastruktur
- Infrastruktur, die für das Funktionieren eines Landes wesentlich ist, z. B. in Gesundheit, Energie und Sicherheit

die Ladung, -en
- *hier*: ≈ Container

sich sichern
- erreichen, dass man garantiert ... hat / haben wird

der Anteil, -e
- *hier*: Teil von einer Firma

weltweit
- auf der ganzen Welt

mit aufbauen
- zusammen mit anderen bauen

der Liegeplatz, -ä-e
- Parkplatz für Schiffe, z. B. in einem Hafen

Foto: Eivaisla/Shutterstock.com; Quelle: Dies ist eine einfachere Version eines Texts aus der *Süddeutschen Zeitung*.

der Nordsee außerdem leichter, als wenn er erst 120 Kilometer die Elbe bis nach Hamburg hochfahren muss.

Die anderen Häfen haben aber noch mehr Vorteile im Vergleich mit der deutschen Hansestadt. Einer davon: „Der Umschlag einer Box kostet in Rotterdam bis zu 30 Prozent weniger als in Hamburg“, sagt Ninnemann.

Komplexe Prozesse von der Hafenanfahrt bis zum Verladen der Container auf Lkw oder Züge sind in Hamburg nicht so weit automatisiert wie in den Nachbarländern. Die Konsequenz ist eine schlechte Produktivität. Das zeigt auch das Ranking der Weltbank: Da ist Hamburg auf Platz 328 von 348 internationalen Häfen. Bremerhaven kam auf Platz 60.

Der große Vorteil: Jeder zweite Container kommt direkt vom Schiff zum Zug.

Alles, was Zeit kostet, kostet auch Geld. Deshalb macht sich die HHLA, die drei der vier Hamburger Terminals betreibt, natürlich auch Gedanken um die Automatisierung. Die Chefin, Angela Titzrath, spricht von geplanten Investitionen in eine nachhaltige und innovative Logistik. Automatisierung ist aber ein schwieriger Prozess. Die Betriebsräte fürchten um den Verlust von Arbeitsplätzen.

Die HHLA will zum Beispiel autonom fahrende Transportfahrzeuge und ferngesteuerte Containerbrücken einsetzen. Das kann die Hafenlogistik-Firma außerhalb von Hamburg testen. Sie hat neben einem durch den Krieg beschädigten Terminal in Odessa in der Ukraine aber nur noch Terminals in den kleineren Häfen in Triest in Italien und Muuga in Estland.

Auch das ist ein Nachteil, sagt Logistik-Professor Ninnemann. „Technologische Entwicklungen, die ich an einem Standort habe, kann ich so auch auf alle anderen Standorte adaptieren. Aber wenn ich quasi nur einen Standort habe, sind das schwierigere Rahmenbedingungen.“ Die Konkurrenzhäfen sind internationaler. So profitieren sie auch vom Know-how.

Doch zur Wahrheit gehört auch, dass die finanzielle Ausstattung der Häfen in Deutschland nicht die beste ist. Insgesamt 38 Millionen Euro gibt es jährlich vom Staat für alle deutschen Häfen. Viel zu wenig, meint der Unternehmensverband Hamburger Hafen. Sein Präsident Gunther Bonz macht steuerliche Nachteile zum Thema, die es in Deutschland im Vergleich zu den Nachbarn gibt.

Wenn es schlecht läuft, staut es sich außerdem am Zoll im Hafen: Die Abfertigung dort kann zur Urlaubszeit zwischen zwei Stunden und acht Tagen dauern, sagt der Verein Hamburger Spediteure.

Das macht eine Planung schwierig. „Die Entscheidung eines Reeders für einen Hafenanlauf ist immer ein Gesamtpaket“, sagt Ninnemann. Wie man das wieder attraktiv machen kann? Daran arbeitet auch die Regierung. Die Entwicklung einer nationalen Hafenstrategie steht im Koalitionsvertrag.

Natürlich ist nicht alles schlecht. Hamburgs großer Vorteil ist die Anbindung ans Schienennetz: Etwa jeder zweite Container kommt direkt vom Schiff zum Güterzug. Auch ökologisch ist das besser als ein Weitertransport mit dem Lkw. Problematisch ist allerdings: Je weiter sich der Zug vom Hafen wegbewegt, desto kritischer wird es im nicht mehr modernen deutschen Streckennetz. Wenn es permanente Verspätungen gibt, hilft auch eine gute Anbindung nicht.

Da könnten auch in Zukunft neue Probleme entstehen. Wenn die Bahn den Personenverkehr auf einen Stundentakt optimiert, gibt es für den Güterverkehr immer weniger Kapazitäten. Schwacher Trost: Das hat dann auch für die Nachbarländer Konsequenzen. Die Niederländer haben eine Strecke nur für Güterzüge vom Hafen in Rotterdam bis nach Deutschland gebaut. Da läuft alles ohne Probleme – bis zur Grenze.

der Frachter, -
► Containerschiff

hochfahren
► *hier*: entgegen der Fließrichtung des Flusses fahren

die Hansestadt, -städte
► Stadt, die früher Mitglied einer Organisation war, in der sich mehrere Städte beim Kaufen und Verkaufen von Waren geholfen haben

verladen
► *hier*: vom Schiff nehmen und auf ein anderes Transportmittel stellen

der Platz, -ä-e
► *hier*: Position in einem Ranking

betreiben
► *hier*: besitzen und verwalten

um
► *hier*: zum Thema ...

sprechen von
► *hier*: ... dazu sagen

nachhaltig
► *hier*: ohne negative Effekte für die Menschen und die Umwelt

das Transportfahrzeug, -e
► Transportmittel, z. B. Lkw

ferngesteuert
► aus der Entfernung kontrolliert

der Standort, -e
► *hier*: Ort mit speziellen Konditionen für die Wirtschaft

quasi
► *hier*: so gesagt

die Rahmenbedingung, -en
► *hier*: Bedingung an einem Ort / in einer Situation; Aspekt eines Standorts

der Konkurrenzhafen, -ä-
► Hafen, der dieselben Kunden wie man selbst für sich gewinnen möchte

profitieren von
► Vorteile haben wegen

gehören zu
► ein Teil sein von

die Ausstattung, -en
► *hier*: Unterstützung

der Unternehmensverband, -ä-e
► Organisation, die für die Interessen von mehreren Firmen spricht

zum Thema machen
► *hier*: nennen

laufen
► *hier*: funktionieren

es staut sich an
► es gibt Stau bei

die Abfertigung, -en
► *von*: abfertigen = *hier*: kontrollieren und für den Weitertransport fertig machen

der Spediteur, -e (*franz.*)
► Transportfirma

ein Gesamtpaket sein
► aus verschiedenen Aspekten bestehen

attraktiv
► *hier*: wirtschaftlich interessant

die Anbindung, -en
► Verbindung in der Infrastruktur

der Güterzug, -ü-e
► Zug, der Warencontainer transportiert

sich wegbewegen von
► *hier*: ≈ wegfahren von

der Stundentakt, -e
► stündlicher Rhythmus , z. B. im Zugverkehr

die Kapazität, -en
► *hier*: Möglichkeit, zu fahren

Schwacher Trost: ...
► Bei so großen Problemen hilft nur wenig, dass ...

Illustration: Dmitry Natashin/Shutterstock.com

Alia Begisheva
wurde in Moskau geboren. Heute lebt sie mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft.
Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.

KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

Kinder geblieben

In Frankfurt trifft sich zum 75. Mal die Buchbranche – und stellt bei den Kinderbüchern einen ziemlich vulgären Trend vor. Zu beobachten ist der aber nicht nur bei Büchern.

SCHWER AUDIO

Vor einigen Jahren habe ich ein seltsames Museum in Wiesbaden besucht. Es hat ein einziges Thema – die Toilette und die Inhalte, für die sie gemacht ist. Ich möchte gleich deutlich sagen: Mein Interesse war nur beruflich. Ich war mit einem ausländischen Kamerateam unterwegs, das an einer Dokumentation über Deutschland und die Deutschen arbeitete, mein Spezialgebiet also. Ich habe alles getan, um die Aufmerksamkeit der Filmemacher auf andere typisch deutsche Phänomene zu lenken. Aber sie hatten das „Klooseum – Museum of modern Arsch" – so hieß die Einrichtung – als typisch deutsch identifiziert. Und so leid es mir auch tut: Das war gar nicht so falsch.

Nehmen wir zum Beispiel die Schimpfwörter: Während viele Nationen Wörter aus dem sexuellen Kontext verwenden, benutzen die Deutschen welche aus der Welt der Exkremente. Oder wie Kinder sagen: aus dem Pipi-Kacka-Bereich. Bei allen Kindern dieser Welt ist die Fäkalsprache ein Teil der Entwicklung. Bei den Deutschen gehört sie auch zum Erwachsenenalltag: Schimpfwörter wie *Scheiße*, *Scheißdreck*, *Kacke*, *Arsch*, *Arschloch* sind typisch. Statt „Fuck off" sagen sie: „Verpiss dich!"

Man könnte sagen, dass deutsche Schimpfwörter immer noch in den Kinderschuhen stecken. Oder auch, dass die Deutschen im Herzen Kinder geblieben sind. Das macht sie sympathisch. Und welche Nation kann schon von sich behaupten, dass sie Sympathien durchs Schimpfen entstehen lässt?

Ähnlich kindisch ist auch der deutsche Humor. Da sind Fäkalien ebenfalls ein wichtiges Element, und das seit Jahrhunderten. Schon Mozart dichtete „Gute Nacht, gute Nacht, scheiß ins Bett daß' kracht" für seinen Kanon „Bona nox". Ähnliche Witze finden sich bei Martin Luther, Goethe, Till Eulenspiegel und später auch Günter Grass. Seit Anfang der 70er-Jahre gibt es in Berlin ein ungewöhnliches Restaurant. Es heißt „Klo". Darin findet der Gast zum Beispiel statt einer Serviette eine Rolle Klopapier auf dem Tisch. Nicht viele Restaurants existieren nach mehr als 50 Jahren immer noch. Das „Klo" aber schon.

> Im Restaurant „Klo" findet der Gast statt einer Serviette Klopapier auf dem Tisch.

Jetzt aber wächst wirklich zusammen, was zusammengehört: das Kindliche und das Fäkale – in einem Produkt, das wie kaum ein anderes für Bildung und Kultur steht. Pünktlich zur 75. Buchmesse gibt es jede Menge Kinderbücher zu kaufen, die irgendetwas Fäkales im Titel haben.

Knatterdrache Furzipups, *Der kleine Ritter Kackebart*, *Das Alpaka muss Kacka* und so weiter. Kinderbücher werden selten von Kindern gekauft und noch seltener von ihnen geschrieben. Wer hat hier also zuerst Spaß? Die Erwachsenen! Noch kindischer ist, dass sie ihren Kindern sagen, dass man *Scheiße* nicht sagen soll.

die Aufmerksamkeit lenken auf
- machen, dass andere sich interessieren für

der Arsch, Ä-e
- Körperteil, auf dem man sitzt

das Pipi
- *Kindersprache für*: der Urin ≈ gelbes Wasser, das man aus dem Körper lässt

das/der Kacka
- *Kindersprache für*: die Kacke = Exkrement

die Scheiße
- Exkrement; *auch*: etwas sehr Schlechtes/Ärgerliches

das Arschloch, -ö-er
- Anus; *auch*: ≈ blöde/unangenehme Person

Verpiss dich!
- Geh weg! (die Pisse = Urin)

in den Kinderschuhen stecken
- am Anfang der Entwicklung stehen

kindisch
- so, dass man wie ein Kind reagiert

daß'
- *hier*: sodass es

krachen
- *hier*: ein Spektakel sein; *auch*: laut sein

die Rolle, -n
- *hier*: zylinderförmiger Gegenstand, um den Klopapier gedreht ist

zusammengehören
- eine Verbindung haben

die Bildung
- Wissen und Können in verschiedenen Sektoren; *hier*: Lernen

die Buchmesse, -n
- ≈ Ausstellung, die neue Bücher vorstellt

der Knatterdrache, -n
- fiktives Tier, das groß ist, fliegen, mit dem Mund Feuer machen kann und einen Laut produziert, wenn Gase aus dem Anus kommen

der Furzipups, -e
- *Wortspiel mit*: „Pups" und „Furz" = Laut, wenn Gase aus dem Anus kommen

der Ritter, -
- historischer Kämpfer auf einem Pferd

Diesen Text hier kostenlos hören!
www.deutsch-perfekt.com/audio-gratis/12

Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 36.

Foto: Stephan Sperl; Illustration: 300 librarians/Shutterstock.com

Schöner vergessen

Ein Berliner Paar macht aus Wänden und Türen Bilder. Menschen mit Demenz sollen sich dadurch besser fühlen – und nicht mehr den Weg aus dem Heim nach draußen finden. Ist das richtig? Von Amonte Schröder-Jürss

LEICHT

Schläft die Frau? Das fragt sich Herr Hellwig in der ersten Nacht, als die alte Dame hinter ihm auf dem Flur sitzt. In der zweiten Nacht fragt er sich: Hatte sie einen Schlaganfall? In der dritten Nacht hat er sie fast vergessen. Vier Nächte braucht Hellwig, um aus einer Tür auf einem Flur der Berliner Seniorenresidenz Katharinenhof Alt-Britz ein Bild zu machen. Vier Nächte lang sitzt die Bewohnerin hinter ihm.

Am Ende der vierten Nacht packt Herr Hellwig seine Sachen ein. Da hebt die alte Dame den Kopf und blickt auf Hellwigs Bild: „Wissen Sie, das ist wahrscheinlich das hässlichste Bild, das ich je gesehen habe."

Was sie jetzt aber wahrscheinlich nicht mehr sieht: dass das Bild vorher ein Ausgang war. Eigentlich ist es nämlich eine Tür mit einem Griff.

Walburga und Michael Hellwig sind beide Mitte 60 und haben schon als Kinder in Berlin gelebt. Seit 14 Jahren malen sie Illusionskunst an die Wände und Türen von Pflegeheimen. Ihr Publikum: Menschen mit Demenz. Die Hellwigs können ganze Landschaften auf Wände malen. Sie können Illusionen herstellen. Zentral dabei ist, dass alles potenziell Gefährliche verschwindet. Für Menschen mit Demenz sind Ausgänge besonders gefährlich.

Walburga Hellwig zeichnet am liebsten Küchenschränke auf Türen. Denn durch Schränke kann man nicht laufen. Ihr Mann Michael malt am liebsten Landschaften auf Aufzüge. Mit ihren Pinseln schließen die Hellwigs Türen – ohne einen Schlüssel.

Rund 1,8 Millionen Menschen mit Demenz leben in Deutschland. Viele von ihnen erkennen ihre Verwandten nicht mehr. Sie haben ihren Wohnort vergessen. Sie stehen auf und glauben, sie müssen gleich zur Arbeit. Manche Menschen mit Demenz gehen weg aus dem Pflegeheim, weil sie tote Verwandte besuchen wollen. Am Ende stehen sie auf einer Hauptstraße.

Man darf diese Menschen in Deutschland nicht einfach einsperren. Auch nicht, wenn das ihr Leben sicherer macht. Die Kunst der Hellwigs soll deshalb helfen, Menschen mit Demenz im Heim zu halten – ohne sie einzusperren. In mehr als 40 Pflegeheimen haben sie schon gemalt. Sie wohnen dann für ein bis zwei Wochen in den Institutionen.

In dieser Zeit machen die Hellwigs aus Aufzügen Lebensmittel-Lager. Aus Lichtschaltern werden kleine Häuser für Vögel. Besonders kompliziert sind die Türgriffe. Aus ihnen werden zum Beispiel Buchrücken. Die Bilder sollen Räume für die alten Menschen auch schön machen. Deshalb malen die Hellwigs Sonnenlicht. Wegen der Bilder waren aber auch schon Notärzte und Putzteams verwirrt.

Wenn abends die Angestellten in den Fluren die Lichter ausmachen, beginnt das Paar zu arbeiten. Am Tag versuchen sie, zu schlafen. Sie benutzen Farben, die besonders schnell trocknen. Die riecht man am nächsten Morgen nicht. Konzentriert arbeiten kann trotzdem oft nur einer der beiden. Der andere bringt Bewohnerinnen und Bewohner wieder ins richtige Bett.

Frau Hellwig erklärt, dass Regionalität bei den Bildern besonders wichtig ist: „Im Osten wollen die Menschen meist die Ostsee sehen. Da sind sie früher alle in den Urlaub hingefahren."

Fotos: Atelier Hellwig

der Schlaganfall, -ä-e
► ≈ Problem: Es kommt nicht mehr genug Blut in den Kopf. Dann kann man z. B. nicht mehr gut laufen oder sprechen.

die Seniorenresidenz, -en
► (komfortableres) Heim für Alte und/oder Kranke

die Bewohnerin, -nen
► *hier:* Frau: Sie wohnt in einem Heim für alte und/oder kranke Menschen.

einpacken
► ↔ auspacken

heben
► *hier:* die Position so ändern, dass man nach oben sieht

blicken auf
► zu … sehen

Wissen Sie, …
► *hier:* Sie müssen wissen, dass …

je
► *hier:* bis jetzt

der Griff, -e
► Ding an einer Tür: Damit macht man die Tür auf und zu.

malen
► ein Bild machen, z. B. mit Ölfarben

die Illusionskunst, ü-e
► kreative Arbeit: Sie kombiniert Ästhetik mit Illusion.

das Pflegeheim, -e
► Heim für alte und/oder kranke Menschen

die Hellwigs Pl.
► Familie Hellwig

das potenziell Gefährliche
► Sache: Sie kann gefährlich sein.

verschwinden
► *hier:* nicht mehr zu sehen sein

zeichnen
► *hier:* mit genauen Linien malen

der Pinsel, -
► Ding mit Haaren an einem Ende: Damit malt man.

erkennen
► merken: Das ist …

die Hauptstraße, -n
► wichtige Straße für Autos

einfach
► *hier:* ohne spezielle Erlaubnis von der Justiz

einsperren
► *hier:* nicht erlauben, wegzugehen

halten in
► *hier:* ≈ sicher in … haben

der Lichtschalter, -
► Ding: Damit macht man das Licht an- und aus.

der Buchrücken, -
► Seite hinten von einem Buch: Man

verwirrt sein
► nicht mehr klar denken können

das Paar, -e
► zwei Personen: Sie lieben sich.

meist
► meistens

Demenz ändert vieles. Die Menschen haben aber trotzdem noch Emotionen: Sie können sich freuen, sich ärgern und traurig sein. Also zeigen die Hellwigs in ihren Bildern persönliche, emotionale Erinnerungen. Oft haben Bewohnerinnen Wünsche. Dann malen die Hellwigs früher sehr geliebte Hunde und Katzen, Lieblingsbücher und frühere Filmstars.

Vor dieser Arbeit waren die Hellwigs Porzellanmaler. Sie haben sich in der königlichen Porzellanmanufaktur am Berliner Tiergarten verliebt, im Jahr 1980. „Seit 2009 malen wir gegen das Vergessen", erzählt Frau Hellwig.

Angefangen haben sie wegen ihrer Mutter. „An ihrem 70. Geburtstag wurde es das erste Mal merkwürdig. Da hat sie mich gefragt, ob wir bei uns feiern könnten", sagt Frau Hellwig. 1994 war das. „Ich habe geantwortet: Mama, muss das sein? Wir sind dann in ein Restaurant gegangen. Heute glaube ich, sie wollte die Situation des Kaffeekochens bei sich zu Hause umschiffen. Damals hat man noch nicht so viel über Demenz gesprochen."

Mit 75 Jahren ist die Mutter bei den Hellwigs eingezogen. Neun Jahre später ist sie gestorben. Herr Hellwig war da mit ihr allein. Er sagt, dass er genau davor immer Angst hatte. Und: „Diese neun Jahre vergisst man nicht."

Kurze Zeit später hat ein Freund und Gerontologe die Illusionskunst in Kanada in Pflegeheimen gesehen und den Hellwigs davon erzählt. Und was gibt es Schöneres, als das Leben von Menschen schöner zu machen?

Immer wieder hören sie auch Kritik: „‚Verwirrt nicht die Verwirrten', heißt es dann", sagt Frau Hellwig. Darf man Menschen mit Demenz in einer Scheinrealität leben lassen? Oder leben sie auch ohne Illusionskunst schon in einer anderen Realität, in ihrer eigenen Welt?

In Hamburg und in Travemünde, in Lüneburg, Eisenach und in Regensburg gehen Menschen mit Demenz an Hellwigs Bildern vorbei. Sie sehen das Meer oder einen Wald – dort, wo eigentlich Türen sind. Ist es also falsch, diese Bilder zu malen? Die Hellwigs erzählen, dass die Menschen in den Heimen jetzt plötzlich aus ihren Zimmern gehen. Denn sie wollen sich vor das Bild eines Marktplatzes oder eines Cafés setzen.

Einer der größten Risikofaktoren für Demenz ist das Alter. Noch nie hat es so viele Menschen im Alter von 80 oder 90 Jahren gegeben. Fast jedes Pflegeheim hat heute seine hundert Jahre alten Bewohner. Wünschen sich die Hellwigs, zusammen so alt zu werden?

„Ich finde, irgendwann ist Schluss", sagt Herr Hellwig.

„Feigling", ruft Frau Hellwig.

die Erinnerung, -en
► Sache: Sie erinnert jemanden an etwas.

der Porzellanmaler, -
► Person: Sie malt beruflich auf spezielles weißes Geschirr.

die königliche Porzellanmanufaktur
► traditionelle Fabrik KPM: Sie stellt teures Porzellangeschirr und Porzellanfiguren her.

der Tiergarten
► *hier*: großer Park im Zentrum von Berlin

sich verlieben
► *hier*: anfangen, die andere Person zu lieben

wurde
► *Prät. von*: werden

merkwürdig
► komisch

umschiffen
► *hier*: versuchen, eine spezielle Situation nicht zu haben

damals
► zu der Zeit

Was gibt es Schöneres, als ...?
► Was könnte schöner sein, als ...?

der/die Verwirrte, -n
► *hier*: 👄 Person mit kognitivem oder mentalem Handicap

es heißt ...
► *hier*: die Leute sagen ...

die Scheinrealität, -en
► Situation: Sie sieht real aus, ist aber eine Illusion.

sich vor ... setzen
► vor ... einen Platz zum Sitzen finden

Irgendwann ist Schluss.
► 👄 Alles muss einmal enden.

der Feigling, -e
► 👄 👎 Person: Sie hat vor vielem Angst.

Foto: Atelier Hellwig

UNSER SERVICE FÜR SIE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen (customer service, subscriptions)

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
https://kundenportal.zeit-sprachen.de

Sie lesen Deutsch perfekt privat oder arbeiten für eine Buchhandlung?
Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10, Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11, abo@zeit-sprachen.de

Sie unterrichten oder wollen uns als Firma kontaktieren?
Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07, Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08, lehrer@zeit-sprachen.de

Einzelverkauf und Shop
Tel. +49 (0)89/95 46 99 55, sprachenshop@zeit-sprachen.de

Unsere Servicezeiten Montag bis Freitag: 8 bis 20 Uhr, Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift ZEIT SPRACHEN GmbH Kundenservice, 20080 Hamburg/Deutschland

Konditionen
Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)
Deutschland 8,99 € inklusive Mehrwertsteuer und Versandkosten, Österreich 9,50 € inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten, Schweiz 13,50 sfr inklusive Versandkosten, übriges Ausland € 8,99 plus Versandkosten

Studierende bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis Deutschland: 9,90 €

ZEIT SPRACHEN publiziert
Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft
Schreiben Sie unseren Didaktikerinnen und Journalisten für alle Fragen, Vorschläge, Kritik und Lob:
deutsch-perfekt@zeit-sprachen.de

IMPRESSUM

Chefredakteur
Jörg Walser (V. i. S. d. P.)

Redaktion
Barbara Duckstein
Julian Großherr
Katharina Heydenreich
Eva Pfeiffer

Leitung Crossmedia
Elke Latinović

Gestaltung
Anna Sofie Werner

Bildredaktion
Elisabeth Alric-Schnee
Sarah Gough

Autorinnen
Ana Maria März
Anne Wichmann

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion
Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion
ZEIT SPRACHEN GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführer
Ulrich Sommer

Chief Marketing Officer und Chief Operating Officer
Alexander Holm

Leitung Marketing
Frederik Leder
frederik.leder@zeit-sprachen.de

Vertriebsleiter
Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Einzelverkauf
DMV Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG
www.dermedienvertrieb.de

Vertrieb Abonnement
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH
www.dpv.de

Litho
Mohn Media Mohndruck GmbH, 33311 Gütersloh

Druck
Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

Leitung Anzeigen
Katja Ziemann
katja.ziemann@zeit-sprachen.de

Sales Manager Sprachenmarkt
Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 85 68 11 31
eva-maria.markus@zeit-sprachen.de

Anzeigenverkauf
iq media marketing gmbh
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
Tel. +49 (0) 211 / 8 87 13 02
info@iqm.de
Mediainformationen:
www.iqm.de
Es gilt die jeweils gültige Preisliste. Infos unter:
https://unternehmen.zeit-sprachen.de/mediadaten

© 2023 ZEIT SPRACHEN GmbH, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Die ZEIT SPRACHEN GmbH ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG.

Das nächste **Deutsch** perfekt gibt es ab dem 27. Oktober.

Foto: DGzRS / David Hecker

SOS in der Nordsee

Gefährlich viel Wasser in einem Segelboot, eine Surferin in Not, Feuer auf einem großen Schiff: Wer auf dem Meer unterwegs ist, vertraut darauf, dass im Notfall schon jemand kommt. Wenn es an den deutschen Küsten so einen Alarm gibt, tut das seit fast 160 Jahren die Seenotrettung. Warum wird sie heute viel öfter gebraucht als früher?

Das schönste Wort

Wir haben unsere Leserinnen und Leser rund um den Globus dazu aufgerufen, uns ihr deutsches Lieblingswort zu nennen – und dann über die Vorschläge abzustimmen. Antworten kamen aus vielen verschiedenen Ländern, aus Australien genauso wie aus Brasilien oder China. Nun folgt das Finale: Welches Wort ist dieses Mal das schönste?

das Segelboot, -e
- Schiff, das mit der Kraft des Windes fährt

schon
- *hier:* wirklich

der Alarm, -e
- Notrufsignal

rund um den Globus
- auf der ganzen Welt

dazu aufrufen, zu …
- öffentlich darum bitten, zu …

abstimmen
- in einem Votum wählen

folgen
- *hier:* als Nächstes kommen

D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN

„Bin gern sarkastisch“

Schluss mit den Tabus: Lisa Budzinski untersucht Bakterien in Exkrementen – und zeigt beim Science Slam, wie lustig man ein komplexes Thema erklären kann.

MITTEL

Lisa Budzinski
Die Biotechnologin untersucht und analysiert am Deutschen Rheuma-Forschungszentrum in Berlin Darmbakterien. Budzinski (30) ist deutsche Meisterin im Science Slam, einem Turnier mit wissenschaftlichen Kurzvorträgen.

Frau Budzinski, beim Science Slam stehen Sie mit einem Hut in Form eines Kothaufen-Emojis auf der Bühne und stellen Ihre Forschung vor. Woher haben Sie die Idee?
Vor dem Science Slam habe ich mit Kolleginnen und Kollegen darüber gesprochen, ob ich im Kothaufen-Kostüm auf die Bühne gehen soll. Das war nicht ernst gemeint, aber mir hat die Idee gefallen. Also habe ich im Internet gesucht und den Kothaufen-Emoji-Hut gefunden.

Ist das auch privat Ihr Humor oder nur Teil des Vortrags über Darmbakterien?
Ich muss leider sagen: Ja, das ist meine Art von Humor. Ich bin gern ironisch und sarkastisch und mag Situationskomik. In der Wissenschaft finden das nicht alle gut.

Wie meinen Sie das?
Der Science Slam ist ein super Format der Wissenschaftskommunikation. Man hat zehn Minuten Zeit, um interessierten Menschen seine Forschung vorzustellen. Ich mag vor allem, dass das dort auf eine so unkomplizierte, lustige Art passiert. Viele andere Forschende finden das auch toll. Aber ich habe auch Kommentare gehört wie: „Ist das Wissenschaft oder nur noch Spaß?“ Manche sehen eine Dichotomie zwischen Kompetenz und Witz.

Expertise über Darmbakterien haben Sie ja definitiv. Können Sie von Ihrer Forschung erzählen?
Ich untersuche die Oberfläche der Darmbakterien von gesunden und kranken Menschen. Denn Darmbakterien sehen bei Gesunden anders aus als bei Kranken. Mich interessiert ihre Interaktion mit dem Immunsystem. Dazu schicken uns Menschen Kotproben. Die untersuche ich im Labor und analysiere sie mit verschiedenen Computerprogrammen. Ende dieses Jahres werde ich meine Dissertation abgeben. Ich möchte danach in der Wissenschaft bleiben.

Wie ist es, sich so viel mit dem Kot anderer Menschen zu beschäftigen?
Am Anfang habe ich mich dafür wirklich ein bisschen geschämt. Die Arbeit mit den Kotproben ist für mich auch heute nicht der liebste Teil meiner Forschung. Aber sie gehört dazu. Trotzdem: Im Privaten ist das meistens nicht das erste Thema, über das ich spreche.

Das Buch Darm mit Charme der Ärztin Giulia Enders war vor ein paar Jahren ein internationaler Bestseller. Auf Instagram erzählt eine junge Frau von ihrem Reizdarm und nennt sich Kackfluencerin. Ist das Thema heute weniger tabu?
Ein Tabuthema ist es immer noch, aber da findet ein Prozess statt, ja. Und es sind vor allem junge Frauen, die sich damit an die Öffentlichkeit wagen.

Sie sind deutsche Meisterin im Science Slam 2022. Machen Sie bei dem Turnier dieses Jahr wieder mit?
Nein, denn ich habe aktuell mit anderen Formaten der Wissenschaftskommunikation viel zu tun. Zum Beispiel habe ich bei der Langen Nacht der Wissenschaft in Berlin mitgemacht. Ich gebe außerdem Interviews, bin in Podcasts zu Gast. Ich möchte anderen jungen Forschenden die Motivation geben, über ihre Arbeit und ihre Faszination zu sprechen. Es ist wichtig, dass es diese Möglichkeiten gibt. Das Interesse der Gesellschaft und die Unterstützung durch die Politik können zum Beispiel neue Therapien möglich machen.

Interview: Eva Pfeiffer

das Rheuma-Forschungszentrum, -zentren
► Institution, in der systematische Untersuchungen zu Rheumatismus gemacht werden

das Darmbakterium, -bakterien
► Bakterium aus dem langen Organ im Bauch von Menschen und Tieren

die Meisterin, -nen
► *hier:* Beste bei einem Turnier

wissenschaftlich
► *hier:* akademisch; mit Expertenwissen

der Kurzvortrag, -ä-e
► ≈ kurzes Reden vor Publikum

der Kothaufen, -
► ≈ kleiner Berg von Exkrementen

die Situationskomik
► ≈ Spaß, der aus einer komischen Situation kommt, wegen der man lachen muss

die Wissenschaft, -en
► viel systematisches Wissen auf einem Sektor (z. B. Biologie); *hier:* ≈ Menschen: Sie arbeiten für die Wissenschaft.

der/die Forschende, -n
► Person, die systematisch für mehr Wissen arbeitet

die Kompetenz, -en
► *hier:* spezielles Wissen; Können

der Witz, -e
► *hier:* Spaß

die Oberfläche, -n
► *hier:* Seite, die man von außen sieht

die Kotprobe, -n
► kleine Menge von Exkrementen für eine Laboruntersuchung

die Dissertation, -en
► schriftliche Arbeit über die Resultate von einer systematischen Untersuchung, die man an der Universität macht, um den Titel Doktor zu bekommen

sich beschäftigen mit
► *hier:* zum Thema haben; untersuchen

sich schämen für
► *hier:* sich schlecht fühlen wegen

gehören zu
► ≈ ein Teil sein von

der Reizdarm, -ä-e
► Krankheit des langen Organs im Bauch von Menschen

die Kackfluencerin, -nen
► Wortspiel mit Kacke + Influencerin ≈ Influencerin, die über Exkremente spricht

sich wagen an
► *hier:* ohne Angst sprechen zu

die Lange Nacht der Wissenschaften
► Veranstaltung, bei der wissenschaftliche Institute an einem Abend bis in die Nacht ihre Arbeit vorstellen

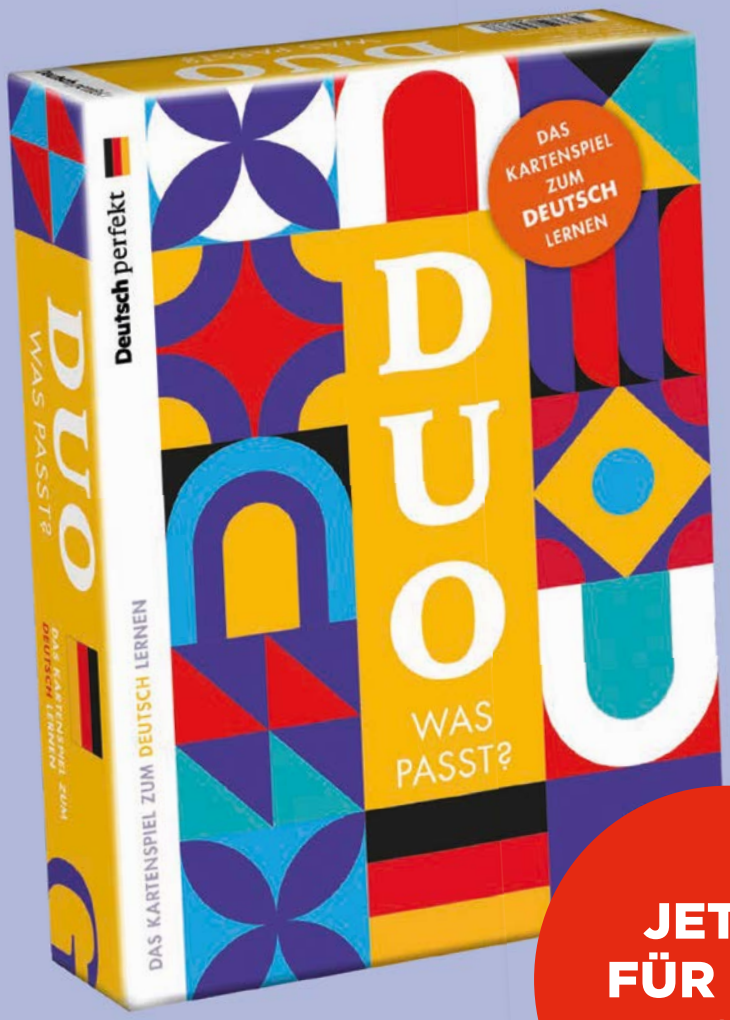
die Faszination
► Enthusiasmus

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben rund 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

Foto: Markus Mielel für Science&Stories, 300 librarians/Shutterstock.com

ZEIT SPRACHEN

DUO – Was passt?



Das Kartenspiel zum Deutschlernen von Deutsch perfekt

Ganz einfach und spielend Deutsch lernen? Mit den Kartenpaaren von »DUO – Was passt?« ist das jetzt möglich. Die Spieler müssen sich konzentrieren, Wörter merken und schnell reagieren – durch Überraschungskarten spielt aber auch Glück eine Rolle.

Jetzt bestellen:
deutsch-perfekt.com/duo

JETZT FÜR NUR 14,95 €

ZEIT SPRACHEN

Einfach besser Deutsch!

Bestellen Sie sich jetzt das Deutsch-perfekt-Sonderheft!

Deutsch in drei Minuten: In diesem Deutsch-perfekt-Sonderheft erklären wir Ihnen einfach und klar 30 typische Fehler beim Deutschlernen – und wie Sie diese nicht mehr machen.

Jetzt bestellen:
deutsch-perfekt.com/sprache-spezial

SONDERHEFT BESTELLEN!